Predigten
auf
das Advent
und
die vier höchsten Feste,
sammt
einer Bruderschafts-Predigt
in zwey Bändchen.

Von

Johann Michael Illmensee,
der Theologie Doktor und Stadtpfarrer zu Saulgau.

Erstes Bändchen.
Enthält eilf Predigten auf das Advent.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
in Matth. Riegers seel. Buchhandlung. 1815.

454. B.

Nisi Deus interiore gratia mentem regat, atque agat, nihil prodest homini omnis praedicatio veritatis. S. August. de civit. Dei. Lib. 15. cap. 6.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorerinnerung.

Nach dem kleinen Versuch von 6 Schulpredigten *) und 80 Grabreden **) wage ich es nun auch diese Predigten auf das Advent und die vier höchsten Feste an das Licht zu fördern. Sollten jene, welche in diesem Fache eine Stimme zu geben haben, es für gut finden, daß diese aus dem Schreibpulte hervorgesucht wurden; so dürften von Zeit zu

*) Augsburg. Wolf 1804.

**) 40 Augsburg. Matth. Reiger 1805. — 40 Freiburg und Konstanz. Harder 1812.

zu Zeit mehrere folgen. Jedem Bande würde eine oder die andere Predigt auf die Feste Mariens angehängt werden, weil diese immer die gesuchtesten sind. Dabey würde ich den Bedacht darauf nehmen, daß jedes Bändchen, so viel möglich, ein Ganzes ausmachte.

Saulgau den 17. Juny 1814.

Der Verfasser.

An=

Anzeige
der
in diesem Bändchen enthaltenen Reden.

Erste Rede.

1) Auf den ersten Sonntag des Advents. Vom letzten Gerichte.

Zweyte Rede.

2) Auf den ersten Sonntag des Advents. Wie wir beschaffen seyn müssen, wenn uns die Ankunft Jesu Christi zum Heile werden soll.

Erste Rede.

3) Auf den zweyten Sonntag des Advents. Vom Vertrauen auf Jesum Christum.

Zweyte Rede.

4) Auf den zweyten Sonntag des Advents. Von der Güte Gottes in der Vorbereitung der Menschen auf die Ankunft des Erlösers.

Erste Rede.

5) Auf den dritten Sonntag des Advents. Von der Demuth.

Zwey-

Zweyte Rede.

6) Auf den dritten Sonntag des Advents. Von der Buße.

Erste Rede.

7) Auf den vierten Scnutag des Advents. Von der Ankunft Jesu Christi, als einem Beweggrunde zur Bekehrung.

Zweyte Rede.

8) Auf den vierten Sountag des Advents. Von der Gnade Gottes.

Dritte Rede.

9) Auf den vierten Sonntag des Advents. Von der würdigen Vorbereitung auf die Feyer der Ankunft Jesu.

Erste Rede.

10) Auf das Fest der Empfängniß Mariä. Von der Ehrwürdigkeit der Empfängniß.

Zweyte Rede.

11) Auf das Fest der Empfängniß Mariä. Von der Verbindindung dieses Geheimnisses mit der Geburt Jesu und unsrer Wiedergeburt.

I. Rede
auf den ersten Sonntag des Advents.
Vom letzten Gerichte.

Und alsdann werden sie des Menschen Sohn auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit kommen sehen. Luk. 21. 27.

Da die heilige Kirche an dem heutigen Tage die größte Ursache sich zu freuen hat, weil eben dieser gleichsam der Anfang unsers Heiles ist, und uns die tröstlichste Erinnerung an die Erfüllung jener Erwartungen des Volkes Gottes, an die Ankunft Jesu Christi giebt, führet sie uns doch in dem heutigen Evangelium die traurigsten Vorstellungen zu Gemüthe. Zeichen an Sonne, Mond und den Sternen, verwirrtes Brausen des Meeres und der Wasserwellen, ängstliche Quaal der Völker, Verschmachten der Menschen vor Furcht und ungewisser Erwartung dessen, was über die ganze Welt kommen soll, Erschütterung der Kräfte des Himmels, Ankunft des allgemeinen Weltgerichtes, mit Macht und Herrlichkeit umgeben, dieß sind die Bilder, welche die Kirche uns heute vor Augen hält.

Ihre Absichten sind dabey sehr weise und heilig. Sie will, daß wir durch solche Vorstellungen zur Buße bewogen, zur Feyerlichkeit der ersten Ankunft Jesu Christi vorbereitet, und der Gnaden, die er mit sich auf die Welt gebracht hat, würdig werden. Sie will uns dadurch antreiben, unsern Wandel so einzurichten, daß wir einst bey dem allgemeinen Schrecken der Menschen getrost unsere Augen und Häupter emporheben, den letzten Gerichtstag als den Tag unsrer vollständigen Erlösung ansehen, und die zweyte Ankunft Jesu Christi mit Freuden erwarten dürfen.

Wir wollen heute in diese weisen und heiligen Absichten der Kirche eintreten, und zu unsrer Erbauung das letzte Gericht betrachten, welches zu halten einst des Menschen Sohn auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit kommen wird.

Ihr wisset es ja doch: es ist tröstlich für jene, welche Belohnung zu gewarten haben, wenn derjenige, der ihnen dieselbe mittheilen soll, mit Macht und Herrlichkeit heranzieht. Eben seine Macht, seine Herrlichkeit ist ihnen Bürge für die Größe ihrer Belohnung. Von einem solchen — denkt sich jeder — läßt sich nichts Geringes erwarten.

Aber schrecklich ist es hingegen für jene, welchen Strafe bevorsteht, wenn derjenige, der sie zu bestrafen kömmt, mit Macht und Herrlichkeit umgeben ist. Mit Schrecken und stummer Betäubung sehen sie ihn heranziehen. Jeder Beweis seiner Macht, der ihnen auffällt; ist ein Donner für sie, und jeder Strahl seiner Herrlichkeit ist ein Blitz, der sie darnieder schlägt.

Da=

Daher wird auch schon die bloße Ankunft des Richters aller Menschen, der mit großer Macht und Herrlichkeit kommen wird, Trost für die Frommen, Schrecken für die Sünder seyn; aber noch tröstlicher für die ersten, noch schrecklicher für die andern wird das Gericht selbst seyn, welches er über alle halten wird. Und eben dieses letzte Gericht ist es vorzüglich, was uns heute die Kirche zur Betrachtung vorstellet, und von welchem ich euch itzt zeigen will, wie es

I. für die Frommen sehr tröstlich;

II. für die Sünder sehr schrecklich seyn werde.

Diese Abhandlung kann allen, den Frommen wie den Sündern, sehr nützlich werden, und verdienet eben deßwegen eure ganze Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Das letzte Gericht wird für die Frommen sehr tröstlich seyn. Ja, ihr habet euch auf diesen großen Tag zu trösten, Aeltern, Hausväter, Hausmütter, Vorgesetzte und ihr alle, die ihr euere Kinder, euere Hausgenossen, euere Untergebene, euere Mitmenschen durch gute Kinderzucht, durch das Beyspiel eines tugendhaften Wandels, durch euern christlichen Unterricht, durch euere liebvolle Ermahnungen, durch eure Obsorge und Wachsamkeit zum Guten ermuntert und vom Bösen abhaltet; die ihr die wankende Tugend, so viel es in euern Kräften ist, stärket; die ihr den Sünder von den Wegen des Verderbens auf den Pfad der Gottseligkeit an

der

der Hand der Liebe zurückführet; die ihr euch beständig bestrebet, das Gute unter den Menschen zu vermehren, und die Summe des Bösen so viel als möglich zu vermindern; deren wichtigste Sorge es endlich ist, nach Maaßgabe euers Berufes alles beyzutragen, daß Gott immer mehr erkannt, sein Namen unter den Menschen immer mehr geheiliget, und ihm immer getreuer, immer freudiger und mit mehr Herzensergebenheit gedienet werde. Ihr habet Ursache euch auf diesen Tag zu freuen; denn außer dem, das ihr euch dadurch in euerm Leben große Verdienste für den Himmel gesammelt: habet ihr auch noch jenseits des Grabes Antheil an allem Guten, welches andere aus eurer Veranlassung auch nach euerm Tode noch üben. Alle die, welchen ihr ein Antrieb zum Guten gewesen seyd, flechten euch, auch nachdem ihr schon in die seelige Ewigkeit übergegangen seyd, noch eine Krone, welche mit eben so vielen herrlichen Zierden ausgeschmücket ist, als viele gute Werke sie wegen euch üben. Wie schön ist diese Aussicht! Wie lang, wie unübersehbar die Kette! Ihr habet euere Kinder gut erzogen, ihr Herz zur Tugend gebildet, und der Nutzen der guten Erziehung dehnet sich vielleicht noch auf die späteste Nachkommenschaft aus: dieser Nutzen wird auch euch zu Theil. Ihr habet euern Nächsten gebessert, habet ihm die wahre Gottesfurcht theuer und liebenswürdig gemacht, und die Verbesserung verbreitet sich vielleicht durch ihn auf tausend und tausend Menschen: der Verdienst wird auch euch zugerechnet. Ihr habet euch einem einreißenden Verderbnisse mit Muth und Standhaftigkeit entgegen-

ge-

gesetzt, habet immer fest auf Ehrbarkeit, Tugend und Redlichkeit gehalten, vielleicht Jahrhunderte nach euerm Tode wirket noch euer Beyspiel: diese Wirkung wird euch noch zugeschrieben. Ihr habet in das Herz eines Menschen einen guten Saamen ausgestreuet, und er hat vielleicht zu tausendfältigen Früchten gewuchert: diese Früchte blühen auch nach dem Tode noch für euch; an dem Tage des allgemeinen Gerichts werdet ihr sie in ihrer vollkommenen Reife mit Freuden sammeln. Auch in diesem Verstande ist es wahr: Wer reichlich aussäet, wird reichlich einärndten. 2 Cor. 9, 6. Der gerechteste Richter, welcher, wie er alles Gute mit allen seinen Folgen bis in die Ewigkeit kennet, auch alles Gute nach allen seinen Folgen belohnet, wird an diesem großen Tage eben deßwegen euere Freuden vermehren; er wird euch alles das Gute vergelten, welches auf Erden nach euerm Tode noch durch euere Veranlassung geschehen ist; die Seligkeit andrer, die ihr durch euer Zuthun vermittelst der göttlichen Gnade befördert habet, wird eurer Seligkeit einen neuen Zuwachs verschaffen. Sollte uns also wohl etwas angelegener, etwas freudiger seyn können, als den Menschen zur Tugend und Gottesfurcht erziehen, den Nächsten von den Irrwegen zurückrufen, ihn durch unser gutes Beispiel erbauen, zum Guten ermahnen, vom Bösen abwenden, ihn Christum ähnlicher, Gott gefälliger machen? Und wenn wir dieses nach unsern Kräften thun, könnte etwas tröstlicher, freudiger für uns seyn, als der Tag des letzten Gerichts? Doch dieß ist nur der Freude Anfang. Es giebt der

Ursachen, uns auf diesen Tag zu freuen, noch mehrere.

Das Laster ist gegen die Tugend sehr ungerecht; begeht der Fromme auch nur einen geringen Fehler, so ist er in den Augen des Lasterhaften schon das größte Verbrechen, und man kann sagen: So gelind, so schonend er in Beurtheilung seiner eignen Verbrechen ist, so streng, so unbescheiden ist er, wenn es auf die Beurtheilung des Tugendhaften ankommt; wo nur Schwachheit ist, sieht er in ihm die größte Bosheit; wo nur ein leichtes Uebersehen zum Grunde liegt, entdecket er eine vorsetzliche Beleidigung. Findt seine Lästerzunge an dem äußerlichen Betragen nichts zu tadeln, so greift sie die Heiligkeit der Beweggründe an; er vermuthet in den gottseligsten Handlungen des Tugendhaften ganz andere Absichten, als die Absicht Gott zu ehren, und einen ganz andern Vortheil, als den Vortheil Gott zu gefallen. Die schönste, reinste Tugend ist in den Augen der Bosheit nur niedrige Verstellung, schändliche Heucheley. Gott wird es billig finden euern Verfolgern zur Wiedervergeltung, Trübsal und Quaal, euch Verfolgten aber Ruhe und Erleichterung zu verschaffen, da der Herr Jesus mit den Engeln als Dienern seiner Allmacht öffentlich vom Himmel kommen wird. (2 Theß. 1, 6.) Es werden euch, ihr Frommen! öfters Laster angedichtet, die ihr von ganzem Herzen verabscheuet; man unterschiebt euern Tugenden solche Beweggründe, welche die Tugend bey Gott zum größten Laster machen würden. Kurz, ihr seyd öf-

ters der Gegenstand der Verachtung, des Hasses, der Verfolgung und der ungerechtesten Verleumdung. Ihr müsset öfters vor den Menschen als Bösewichter sterben, da ihr vor Gott unschuldig seyd. Dieß sollte euch nichts Unerwartetes seyn; Paulus hat es ja längst schon vorgesagt, (2 Tim. 3, 12.), daß alle, welche fromm in dem Herrn leben wollen, werden Verfolgung zu leiden haben. Unterdessen ergreift eure beklemmte Seele deßwegen oft ein tiefer Schmerz; ihr verweinet darüber oft Tage und Nächte in bittern Thränen. Aber tröstet euch; Ruhm, Ehre und Glück ist allen denen bestimmt, welche Gutes thun. (Röm. 2, 10.) Einst an dem Tage des Gerichts wird eure Unschuld in den Augen der ganzen Welt offenbar werden; die Falschheit der Verleumdungen wird sich an den Tag legen; die Ungerechtigkeit der menschlichen Urtheile wird sich öffentlich zeigen; eure Schande wird in Ehre, eure Thränen werden in Freuden verwandelt werden; Gott selbst wird euch an diesem Tage das gebührende Lob sprechen, (1 Cor. 4, 5.) eure Verächter und Verfolger werden sich schämen, und euer Schicksal beneiden; ihr werdet in den Augen derjenigen, welche euer Leben für Thorheit und euern Tod für ehrlos hielten, unter die Kinder Gottes gezählet, und zum Erbtheile der Heiligen aufgenommen werden; die euch einst verlachten und zum Sprichworte unter sich machten, werden über euer jählinges und so unerwartetes Glück erstaunen. (Sap. 5. 3. ꝛc.) Ja ihr, die ihr Christo nachfolget, werdet nach der Auferstehung, wenn er auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen wird, mit ihm auf zwölf Thro=

Thronen sitzen, und über die zwölf Stämme Israels das Urtheil sprechen (Matth. 19, 27. Luc. 22, 30.), ihr werdet Richter über die Welt seyn. (1 Cor. 6, 2.) Wie tröstlich ist also für den Frommen dieses Gericht, und welch ein mächtiger Antrieb sollte es uns seyn, die Verleumdungen und Verletzungen unsrer Ehre geduldig, ja mit Freuden zu übertragen. Sey es, daß unsre Unschuld in den Augen der Menschen verloren gehe, sie wird einst in das helleste Licht gesetzt, und in den Augen aller Menschen öffentlich bekannt gemacht werden.

Es ist zwar auch der Körper der Frommen öfters nichts als ein Werkzeug der Seele, die schmerzlichsten Empfindungen aufzunehmen, die langwierigsten Trübsalen und Widerwärtigkeiten immer lebhaft zu fühlen. Ihre Augen sehen den Greuel der Verwüstung unter dem auserwählten Volke, so viele Beleidigungen des gütigsten und liebewürdigsten Gottes, so viele Kränkungen seines Ebenbildes — des Menschen; — sie führen ihnen also die bitterste Betrübniß in die Seele. Ihre Ohren hören Reden, wodurch die Liebe des Nächsten äußerst verletzet, gute Sitten verderbet (1 Cor. 15, 33.), und theuer, um das Blut Jesu Christi selbst erkaufte Seelen in die Dienstbarkeit eines ewigen und unnennbaren Verderbens, aus dem sie von Jesu losgekaufet waren, zurückgestürzet werden; Reden, wodurch der Name Gottes, vor dem sich alle Knie im Himmel, auf Erden und unter der Erden biegen sollen (Phil. 2. 10.) schändlich gelästert, die Religion beschimpfet, Gottes Vorsehung getadelt, alle Tugend verhöhnet, und in ihren Grundfesten un-

tergraben wird; solche Reden sind tiefe Wunden für ihr Gott und den Nächsten, Religion und Tugend liebendes Herz; ihre Speisen sind mit Armuth gewürzet, ihr Bett, wie jenes des Davids (Psalm. 67.), ist mit Thränen benetzet. Aber nur nicht verzagt, meine Christen, die künftige Herrlichkeit, die einst an euch wird zu sehen seyn, ist ohne Vergleich größer, als euere gegenwärtigen Leiden. (Röm. 8. 18.) Nur eine kurze Zeit müsset ihr die Prüfung in mannigfaltigen Trübsalen aushalten, damit euer Glaube, wie das Gold im Feuer, bewähret werde, — aber eben diese Prüfung wird euch zum Lobe und Ehre gereichen, wann Jesus der Messias sich offenbaren wird. (1 Pet. 1, 6. 7.) Augenblicklich vorübergehende, leichte Widerwärtigkeiten bringen euch in ungleich vollerm Maaße ein immerwährendes Uebergewicht von Seligkeit zuwegen. (2 Cor. 4, 17.) Dieser euer verwesliche und sterbliche Körper wird die Unverweslichkeit und Unsterblichkeit anziehen (1 Cor. 15, 53.), er wird geistig, edel und kraftvoll (Eb. das. V. 43. 44), glänzend wie Sonne (Matth. 13, 43.), herrlich, wie der Leib des Gottmenschen, seyn. (Phil. 3. 21.) Ihr werdet von dem Allgütigen mit dem Ueberfluße seines Hauses, mit den Strömen seiner Ergötzlichkeit erfüllet werden; (Psalm. 35, 9.) ihr werdet nichts mehr Widriges, ihr werdet Gott selbst, und nicht mehr im Spiegel, wie er aus den Werken der Natur hervorleuchtet, sondern von Angesicht zu Angesicht, nicht mehr im Räthsel (1 Cor. 13, 12.), sondern in seinem göttlichen Lichte (Ps. 35, 10.), in seiner ganzen Schönheit und Herrlichkeit, wie er ist,

 wer-

werdet ihr ihn sehen. (1 Johan. 3, 12.) Ihr werdet nichts hören als die freudigste Lobpreisuug Gottes, nichts als die Jubelgesänge des Dankes und des Triumphes, nichts als die frohesten Ausdrücke des Lebens, der Freude und der Glückseligkeit. Alle euere Sinne werden Gottes Wollust trinken, der ganze Körper wird angenehme, selige Empfindung seyn. In Betrachtung alles dessen sagt uns der Apostel: Alle Geschöpfe erwarten mit Verlangen jene Zeit, da sich die Herrlichkeit in den Kindern Gottes öffentlich zeigen wird. (Röm. 8, 19.) Sollten daher nicht auch wir dem Tage des letzten Gerichts, an welchem diese glückliche Veränderung mit unserm Körper vorgehen, und unser Schicksal sich so herrlich entwickeln wird, mit Sehnsucht entgegen sehen? Sollten wir nicht alle Schmerzen des Leibes mit Vergnügen ertragen, da sie uns nach der Lehre des Glaubens und nach den untrüglichsten Verheißungen Gottes so reichlich und ohne Ende werden vergolten werden?

Es ist wahr, schon der königliche Prophet David konnte es kaum fassen, wie es sich mit der göttlichen Vorsehung, Allwissenheit und Gerechtigkeit vertragen könne, daß die Lasterhaften Reichthümer, Macht und Ehre besitzen, und sich überhaupt in dem blühendsten Wohlstande befinden. Beynahe, spricht er (Psalm 72.), hätte mein Fuß gestrauchelt: es fehlte wenig, daß ich nicht fiel; denn ich eiferte wider die Lasterhaften, da ich wahrnahm, daß es ihnen so wohl gieng. Sieh, diese sind gottlos, sagte er weiter, und schwimmen doch in Glücksgütern, deren sie immer mehr sammeln. So habe ich denn,

fährt

fährt er fort, umsonst mein Herz der Tugend gewidmet, umsonst meine Hände in Unschuld rein bewahret? So muß ich umsonst beständige Plagen tragen, umsonst bringt mir jeder Morgen neue Züchtigung? Wie David, so beklagte sich auch Jeremia, Job und Habakuck, und wie diese, so klagt auch ihr. Warum, saget ihr mit Jeremia (Jerem. 12, 2.), ist das Leben der Gottlosen beglückt? Warum geht es Frevlern und Uebelthätern wohl? Warum, fraget ihr mit Job (Job 21, 7.), leben die Gottlosen bis ins hohe Alter? Warum werden sie erhöhet und mit Reichthümern gesegnet? Ihre Kinder sind ungekränkt vor ihnen, eine Menge der Enkel und Anverwandten umgiebt sie, sicher und voll Glückes sind ihre Häuser, man sieht die Zuchtruthe Gottes nicht über ihnen. Wie lange, klaget ihr endlich mit dem Propheten Habakuck (Habac. 1, 2. 13.), wie lange o Herr! lassest du mich schreyen und erhörest mich nicht? Wie lange rufe ich zu dir wider Gewalt, und du rettest mich nicht? Warum muß ich Unrecht und Noth leiden? Warum muß ich Raub und Ungerechtigkeit wider mich ausüben sehen? Warum siehst du den Frevlern zu, und schweigst, da der Gottlose den verschlingt, der besser ist, als er? Ihr könnet es nicht begreifen, wie unter der Regierung und Vorsehung eines gerechten, weisen und gütigen Gottes das Laster glücklich, die Tugend mit mannichfaltigen Widerwärtigkeiten gedrückt seyn könne; ihr brechet darüber in eurer Schwachheit öfters in die bittersten Klagen wider Gott aus; aber fasset euch. Es kommt ein Tag, welcher alles, was die menschliche Bosheit

zu allen Zeiten verkehret hat, wieder herstellen wird. (Act. 3, 21.) Einst wird Gott den Gerechten und Ungerechten richten; dann wird die Zeit aller Dinge seyn (Eccles. 3, 17.); am Ende der Tage werdet ihr Gottes Rathschluß verstehen (Jerem. 23, 20.); dann wird sich alles vor euch entwickeln; dann wird euch der ganze Plan der weisesten Fügungen Gottes klar vor Augen liegen. Ihr werdet erkennen, daß eure Züchtigung, euer Kreuz und Leiden, eure Bedrückung und Verfolgung ein Ausguß göttlicher Liebe war, gemäß jenem Ausspruche des Apostels: den der Herr lieb hat, den züchtiget er (Hebr. 12, 6.); daß ihr hingegen niemal Ursache hattet beym Glücke der Sünder eifersüchtig zu werden; oder die Ungerechten zu beneiden; weil ja des Sünders Glück keine Dauer, er schon in seinem Leben Gutes genossen (Luc. 16, 25.), und jenseits des Grabes nichts mehr zu hoffen hat, und die Leuchte oder der Wohlstand der Ungerechten wird ausgelöschet werden. (Prov. 24, 19.) Ihr werdet es einsehen, daß Gottes Weisheit alles so ordnete, wie es denjenigen zum Besten gereichte, die Gott liebten, und nach seiner Auserwählung zur Heiligkeit berufen waren (Röm. 8, 28.), daß hingegen der Bösewicht auf den Tag des Elendes vorbehalten, und bis zur Zeit des Grimmes hingeführet wurde. (Job 21, 30.) Welcher Trost ist dieses für euch, ihr frommen, aber leidenden Christen, welch starker Beweggrund, euch mit dankbarer Unterwürfigkeit und tiefer Demuth den Führungen Gottes ganz zu überlassen, seine Vaterhand auch dann, wenn sie euch schlägt, zu küssen,

den Abgrund seiner Weisheit, Güte und Gerechtigkeit in allen Umständen anzubethen, und mit David auszurufen: der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen, und heilig in allen seinen Werken. (Ps. 144, 17.)

Sind schon diese Aussichten für euch, ihr Frommen, so tröstlich, welcher Trost muß euch erst dann zufließen, wann jene großen Verheißungen Gottes an euch wirklich werden erfüllet werden; wann euch jenes wird zu Theil werden, was den Augen und Ohren verborgen blieb, wovon keinem Menschen je der Sinn kam, was Gott nur denen, die ihn lieben, mittheilen wollte (1 Cor. 2, 9.); wenn ihr bei jener großen Absonderung der Guten und Bösen selbst von Engeln geehrt unter die Kinder Gottes werdet gezählet werden; wann ihr als Erben Gottes und Miterben Jesu Christi (Röm. 8, 17.) in die ewigen Güter werdet eingesetzet, und zu jener nie zu verlierenden, nie zu schwächenden, unverwelklichen Erbschaft werdet aufgenommen werden, die uns im Himmel aufbehalten ist (1 Petr. 1, 3 u. 4.); wann Christus im Tone der innigsten Freundschaft, mit dem Blicke der zärtlichsten Liebe, mit der Milde eines Freundes und eines Bruders, und mit der Majestät eines Gottes vor dem Angesichte aller Engel und Menschen zu euch sprechen wird: Kommet ihr von meinem Vater Gesegnete, besitzet das Reich, welches euch vom Anbeginne der Welt ist bereitet worden? (Matth. 25, 34.) Könnet ihr allen den Trost, alle die Freude fassen, welche in diesem Ausspruche liegt, der euch von der Arbeit zur Ruhe, von den Müheseligkeiten zur höch-

sten

sten Freude, von den Trübsalen zur ewigen Seligkeit abruft? So tröstlich aber das letzte Gericht für die Frommen ist, so schrecklich ist es für die Sünder.

Zweyter Theil.

Die Bosheit des Sünders bleibt nicht in den engen Gränzen dieses Lebens eingeschlossen, sie erstrecket sich mit ihren verderblichen Folgen, wenn sie Gott nicht durch eine besondere Gnade aufhebt, weit über seinen Tod hinaus, sie lebt und wirket noch in der spätesten Nachkommenschaft, da der Sünder längst schon in dem Grabe vermoderte, ihr Gift verbreitet sich durch unzählige Glieder der Gesellschaft, und ist vielleicht noch tödtlich am Ende der Welt, sie ist gleichsam unsterblich. Alle jene, welche sündigen, weil er sie durch seinen Lebenswandel geärgert, durch seine Gespräche zum Bösen verführet, durch seine Reizungen der Tugend und Rechtschaffenheit ungetreu gemacht hat, sündigen auch nach seinem Tode noch auf seine Rechnung; der Saame des Bösen, den er im Leben ausstreute, bringt Früchten, von welchen er — obschon ihre Strafe erst nach seinem Tode eintritt, als Urheber von Gott angesehen und gestrafet wird; alles das Böse, was aus seiner boshaften Veranlassung geschieht, wird ihm auch nach seinem Tode noch zugerechnet, und seine Verdammung an dem letzten Gerichtstage dadurch nicht nur gewiß gemacht, sondern auch nach dem Maaße, nach welchem die Sünde auch nach dem Tode noch wirkte, vergrößert. —

Nämlich was der Mensch säet, spricht der Apostel (Gal. 6, 8.), das wird er auch ärndten.

O ihr Aeltern, ihr Hansväter, ihr Hausmütter, ihr Vorgesetzte, wie viel habet ihr also zu fürchten, da alle jene Laster, die ihr an euern Kindern, Hausgenossen und Untergebenen hättet verhindern können, verhindern sollen, und nicht nach enrer Pflicht verhindert habet, auch euere Laster sind; da Gott ihr Blut von euch fodern wird, und ihr bey ihm ihren Untergang verantworten müsset (Ezech. 3, 18. u. 33, 8.), wenn ihr nicht eure Kinder in der Zucht und Bestrafung des Herrn erziehet, (Ephes. 6, 4.), wenn ihr sie nicht unterweiset, und von Jugend auf bieget (Eccli 7, 25.), wenn ihr ihre christliche Erziehung, ihr Seelenheil vernachläßiget, wenn ihr für die Eurigen, und insonderheit für euere Hausgenossen nicht Sorge traget, und also nach dem Ausdrucke des Apostels den Glauben verläugnet, und ärger als ein Ungläubiger seyd (Tim. 5, 8.), wenn ihr euere Kinder, Hausgenossen und Untergebene so gerade hin, so ungestört auf den Wegen der Bosheit und des Verderbens wandeln lasset, oder sie wohl gar selbst darauf führet, wenn ihr sie nicht auf alle mögliche Weise auf dem Pfade der Tugend zu erhalten, oder nach ihrer Verirrung auf denselben zurückzubringen trachtet, wenn ihr durch Fluchen und Schwören, durch Lastersucht und Verleumdungen, durch Zorn und Hader, durch Saumseligkeit im Gottesdienste, durch Hintansetzung euerer Pflichten, die ihr als Menschen, als Bürger, als Christen auf euch habet, ihnen statt der Tugend das Laster einflößet, und es dahin bringet,

daß

daß sie aus eurer Schuld ewig zu Grunde gehen? Und ihr alle, die ihr andere ärgeret, wie viele Ursache habet ihr auf den letzten Gerichtstag zu zittern? Ihr seyd nicht zufrieden eine ganze Kette von Lastern in diesem Leben auf einander zu reihen, ihr dehnet sie auch noch auf die späte Zukunft aus; ihr verführet andere; von diesen werden wieder andere verführet, und so erstrecket sich das Verderbniß, welches ihr angefangen habet, oft bis in die entfernteste Nachkommenschaft. Gott, du allein kannst sie zählen, alle die Glieder von dieser Kette, du allein kannst sie übersehen, die ganze Reihe von Sünden, welche aus einem einzigen Aergernisse entspringen, und je, nachdem das Aergerniß auch nach dem Tode des Sünders noch verderblich und schädlich wird, wirst du an dem letzten Gerichte die Strafe des Sünders vermehren. Gott! welchen Zuwachs werden dann die Strafen derjenigen erhalten, welche andere durch Handlungen, durch Gebärden, durch Reden, durch Gesänge, durch alle Künste der Bosheit zum Bösen verleiten; welche selbst die noch unerfahrene Unschuld in das Laster einwiegen, ihr das Gift der Sünde in goldenen Bechern beybringen, und sie an den sanften Banden eines unerlaubten Vergnügens zum Untergange führen, welche das Gewissen derjenigen, die bisher tugendhaft waren, also einschläfern, daß sie an jenem, worüber sie Anfangs errötheten, selbst Wohlgefallen finden, das Nämliche selbst auch thun, und auch andern, es zu thun, eine unglückliche Veranlassung werden; welche endlich den Sünder in der Sünde fesseln, ihm alle Auswege versperren,

oder

oder wohl gar ihr Ansehen dazu mißbrauchen, ihre Untergebene zu Sklaven und Werkzeugen ihrer bösen Leidenschaften zu machen? Könnte für solche etwas schrecklicher seyn, als der letzte Gerichtstag, und sollte uns dieses nicht mächtig antreiben, uns von allen dem sorgfältigst zu enthalten, was sündhaft ist und andere ärgert? Denn, wenn Trübsal und Angst nach dem Ausdrucke des Apostels auf alle wartet, die Böses thun (Röm. 2. 9.) wie groß muß die Trübsal und Angst derjenigen seyn, welche nicht zufrieden, selbst Böses zu thun, noch Ursache werden, daß auch andere auf ihre Rechnung Böses verüben? Es ist aber dieß nicht die einzige Ursache des Schreckens vor dem Gerichte: es giebt derer noch mehrere.

Manche Sünder wissen die Augen der Menschen also zu blenden, ihre verkehrten Absichten, ihre schändlichen Lüste, ihre ungerechten Thaten also zu verbergen, und ihren gröbsten Lastern einen solchen Anstrich zu geben, daß, so schwarz auch innerlich ihr Gewissen aussieht, es doch nach dem Urtheile der Welt weis, wie der Schnee, und unschuldig, wie Kindereinfalt ist. Manche wissen die Larve der Verstellung und der Gleißnerey so geschickt zu tragen, den Schein der Rechtschaffenheit also zu behaupten, daß, ob sie gleich die größten Bösewichter sind, sie doch als die rechtschaffensten Leute angesehen werden: man lobet ihre Tugenden, die doch vor Gott nur Laster sind; ihr Leben ist vor der Welt rühmlich, ihr Tod mit Ehre gekrönet, da doch ihr Leben in den Augen Gottes Schande, ihr Tod Greuel ist; so trifft jenes noch öfters ein, was

Salomon längst schon sagte: Ich habe erlebt, spricht er, daß Gottesvergessene ein Grabmal bekamen, als hätten sie, wie Heilige, gelebt. (Eccle. 8, 10.) Manche Sünder, die sich weniger zu verstellen wissen, verstehen doch die Kunst viele ihrer schlimmsten Handlungen geheim zu halten, und sie der Kenntniß der Menschen zu entziehen; wenn sie gleich für Sünder angesehen werden, werden sie doch lange nicht für so große Sünder gehalten, wie sie es wirklich sind. Aber höret, meine Christen! Wenn der Herr kömmt, spricht Paulus, wird er alles an das Licht bringen, was in den Finsternissen verborgen war, er wird alle Gedanken des Herzens entdecken. (1 Cor. 4, 5.) Ueber alles, was geschieht, spricht Salomon, Gutes und Böses, so geheim es auch seyn mag, wird Gott im Gerichte urtheilen. (Eccle. 12, 14.) Da werdet ihr euch vor den allsehenden Augen des Richters nicht verbergen, da wird keine Kunst, keine List, kein Betrug, keine Verstellung eure Verbrechen decken können; da werden euch, ihr Heuchler und Falsche, die künstlichen Larven entrissen werden, unter welchen ihr in dieser Welt eure häßliche Gestalt verbarget; da wird eure Ehre aufhören, sie wird in öffentliche Schande verkehret werden, eure wahre Beschaffenheit wird an das Licht kommen, ihr werdet vor der ganzen Welt offenbar werden, wie ihr seyd. Sünder, Sünderinn, wer du immer bist, welche tödtende Scham würde dich überfallen, wenn du auch nur von der gegenwärtigen kleinen Versammlung würdest erkannt werden, wie du dich selbst kennest, wie du bist? Und doch, am Tage des Gerichts, werden

nicht

nicht nur vor gegenwärtiger Versammlung, sondern vor allen Menschen, welche itzt sind, welche von Anfange der Welt waren, und welche bis an das Ende derselben seyn werden, alle deine Handlungen, alle deine Worte, alle deine Gedanken und Begierden, alle deine Absichten und Anschläge, alle deine verborgensten Ungerechtigkeiten und Bosheiten bekannt werden. Welche Schande, welcher Schrecken für den Sünder bey dem letzten Gerichte! Lasset uns doch, um dieser Schande und diesem Schrecken zu entgehen, in Wahrheit tugendhaft seyn, und immer ehrbar, wie am hellen Tage, wandeln. (Röm. 13, 13.) Lasset uns immer als wahre Christen beweisen, damit, wenn Christus zum Gerichte kommen wird, wir mit aller Freymüthigkeit und ohne Furcht, beschämt zu werden, vor ihm erscheinen dürfen. (Johan 2, 28.)

Die Lasterhaften scheinen freylich ihren Körper nur dazu erhalten zu haben, damit er ein Werkzeug ihrer Bosheit seyn möchte; alle Sinne desselben sind weiter nichts, als Organe, durch welche die Sünde, und mit der Sünde der Tod in die Seele eingeht; ihre Augen sind voll Schalkheit und Begierlichkeit, voll des Ehebruches und unaufhörlichen Verbrechens (2 Petr. 2, 14.); ihre Ohren sind allen dem offen, dem sie sollten verschlossen seyn, und zu allen dem taub, wozu sie sollten offen stehen; von ihnen geht ein Geruch des Verderbens aus; ihr Geschmack ist an das Böse gewöhnt, ihre Hände sind voll des Raubes und des ungerechten Guts (Psal. 25, 10.), immer nur zum Nehmen nie zum Geben ausgestrecket (Eccli. 4, 36.), ihre

Füsse eilen zum Bösen, sie sind schnell Blut zu vergießen (Prov. 1, 16.), sie kennen keine Freude, als daß sie den Tag in Wollüsten zubringen (2 Petr. 2, 13.) und aller Orten Spuren ihrer Lustbarkeiten hinterlassen (Sap. 2, 9.); ihr ganzer Leib ist an die Sünde verkauft, ihre größte Sorge ist, diesen zu zärteln; sie rühmen sich in der Schande, und sind nur irdisch gesinnet, ihr Bauch ist ihr Gott. (Phil. 3, 19.) Aber am Tage des Gerichts, wie schrecklich wird das Schicksal des Leibes seyn? So große Ueppigkeit er getrieben, so viel Quaal und Pein wird ihm erwecket werden; (Apocal. 18, 7.) die Augen werden nichts sehen als Gegenstände der Trauer, nichts als Wuth und Verzweiflung der Mitverdammten, die Ohren nichts hören, als Weinen, Heulen und Zähnklappern, die Sinne werden nichts seyn, als Empfindung des unnennbarsten Schmerzens, es wird ihm Plage auf Plage kommen, er wird den Zornkelch des Allmächtigen trinken (Job. 21, 20.); Gottes Fluch wird ihn, wie ein Gürtel, umzingeln, wie ein Kleid umgeben, bis ins Mark der Gebeine wird er dringen (Psal. 108. 18, 19.), er wird mit einem unauslöschlichen Feuer gebrennet werden. (Apocal. 8, 8. u. Marc. 9, 42.) Sollte uns dieses nicht abschreckťn, unreinen Begierden nachzujagen, und uns mit fleischlicher Wollust zu beflecken? (2 Petr. 2, 10.)

Zwar läugnet der Sünder Gottes weise Vorsehung; verwegen spricht er, wenn er Böses thut: Der Herr sieht es nicht, und der Gott Jakobs weiß nichts davon. (Psal. 93, 7.) Was sollte Gott wissen? Könnte er wohl hinter dem Dunkel der Wolken

ken richten? Ihn umhüllen sie, daß er nicht sieht. — Er schauet auf das Unsrige nicht, hat keine Acht auf unser Betragen, er geht nur müßig in dem Umfange des Himmels umher, (Job. 22, 13. 14.) Oder, wenn er Gott die Allwissenheit und die Regierung dieser Welt noch zugesteht, so scheint er es in keiner andern Absicht zu thun, als um Ursache zu finden, ihn, den erhabenen, und seine ganze Regierung zu tadeln. Alles, was in der Welt vorgeht, das Große wie das Kleine, ist ihm eine erwünschte Gelegenheit wider Gott mit frechen Reden loszuziehen. Die Uebel und Drangsalen, mit welchen die Erde erfüllet, und das Leben der Menschen durchflochten ist, sind ihm ein hinlänglicher Anlaß, Gottes Güte, Weisheit und Gerechtigkeit zu läugnen, oder doch in Zweifel zu setzen. Er suchet in der Anlage der Welt und in der Beschaffenheit des Menschen Entschuldigung für seine Laster, und er glaubet sie darinn sicher gefunden zu haben. Er schreibt mit lästernder Zunge Gott selbst seine Vergehungen zu, und er wirft alle Schuld derselben auf die Schwachheit der menschlichen Natur, auf die Gewaltthätigkeit der Leidenschaften, auf die Tyranney der Gewohnheit, und auf die Verbindung, in welche ihn seine Geburt und seine übrigen Umstände gesetzet haben. Aber werdet doch einmal verständig, ihr Thoren unter dem Volke! Werdet doch einmal vernünftig, ihr Unsinnige! Der das Ohr gestaltet hat, sollte nicht hören? Der das Aug gebildet hat, sollte nicht sehen? (Psal. 93, 8.) Der alles kannte, ehe er es schuf, sollte nicht auch nach der Schöpfung alles erkennen? (Eccli. 23, 29.)

29.) Spricht nicht dort der Herr bey dem Propheten Jeremia: Bin ich etwa nur in der Nähe Gott, und nicht auch Gott in der Ferne? Kann sich jemand so heimlich vor mir verbergen, daß ich ihn nicht sehen sollte? Erfülle ich nicht Himmel und Erde? (Jerem. 23, 23. 24.) Und seine Weisheit, reichet sie nicht von einem Ende zu dem andern eben so nachdrücklich, als ungezwungen sie alles ordnet? (Sap. 8, 1.) Gewiß, wann einst der Herr mit seinen vielen tausend Heiligen kommen wird, Gericht zu halten über alle; alle Gottlosen wegen ihrer verruchten Thaten, und wegen der Lästerungen, die sie wider Gott ausgestossen haben, zu strafen; (Jud. 14.) dann werdet ihr verstehen, daß Gottes Augen alles sehen; daß sie viel heller sind als die Sonne; daß sie alle Wege der Menschen übersehen; daß sie den Abgrund des Meeres und die verborgensten Winkel unserer Herzen durchschauen; (Eccli. 23, 27. 28.) dann werdet ihr erkennen, daß Gott alles gerecht ordnet, und seine Macht die höchste Gerechtigkeit ist; (Sap. 12, 15.) dann wird der Plan der göttlichen Führungen euch klar vor Augen liegen; dann werdet ihr den Ungrund euerer Klagen, die Ungerechtigkeit euers Tadels und die Bosheit euerer Lästerungen ganz einsehen; dann werdet ihr verstehen, daß die göttliche Fürsehung alles so in Barmherzigkeit verfügte, (Eb. das. 15, 1.) daß alles hätte können Mittel euerer Seligkeit werden — und zu euerm Besten dienen, wenn ihr Gott geliebet hättet, (Röm. 8, 28.) und tiefe Verzweiflung wird sich eurer bemächtigen, daß ihr nicht

nicht alles nach Gottes Absichten und Willen zum Mittel eueres ewigen Heiles machtet.

Aber noch größer, noch tiefgreifender wird diese Verzweiflung der ungebesserten Sünder werden, wenn sie von Christo, den sie verachtet, dessen himmlische Lehre sie verspottet, dessen gnädige Anerbietungen sie verworfen haben; von Christo, dem sie alle Ehrerbietung und allen Gehorsam versaget, dessen Befehlen sie sich hartnäckig widersetzt, dessen Reich sie bestritten haben, den schrecklichen Ausspruch der ewigen Verwerfung hören werden; wenn er mit unwiderstehlichem Ansehen und mit allmächtiger Stimme zu ihnen sagen wird: Weichet von mir, ihr Verfluchten! in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet war. (Matth. 25, 41.) Welches Beben und Zittern, welches Zagen und Verzweifeln muß sie da ergreifen? Sie waren geboren, Gott ewig anzuschauen, sich ewig in der Vereinigung mit ihm zu erfreuen, und in ihm eine dauerhafte Glückseligkeit ewig zu genießen: und nun ist alle Hoffnung verloren, diese Glückseligkeit je zu erlangen; den sie ewig anschauen sollten, den werden sie nie wieder sehen; mit dem sie ewig vereiniget seyn sollten, von dem werden sie auf ewig getrennet: Weichet von mir. — Sie sollten Gottes Lieblinge, Gottes Kinder und Erben seyn, sie sollten in Ewigkeit seinen Vatersegen genießen; aber sie sind der Gegenstand seines ewigen Fluches: Weichet von mir, ihr Verfluchten. — Nun sollte sie kein Schmerz mehr betrüben, ewige Freuden sollten ihnen zu Theil werden, ihre Ewigkeit sollte nur Seligkeit seyn; allein sie werden zur

schmerzlichsten, zur ewigen Quaal des ewigen Feuers verworfen: Weichet von mir, ihr Verfluchten! in das ewige Feuer. — Ihr Umgang sollte kindlich vertrauter Umgang mit Gott, ihre Gesellschaft sollte selige Gemeinschaft mit den Engeln und Heiligen des Himmels seyn; aber sie werden zu dem Teufel und seinen Engeln auf ewig verstossen: Weichet von mir, ihr Verfluchten! in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet war. — Also ewige Schmerzen, — Schmerzen aus dem Verlurste Gottes, welchen ewig zu besitzen sie bestimmt waren; — Schmerzen aus der schrecklichsten und unausgesetzten Empfindung des von dem Geiste des Zornes Gottes unaufhörlich angefachten, und ewig unterhaltenen Feuers, welches zwar nur für den Teufel und die gefallenen Engel bereitet war, in welches sich aber die Sünder freywillig durch ihre Bosheit gestürzet haben. Gott! wie unaussprechlich groß muß der Schrecken und das Entsetzen des Sünders am letzten Gerichtstage seyn. Herr! unser Leib wird aus Furcht vor dir erschüttert, wir erschrecken vor deinen Gerichten; aber durchbohre unser Fleisch noch heftiger mit dieser Furcht (Psal. 118, 120.), damit wir nicht einst zu spät und fruchtlos mit den Teufeln uns fürchten und erbeben (Jak. 2, 19.); sondern itzt mit Furcht und Zittern unser Heil wirken, (Phil. 2, 12.) und einst an jenem Tage Barmherzigkeit bey dem Herrn finden. (2 Tim. 1, 18.)

B e-

Beschluß.

Christen, ihr habet sie nun vernommen die Ursachen des Trostes und des Schreckens an jenem Tage, an welchem Gott die menschlichen Heimlichkeiten durch Jesum den Gesalbten richten wird, (Röm. 2, 16.) an jenem großen feyerlichen Tage, wo Jesus Christus in seiner Majestät und Geleitschaft aller Engel kommen, wo er auf dem Throne seiner Majestät mit unbegränzter Macht zu Gerichte sitzen wird, (Matth. 25, 31. ꝛc.) wo wir alle, die wir hier versammelt sind, und mit uns alle Völker vor seinem Richterstuhle werden erscheinen müssen; an dem Tage, wo die große Scheidung der Guten von den Bösen, der Frommen von den Sündern geschehen, wo uns Jesus Christus von einander absondern wird, wie ein Hirt die Schaafe von den Böcken absondert, wo er die einen zu seiner Rechten, die ardern zu seiner Linken stellen, und über alle den großen, ewig unwiderruflichen Ausspruch der ewigen Seligkeit, oder der ewigen Verdammung aussprechen wird. (Eb. das. 32. ꝛc.) Lasset uns demnach, meine Brüder! immer mehr und mehr beflissen seyn, unsern Beruf und unsre Auserwählung durch gute Werke gewiß zu machen. (2 Petr. 1, 10.) Lasset uns die Hungrigen speisen, die Durstigen tränken, die Fremden beherbergen, die Bloßen bedecken, die Kranken und Gefangenen besuchen; denn so werden wir die Ankunft Jesu Christi mit Freuden erwarten, und unsere Häupter bey derselben getrost empor heben können; so wird der Tag des letzten Gerichts für uns

 ein

ein Tag des unnennbarsten Jubels, der Anfang unsrer vollständigen Seligkeit nach Körper und Seele seyn; so wird Christus zu uns sprechen: Kommet ihr von meinem Vater Gesegnete, besitzet das Reich, welches euch von Anbeginne der Welt ist bereitet worden; so werden wir den Zugang zu dem ewigen Reiche unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi weit für uns offen finden; (Eb. das. 11.) so werden wir in die Freude unsers Herrn eingehen, (Matth. 25, 21.) und diese Freude wird uns nie wieder genommen werden. (Johan. 16, 22.) Amen.

II. Rede
auf den ersten Sonntag des Advents.

Wie wir beschaffen seyn müssen, wenn uns die Ankunft Jesu Christi zum Heile werden soll.

Wisset, daß das Reich Gottes nahe ist. Luk. 21, 32.

Wir begehen nun, meine Christen, das Advent, das heißt, die Gedächtnißfeyer der gnadenreichen Ankunft des Sohnes Gottes auf Erden, die Zeit der Vorbereitung auf diese Ankunft, die Zeit, die wir uns

uns vorzüglich sollen zu Nutzen machen, die Zeit der Gnade und des Heiles, und ich muß euch mit dem Heilande, obwohl in einem andern Verstande, zurufen: Wisset, daß das Reich Gottes nahe ist.

Ich zweifle nicht, daß alle, die hier versammelt sind, von ganzer Seele wünschen, das Reich Gottes möchte innerlich in ihnen seyn, (Luk. 17, 21.) diese Gedächtnißfeyer der Ankunft Jesu möchte für sie heilsame, und für die selige Ewigkeit ersprießliche Wirkungen hervorbringen, diese Zeit möchte ihnen zur Vermehrung der Gnade, zum Segen und zum Heile werden; es ist daher allerdings der Mühe werth, und eurer Gemüthsstimmung angemessen, darüber eine Betrachtung anzustellen, wie wir beschaffen seyn müssen, wenn die Ankunft Jesu Christi im Fleische uns zum Segen und zum Heile werden soll.

Es ist dieses für die Adventszeit die schicklichste und nützlichste Betrachtung, zu der uns die Verfassung der Patriarchen und Propheten die beste Anweisung und den sichersten Leitfaden an die Hand giebt.

Wie müssen wir also beschaffen seyn, wenn uns dieß Advent, wenn uns die Gedächtnißfeyer der Ankunft Jesu Christi im Fleische zum Segen und zum Heile werden soll? Dieß ist die Frage; ich will ihre Beantwortung kurz zusammen fassen.

I. Wir müssen erkennen, daß die Ankunft Jesu Christi und seine Gnade uns nothwendig sey.

II. Wir müssen ein Verlangen haben, daß Jesus zu uns komme, daß uns seine Gnade und sein Heil zu Theil werde.

III. Wir müssen fest entschlossen seyn, seiner Gnade mitzuwirken.

Göttlicher Geist, der du in dem keuschen Leibe der Jungfrau Maria das große Geheimniß, welches wir heute zu betrachten anfangen, gewirket hast, wirke in uns allen, daß uns dieses zum Heile werde. Amen.

Erster Theil.

Schon die Heyden erkannten in Ansehung sicherer und allgemein wirksamer Lebensregeln die Unzulänglichkeit der menschlichen Vernunft, und sie mußten frey gestehen, daß, wenn nicht Gott selbst als Anführer und Lehrer vorangehe, sie Niemand mit Gewißheit und Sicherheit in den Pflichten gegen Gott und den Nächsten unterrichten könne; (Neminem pietatem docere posse, nisi Deus, quasi dux et magister præiverit. Plato in Epinomide. Nihil tutius atque consultius esse, quam quiescere et expectare donec aliquis didicerit, quo animo et erga Deos et erga proximos esse oporteat. Idem in Alcibiade 2do.) es ist daher nicht zu verwundern, meine Christen, daß schon der alte Patriarch Jakob eben sowohl, als einer der spätesten Propheten Haggäus, die Ankunft eines Gottes auf Erden, die Ankunft des Messias, das Verlangen, die Erwartung und das Be-

Bedürfniß aller Heydenvölker nennet, (Genes. 49, 10, Agg. 2, 8.) und daß ein ganzes Volk zu Gott rief: Gott erbarme dich über uns und segne uns, laß dein gnädiges Angesicht über uns leuchten, daß wir auf Erden deinen Weg, und alle Heydenvölker dein Heil erkennen. (Psal. 66, 2.) Gewiß, wenn schon die Heyden einsahen, daß man einen Gott erwarten müsse, der die Menschen die Pflichten des Lebens lehren sollte; so waren die Patriarchen und Propheten davon weit vollkommener überzeuget; und wenn gleich der größere Theil der Israeliten von dem, der kommen sollte, nur noch sehr rohe Begriffe hatte, so erwartete doch der bessere und erleuchtetere Theil derselben keinen andern Messias, als einen solchen, welcher die Menschen alle die Tage ihres Lebens in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor Gott zu wandeln lehrte, welcher sie aus den Finsternissen und den Todesschatten auf den Weg des Friedens führte, (Luk. 1, 75—79.) welcher nicht nur selbst eine himmlische, göttliche und unendliche Gerechtigkeit besäße; (Isai. 45, 8.) sondern auch unsere Gerechtigkeit wäre, (Jerem. 23, 5—6.) und sein Volk von seinen Sünden erlösete. (Matth. 1, 21.) Diese ihre Gesinnungen drücken späterhin Zacharia und Elisabeth, Maria, Simeon und Anna eben so schön als wahrhaft aus. (Luk. 1 u. 2.) Unterdessen war es dem heiligen Paulus vorbehalten, dieses Bedürfniß der Menschheit in seinem vollen Lichte zu zeigen.

Wenn dieser große Apostel den Zustand der Menschen und das Verhältniß betrachtet, in welchem sie in Ansehung ihres Gewissens mit Got

ste

stehen; so sieht er an allen, an den Heyden unter dem natürlichen, wie an den Juden unter dem mosaischen Gesetze weiter nichts, als Sünder, die der Erlösung bedürfen. Da sich die Ersten für Weise hielten, ließ sie Gott zu Thoren werden, und überlieferte sie den Gelüsten ihrer Herzen, ihren schändlichen Leidenschaften und ihrem verkehrten Sinne, daß sie sich allen, auch den widernatürlichsten Lastern ergaben, (Röm. 1, 22—32.) und da sich die andern auf die Abstammung von Abraham verließen; indessen aber seine unartigsten Kinder waren; da sie die Beschneidung nur äußerlich am Körper trugen, aber die innerliche Beschneidung des Herzens im Geiste nicht hatten; da sie sich ihres Gesetzes rühmten, und doch Gott durch die mannichfaltigste und gröbste Uebertrettung des Gesetzes entehrten: (Röm. 2, 17—29.) so mußte der Apostel den einen wie den andern, den Juden wie den Heyden sagen: Alle haben gesündiget, alle haben die glorwürdige Gnade Gottes vonnöthen. (Röm. 3, 23.)

Und durch wen sollen die Menschen wohl entsündiget, durch wen sollen sie gerechtfertiget, durch wen sollen sie der glorwürdigen Gnade Gottes theilhaftig werden? Vielleicht durch ihre eigenen Verdienste, vielleicht die Heyden durch Beobachtung des natürlichen, die Juden durch die Erfüllung des mosaischen Gesetzes? Nein, meine Christen! Eben dieser Apostel sagt uns ganz deutlich, daß die Menschen diese durch eigene Verdienste aus sich selbst nicht erworben, daß sie dieselbe nur durch Jesum Christum erhalten können; denn was sind am Ende die Verdienste der Menschen, sagt der heilige Augustin,

gustin, (Epist. ad Macedonium) nachdem der, welcher nicht um unsrer Verdienste willen, sondern bloß aus unverdienter Gnade kam, der, welcher allein von Sünden frey ist und frey machet, alle Menschen schuldig und sündig fand? Alle, spricht der Apostel, werden ohne vorhergehende Verdienste durch Gottes Gnade, durch die Erlösung Jesu Christi, gerechtfertiget; (Röm. 3, 24.) und wenn, wie der heilige Augustin bemerket, (St. Aug. in Psal. 83 u. 102.) die Stolzen gedemüthiget, die Gedemüthigten ihr Unvermögen erkennen, und durch diese Erkenntniß fähig werden mußten, geheilet zu werden; wenn darum die Schrift alles unter die Sünde schloß, und gleichsam einkerkerte, (Gal. 3, 22.) wenn der Mensch von seinem Elende, in welchem er tief versunken, danieder lag, vollkommen überzeugt seyn mußte, wenn nicht nur Paulus, sondern mit ihm die ganze Menschheit sehnlich rufen mußte: Ich Elender! wer wird mich von diesem sterblichen Leibe erlösen? So mußte auch mit Paulus die ganze Menschheit erkennen, daß nirgends Rettung, nirgends Heil und Erlösung zu finden sey, als in der Gnade Gottes durch unsern Herrn Jesum Christum. (Röm. 7, 24. 25.)

Müssen nicht auch wir in diese Sprache vollkommen einstimmen? Müssen wir nicht aufrichtig bekennen, daß wir alle gesündiget, daß wir alle die glorreiche Gnade Gottes nöthig haben, und daß für uns bey Niemand andern, als bey Jesu Heil und Rettung zu finden sey? (Akt. 4, 12.) Steht nicht geschrieben? Keiner ist gerecht, auch nicht ein einziger. Keiner ist verständig. Keiner suchet Gott.

Sie

Sie sind alle von ihm abgewichen; alle unnütz geworden. Keiner thut mehr Gutes, nicht ein einziger. Ihr Rachen ist wie ein offenes Grab. Mit ihren Zungen handeln sie hinterlistig. Natterngift liegt unter ihren Lippen. Ihr Mund ist voll Flüche und Verbitterung. Ihre Füsse eilen zum Blutvergießen. Zerknirschung und Unglück sind auf ihren Pfaden. Den Pfad des Friedens kennen sie gar nicht einmal. Die Furcht Gottes schwebt ihnen nicht vor Augen. Es ist wahr, diese schreckliche Sittenschilderung geht eigentlich die Juden an, und das Gesetz redet so zu denen, die sich zum Gesetze bekennen, damit sie sich eben so wenig, als die Heyden — daß sie keine Sünder, daß sie vor Gott gerecht seyn — rühmen können, damit, sagt der Apostel, allen der Mund gestopft, und die ganze Welt Gott unterwürfig werde; (Röm. 3, 9 — 20.) hält sie aber der Apostel nicht auch den Christen zu Rom vor Augen, und trifft sie nicht bey jedem aus uns, wenn gleich nicht in allen, doch in diesen oder jenen Punkten mehr oder weniger ein? Wenn der heilige Paulus bewiesen hat, daß alle Sünder, und dürfen wir uns davon ausnehmen? Wenn die Schrift alle Menschen unter die Sünde beschlossen, und gleichsam eingekerkert hat, damit die Verheißung den Gläubigen aus dem Glauben Jesu Christi gegeben würde, können wir uns wohl als solche, die von aller Sünde frey sind, ansehen? Wenn allen, die sich als Unschuldige und Gerechte ausgeben wollen, der Mund gestopft wird, wird es uns erlaubt seyn, uns für unschuldig und gerecht zu halten? Wenn die ganze Welt als eine Ver-

bre-

brecherinn Gottes Urtheile unterworfen ist, können wir uns demselben entziehen, und bedürfen wir seiner Gnade und Barmherzigkeit nicht? Und wenn selbst der Apostel wider die menschliche Gebrechlichkeit kein Mittel, wider die Macht der Sinnlichkeit keine Rettung zu finden weiß, als in der Gnade Gottes durch unsern Herrn Jesum Christum, werden wir nicht öffentlich bekennen müssen, daß uns diese Gnade, daß uns die Ankunft dieses Retters höchst nothwendig ist? Gewiß alle Menschen sind lügenhaft; (Röm. 3, 4.) es ist keiner so vollkommen, daß er allezeit Gutes thue, und niemal sündige; (Eccli. 7, 21.) selbst der Gerechte fällt öfters; (Prov. 24, 16.) vor Gottes Angesichte wird kein Sterblicher ohne Schuld befunden; (Psal. 142, 2.) wenn wir sagen, wir haben nicht gesündiget: machen wir Gott zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns. (1 Johan. 1, 10.) Bekennen wir es also frey, daß wir Sünder sind, wenn wir ja nicht Gott selbst Lüge strafen wollen, und wenn wir ja wünschen, daß sein Wort in uns sey, daß Jesus Christus, das Wort des Vaters, durch die Gnade in uns wohne. Ja kein Mensch ist von der Sünde frey, wenn sein Leben auch nicht länger als von einem Tage ist, und Niemand, als nur Gott, der ohne Sünde ist, kann ihn reinigen. (Job 14, 4. apud Calmet.) Sich ohne alle Sünde glauben, heißt sich den Weg zur Verzeihung verschließen. Wer glaubt, sagt der heilige Augustin, (Sine peccato, qui se vivere existimat, non id agit, ut peccatum non habeat, sed ut veniam non accipiat, S. August. Lib. 14. de civit. Dei. e. 9.) daß

er ohne alle Sünde lebe, der bringt es wohl nicht dahin, daß er wirklich ohne Sünde sey; wohl aber dahin, daß er die Verzeihung nicht erhalte. Möchten wir doch, meine Christen, unser großes Verderbniß von seinen ersten Grundursachen bis zu seinen letzten Folgen ganz einsehen, dann würden wir auch die Nothwendigkeit der Gnade Jesu Christi, und seiner göttlichen Ankunft ganz empfinden. Je tiefer wir gesunken sind, desto mehr ist uns seine Gnade nothwendig; je schwerer, je öfter wir gefallen sind, desto mehr bedürfen wir des Erlösers. Christen, wir sind am Ende des verflossenen und am Anfange des eintrettenden Kirchenjahres. Ueberdenken wir nun alle unsere Uebertrettungen, lassen wir alle vor unserm Geiste gegenwärtig erscheinen, betrachten wir mit David (Psal. 118, 59.) die Wege, auf denen wir bisher gewandelt haben, dann werden wir deutlich erkennen, daß wir alle gesündiget, alle die glorwürdige Gnade Gottes vonnöthen haben, daß wir uns in Demuth Gott unterwerfen müssen, daß für uns nirgends, als nur in Jesu Heil und Rettung zu finden, daß uns seine Ankunft und seine Gnade höchst nothwendig ist. Und wenn wir dieses erkennen, so werden wir ein Verlangen haben, daß Jesus zu uns komme, daß uns seine Gnade und sein Heil zu Theil werde, und dieß ist die zweyte Beschaffenheit, die wir haben müssen, wenn uns dieß Advent zum Segen und zum Heile gedeihen soll.

Zwey-

Zweyter Theil.

Schon Abraham sehnte sich nach der Ankunft Jesu, er frohlockte den Tag des Welterlösers zu sehen, er sah ihn aber nur im Geiste, und freute sich darüber. (Johan. 8, 56.) An das Glück, welches dieser, der da noch kommen sollte, bringen würde, dachten alle Propheten unaufhörlich; eben dieser Gedanke hatte in alle ihre Reden und Tröstungen Einfluß; von diesem haben sie alle geweissaget. (Act. 3, 24.) Jesus selbst nennet seine Jünger vorzüglich darum glückselig, weil sie seine Ankunft auf diese Welt erlebten, weil sie ihn sehen und hören konnten. Selig, sagt er, sind euere Augen, daß sie sehen, und euere Ohren, daß sie hören; denn fürwahr! ich sage euch: Viele Propheten und Könige, viele Gerechte wünschten zu sehen, was ihr sehet, und sahen's nicht; zu hören, was ihr höret, und hörten's nicht. (Matth. 13, 17. Luc. 10, 24.) Allerdings war es der allgemeine Wunsch der Patriarchen, der Propheten und der Gerechten des alten Bundes, wie das Bedürfniß und die Erwartung der ganzen Welt, daß Jesus, der große Erretter, kommen sollte. Sende, o Herr! so riefen sie, voll heiligen Verlangens zu Gott, sende das Lamm, welches die Welt beherrschen wird, aus den Felsen der Wüste auf den Berg Sion! (Isai. 16, 1.) — Thauet Himmel den Gerechten; Wolken regnet ihn herab. Erde öffne deinen Schooß, und laß den Heiland aus dir hervorgehen. (Eb. das. 45, 8.) — O daß du die Himmel zerrissest, und herabstiegest! (Eb. das. 64, 1.)

— O Weisheit, die du aus dem Munde des Allerhöchsten hervorgegangen bist, von einem Ende zum andern reicht, und alles mit Nachdruck und Liebe ordnest, komm, zeig uns den Weg zur Weisheit! — Herr und Führer des Hauses Israel! du bist im flammenden Dornbusche dem Moyses erschienen, du hast ihm auf dem Berge Sinai das Gesetz gegeben: komm! strecke deinen Arm aus, und erlöse uns: — Du Sproß aus der Wurzel Jesse! du bist den Nationen zum Zeichen gesetzet. Könige verschließen vor dir ihren Mund. Nationen beten dich an. Komm uns zu retten, ach verweile nimmer! — Der du die höchste Gewalt im Hause Davids hast, König Israels, du schließest auf, und niemand schließet zu! Du schließest zu, und niemand schließet auf! Komm! wir sind mit Ketten der Sünde gebunden, mit Finsterniß und Todesschatten umgeben. Befreye uns! — Morgenröthe des Heiles! Glanz des ewigen Lichtes! Sonne der Gerechtigkeit! Komm! erleuchte, die da wohnen in den Finsternissen, und in den Schatten des Todes! — König der Völker! du Erwarteter! du Eckstein, der aus beyden Eines macht! Komm, rette den Menschen, den du aus der Erde gebildet hast! — Gott mit uns! unser König und unser Gesetzgeber! Erwartung und Heil der Heyden! komm und werde unser Heil, Herr unser Gott!

Sehet hier die Wünsche, das Verlangen, die Sehnsucht der Patriarchen, der Propheten und Gerechten nach der Ankunft, nach der Gnadenfülle Jesu; so seufzeten sie nach derselben, weil sie wußten, daß sie durch ihn sollten von Sünden befreyet wer-

werden, und so seufzet noch die ganze Kirche, weil sie weiß, daß nur in ihm das Heil zu finden ist. Gewiß dieser so oft wiederholte Ausruf nach Jesu und seiner Ankunft ist ein Bekenntniß, daß sich die Menschen nicht selbst helfen konnten, und ein Beweis, daß sie bey dem Erlöser Hilfe suchten. Christen, wünschen auch wir so sehnsuchtsvoll die Ankunft Jesu? Fühlen wir in uns ein wahres Bedürfniß derselben? Haben wir wahren Hunger, wahren Durst nach seinem Heile? Haben wir ein Verlangen nach jenem Lamme, welches sich unter tiefem Schweigen zur Schlachtbank führen ließ, das Opfer für uns wurde, an dem Kreuze blutete, durch sein Blut ein ewiges Reich, das Reich der Gnade und der Gerechtigkeit stiftete, und die Sünde der Welt hinwegnimmt? Schmachten wir mit dem Priester unter der heiligen Messe, daß die Himmel den herabthauen möchten, welcher nicht nur in sich selbst gerecht, sondern auch der Urheber aller Gerechtigkeit und die Quelle aller Gnade ist; der die irdische, die menschliche Natur angenommen hat, damit wir der göttlichen Natur theilhaftig würden? (2 Petr. 1, 4.) Haben wir Sehnsucht nach jener göttlichen Weisheit, durch welche alle, die Gott vom Anfange gefielen, ihr Heil erwarben? Bitten wir, daß uns Gott dieselbe von seinem heiligen Himmel und von dem Throne seiner Herrlichkeit sende, damit sie uns beystehen, mit uns arbeiten, uns in unsern Werken vernünftig leiten, was Gott gefällt, uns lehren, und mit der sanften Gewalt der Liebe uns antreiben möge, auf rechten Wegen zu wandeln? (Sap. 9, 4—19.)

Verlangen wir, daß jener, welcher dem Moses im flammenden Dornbusche erschien, und ihm auf dem Berge Sinai das Gesetz gab, sein Gnadengesetz in unser Innerstes eindrücke, mit den Flammen der Liebe in unser Herz schreibe, (Hebr. 10, 16.) und mit der Allmacht seines Armes uns zur Seligkeit rette? Schätzen wir uns wohl glücklich unter der Fahne desjenigen zu dienen, zu dem sich alle Völker versammeln? (Isai. 11, 10.) Haben wir unsre Lust daran, dem die Opfer der tiefesten Verehrung und Anbethung darzubringen, vor dem selbst Könige vor Ehrfurcht verstummen, und den selbst Heyden suchen und anbeten? Sind wir der Sklaverey, sind wir der Ketten endlich müde geworden, welche uns die Sünde angeworfen hat? Möchten wir endlich aus dem unglücklichen Stande dieser schrecklichen Gefangenschaft in die glückliche Freyheit der Kinder Gottes übersetzet werden, und sehnen wir uns darum nach dem, von welchem gesagt ist: Du schließest auf, und niemand schließet zu! Du schließest zu, und niemand schließet auf? Sind wir endlich unserer Irrthümer und unserer Finsternisse überdrüßig? Wollen wir nicht mehr in dem Schatten des Todes sitzen? Wollen wir uns von dem göttlichen, von dem wahren Lichte, welches Jesus Christus ist, (Johan. 1, 9.) wollen wir uns von der Sonne der Gerechtigkeit erleuchten lassen? Verlangen wir, daß sie uns den ganzen Greuel unsers Gewissens aufdecke, um diesen vom Grunde aus wegschaffen, und dann ganz nach der Lehre Jesu Christi, ganz nach seinem Beyspiele, als Kinder des Lichtes wandeln zu können, daß man

mit

mit Wahrheit von uns sagen möge: Einst waret ihr zwar Finsterniß; itzt aber seyd ihr ein Licht in dem Herrn? (Ephes. 5, 8.) Ist uns alle Feindseligkeit, aller Haß und Neid, alle Lieblosigkeit zur Last geworden, und seufzen wir nach dem, welcher der vornehmste, auserwählte und kostbarste Eckstein ist, der Heyden und Juden zu einem Volke verbunden hat, in dem alle Eines geworden sind, in dem die ganze Menge der Gläubiger nur ein Herz, nur eine Seele war, (Act. 4, 32.) und der es zum Grundgesetze seines Reiches machte, daß wir einander lieben, wie er uns geliebet hat? (Johan. 13, 24.) Erkennen wir endlich unsre Schwachheit und Unvermögenheit? Erkennen wir, daß wir einen göttlichen König, der uns durch seine Gnade zum Guten regiere, einen Gesetzgeber, der uns durch seine wohlthätigen Gebothe zur Gerechtigkeit leite, und einen Heiland, der sich innigst mit uns verbinde, der uns von der geschehenen Sünde rette, vor der künftigen bewahre, und uns dieselbe jenseits des Grabes, durch eine ewige Vereinigung mit Gott, unmöglich mache, vonnöthen haben?

Befinden wir uns in dieser Gemüthsstimmung; o dann, aber auch nur dann wird uns die Gnade Jesu und sein Heil zu Theil werden. Es ist wahr, die Gabe übertrifft das Verbrechen; wo die Sünde überhand nahm, da hat die Gnade noch mehr überhand genommen, (Röm. 5, 15. u. 20.) und der heilige Cyprian (Epist. ad Donatum) sagt mit Recht: „Die Zuflüße des Himmels sind nicht so be„schränkt, wie es die Wohlthaten der Erde sind. Der „Geist, diese Quelle aller Gnaden, wird durch keine Grän-

„ze beenget, wird durch kein Rinnsal beschränket, flie„ßet immer fort und überfließet reichlich, und strö„met mächtig in uns ein — aber wohlgemerkt — „wenn nur unser Herz immer offen bleibt, und „stets nach der Quelle dürstet. So groß die Glau„bensfähigkeit, die Empfänglichkeit ist, die wir zur „Quelle bringen, so groß ist das Maaß der Gnade, „welches wir daraus schöpfen.“ Wem Jesus zum Segen, zur Quelle des ewigen Lebens werden soll, der muß einen wahren Hunger, einen wahren Durst, der muß ein heiliges Verlangen darnach haben. Wen dürstet, spricht Christus, (Johan. 7, 37.) der komme zu mir und trinke. Selig sind, die nach der Gerechtigkeit hungert und durstet; denn sie werden gesättiget werden. (Matth. 5, 6.) Nur wen dürstet, der darf kommen, und aus der Quelle des Heils trinken. Nur wen hungert und dürstet, der wird von dem gesättiget werden, welcher uns von Gott als unsere Weisheit, Heiligung und Rettung, und so auch als unsere Gerechtigkeit ist geschenket worden. Ihr sehet also, daß Hunger und Durst, daß ein heiliges Verlangen ein unentbehrliches Erfoderniß ist, daß Jesus zu uns komme, daß uns seine Gnade und sein Heil zu Theil werde. Wir müssen aber fest entschlossen seyn, seiner Gnade mitzuwirken.

Dritter Theil.

Dazu sagt der heilige Ambrosius, (Epist. ad Bellecium) wird alle Gnade, alle Gabe geschenkt, daß sie wirksam werde; damit sie aber wirksam sey, muß

muß auch der Mensch mitwirken. Die Gnade Gottes mit mir, (1 Cor. 15, 10.) spricht der Apostel, und wenn uns gleich unser Gott und Schöpfer ohne unser Zuthun erschaffen hat, so wird er uns doch, wie der heilige Augustin sagt, (qui creavit te sine te, non te soluabit sine te.) nicht ohne unsere Mitwirkung selig machen. Wir wirken aber der Gnade Jesu Christi mit, wenn wir uns von ihm erleuchten lassen, wenn wir seiner Lehre und seinem Beyspiele folgen, und die Absichten seiner Sendung erfüllen, wenn wir seinem heiligen Gesetze nachleben, uns seine Heilsanstalten und seine Erlösung zu Nutzen machen, und uns bis zur Freyheit der Kinder Gottes erschwingen. Wer dazu nicht fest entschlossen ist, und diesen heiligen Entschluß nicht standhaft ausführt, dem kann die Ankunft Jesu eben so wenig zum Heile werden, als jenen Juden, welche Jesum nicht aufnahmen, (Johan. 1, 11.) welche ihn nicht erkannten, und über welche Stephanus klagt, daß sie starrköpfig, am Herzen und Ohren unbeschnitten, und dem heiligen Geiste, dem Geiste der Gnade, immer widerspenstig waren. (Act. 7, 51.) Nun wisset ihr, meine Christen, daß der Sohn Gottes in die Welt gekommen ist, als das wahre Licht, alle Menschen zu erleuchten. (Joh. 1, 9.) Wir müssen uns dennoch dieses Lichtes freuen, müssen uns von demselben erleuchten lassen, und wenn wir auch ehemals Finsterniß waren, so müssen wir nun durch unsere ganze Aufführung zeigen, daß wir ein Licht in dem Herrn sind, als Kinder des Lichtes wandeln, (Ephes. 5, 8.) und ja nicht etwa aus Stolz und Selbstgenügsamkeit als einge-

 bilde-

bildete Weise, oder als pharisäische Gerechte das Licht verschmähen, oder wegen bösen Werken die Finsterniß mehr als das Licht lieben. (Johan. 3, 19.) Jesus Christus, der mitten in die Finsterniß dieser Welt gekommen ist, hat durch seine Beyspiele, durch seine Wunderwerke, und durch seine Lehre ein Licht dahin gebracht, das fähig war, diese Nacht zu vertreiben. Daher sagt der Apostel: (Röm. 13, 12 —14.) Die Nacht ist vorüber, der Tag ist angebrochen. Hinweg also mit den Werken der Finsternisse! Lasset uns die Waffen des Lichtes anziehen. Lasset uns ehrbar, wie beym hellen Tage, wandeln; nicht im Fressen und Saufen; nicht in Unzucht und Geilheit; nicht im Zanke und Neide; sondern ziehet den Herrn Jesus Christus an, und wendet eure Sorge nicht auf die Gelüste des Fleisches; denn Jesus kam als das Licht in die Welt, damit keiner von denen, die an ihn glauben, in der Finsterniß bleibe. (Johan. 12, 46.) Da das Licht in der Finsterniß leuchtet, so prüfet darnach, was Gott gefällig ist, und nehmet an den unfruchtbaren Werken der Finsterniß keinen Antheil; bestrafet sie vielmehr; denn was so in Geheim geschieht, ist auch nur zu sagen schändlich; vielmehr äußere und beweise sich, an euch die Frucht des Lichtes durch alle Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit. (Ephes. 5, 9—12.)

Jesus Christus ward darum geboren, und kam dazu in die Welt, daß er der Wahrheit Zeugniß gebe, (Johan. 18, 37.) wir müssen ihn demnach als den besten und zuverläßigsten, als den sichersten und göttlichen Lehrer erkennen, der den Weg Got-

tes

tes in Wahrheit lehret, (Matth. 22, 16.) der voll der Gnade und Wahrheit ist, dessen Worte Geist und Leben sind, ja der Worte des ewigen Lebens hat, (Johan. 6, 64—69.) der nicht nur zur Wahrheit und zum Leben sicher leitet; sondern der selbst der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. (Eb. das. 14, 6.) Weit davon die Eitelkeit zu lieben, und die Lüge aufzusuchen müssen wir uns freuen, innigst freuen, daß wir alle, wie längst Isaias vorgesagt hat, (Isai. 54, 13. Johan. 6, 45.) über die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit von Gott selbst gelehret werden, daß uns auf dem Wege der Gottseligkeit, wie längst schon die Heyden wünschten, Gott selbst als Anführer und Lehrer vorangeht, und uns in den Pflichten gegen Gott und den Nächsten selbst unterrichtet. Wir müssen seine göttliche Lehre so freudig als standhaft befolgen, und ihr in allen Herzen Eingang zu verschaffen, und in allen Dingen Ehre zu machen suchen. Jesus lehrte aber nicht nur, sondern er that auch selbst was er lehrte, wir müssen ihm nachfolgen; wer ihm nachfolget, der wandelt nicht im Finstern, sondern er wird das Licht des Lebens haben. (Joh. 8, 12.) Wir müssen der Gottlosigkeit und den weltlichen Gelüsten absagen, und mäßig, gerecht und fromm auf dieser Welt leben, und indessen die Seligkeit hoffen, und auf die Ankunft seiner Herrlichkeit warten; denn dieß ist die Absicht seiner Sendung, und dieß zu lehren ist seine Gnade allen Menschen erschienen; (Tit. 2, 10—13.) so wird uns dann die Lehre des Gekreuzigten nicht nur götttli-

che Weisheit, sondern auch göttliche Kraft seyn, uns alle selig zu machen. (Röm. 1, 16. 1 Cor. 1, 24.)

Jesus Christus ist unser Herr und Gesetzgeber; wir müssen ihn demnach als den erkennen, welcher von Gott zum Herrn und Gesalbten gemacht worden, (Act. 2, 36.) und dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist; (Matth. 28, 18.) wir müssen ihn nicht nur mit Worten unsern Herrn und Meister nennen, (Johan. 13, 13.) sondern auch thun, was er befiehlt. (Luc. 6, 46.) Wer seine Gebothe nicht hält, der erkennet ihn auch nur nicht; aus dem aber wissen wir, daß wir ihn erkennen, und seine Jünger sind, wenn wir seine Gebothe halten. Wer sagt, er kenne ihn, er sey sein Jünger, und seine Gebothe nicht erfüllet, der ist ein Lügner, und die Wahrheit ist nicht in ihm. (Joh. 23 — 6.) Das Ziel seiner Gebothe ist die Liebe aus einem reinen Herzen, guten Gewissen und ungeheucheltem Glauben; (Timoth. 5, 4.) da er nichts anders redet, nichts anders befiehlt, als was ihm der Vater aufgetragen hat; so sind seine Gebothe, wie jene des Vaters, die sicherste Anweisung zur ewigen Glückseligkeit, sie sind das ewige Leben. (Joh. 12, 50.) Nur wer seinem Gesetze, welches im vorzüglichsten Verstande heilig, gerecht und gut ist, nachlebt, kann das ewige Leben erhalten; (Matth. 19, 17.) nur wer den von ihm erklärten Willen des himmlischen Vaters thut, wird in das Himmelreich eingehen. (Eb. das. 7, 21.)

Das wohlthätige Licht des Glaubens sollte nie auslöschen, die Wahrheit, die göttliche Lehre Jesu sollte immer in ihrer vollen Reinheit, sein heiliges

Ge-

Gesetz in seiner ganzen Vollkommenheit bis ans Ende der Welt erhalten werden, in dieser Absicht machte er die heilsamsten Anstalten, er stiftete eine eigene Tugendgesellschaft, die, so schwach und klein sie auch in ihren Anfängen war, sich doch auf alle Zeiten, und auf die ganze Masse der Menschheit verbreiten sollte; er setzte in derselben ein Lehramt ein, welches durch einen besondern Beystand des göttlichen Geistes in alle Wahrheit geleitet, und als eine Säule und Grundfeste derselben von allem Irrthume, sowohl in Ansehung der Glaubens- als der Sittenlehren sollte bewahret werden, er eröffnete für dieselbe in den heiligen Sakramenten besondere Heilsquellen, die unaufhörlich zum ewigen Leben fließen sollten, und denen man sich immer nähern, aus denen man immer das Heil schöpfen könnte. — So sollte der Mensch durch den Glauben, die Lehre und das Gesetz Jesu erleuchtet und sicher geleitet, durch wechselseitige Tugendbeyspiele aller Glieder der Kirche, und besonders ihres Hauptes, Jesu Christi erbauet und angefeuert, durch die Gnadenmittel gereiniget, geheiliget und gestärket; so, sage ich, sollte der Mensch, so sollte die ganze Kirche, die ganze Tugendgesellschaft glorwürdig, heilig, untadelhaft und unbefleckt vor Gott dargestellet werden, (Ephes. 5, 25.) so sollte der Mystische Leib Jesu Christi, durch diese Gnadenanstalten immer mehr ausgebildet werden, und bis zur Vollkommenheit Jesu Christi, bis zu seiner Aehnlichkeit heranwachsen. (Eb. das. 4, 11 — 16.) Werkthätig muß demnach unsre Liebe seyn, rein unser Herz, immer des Guten sich bewußt unser Gewissen, standhaft und ungeheuchelt

unser

unser Glaube, vollkommen unser Gehorsam und unsre Unterwürfigkeit gegen die Kirche, anziehend und zur Tugend ermunternd unser Beyspiel, und unausgesetzt, unermüdet unser Eifer, uns die Gnadenanstalten immer mehr zu Nutzen zu machen, dem Beyspiele Jesu und seiner Heiligen immer mehr nachzukommen, und so unsern Beruf durch gute Werke immer gewisser zu machen, unsere Vollendung immer mehr zu bewerkstelligen, bis wir dem heiligen Gott gleich seyn werden, da wir ihn sehen werden, wie er ist. (1 Johan. 3, 2.)

Jesus Christus hat uns nicht mit verweslichem Gold oder Silber, sondern mit seinem kostbaren Blute, als ein unbeflecktes und unschuldiges Lamm erkaufet; (1 Petr. 1, 18.) er ist die Aussöhnung unsrer Sünden geworden, und nicht nur der unsrigen, sondern auch der ganzen Welt; (1 Johan. 2, 2.) durch ihn wird uns die Vergebung der Sünden angekündiget, und ein jeder, welcher an ihn glaubet, wird von alle dem gerechtfertiget, wovon man im Gesetze des Moses nicht konnte gerechtfertiget werden; (Act. 13, 38.) er büßete an dem Kreuze unsere Sünden an seinem Leibe, damit wir den Sünden sterben und der Gerechtigkeit leben: durch seine Wundmalen sind wir geheilet worden, (1 Petr. 2, 24.) er hat uns erlöset nicht aus unsern Werken der Gerechtigkeit, sondern aus seiner Barmherzigkeit, damit wir durch seine Gnade gerecht würden, und nach der Hoffnung Erben des ewigen Lebens wären; (Tit. 3, 5.) wir müssen daher unsere Seele nach dem ganzen Werthe schätzen, den der so heilige, so unschuldige Jesus für uns

hin-

hingegeben hat; wir müssen alle Sünde mit einem eben so großen Hasse fliehen und verabscheuen, als groß die Liebe war, aus welcher Jesus so viel wegen den Sünden gelitten hat; wir müssen uns der Vergebung der Sünden durch den Gebrauch der Bußanstalten würdig machen, und an Jesum, als den einzigen Mittler und Erlöser der Menschen werkthätig glauben, damit uns die Rechtfertigung zu Theil werde; wir müssen durch einen unbefleckten, unschuldigen Wandel die Hoffnung des ewigen Lebens immer lebendiger in uns erhalten, und nach der ewigen, unverwelklichen Erbschaft mit unausgesetzter Beharrlichkeit ringen; wer so sich die Erlösung zu Nützen machet, wer mit Beharrlichkeit in guten Werken nach Preis, nach Ehre, nach Unsterblichkeit trachtet, dem werden alle die Früchten des großen Erlösungswerkes zu Theil werden, dem wird Gott das ewige Leben ertheilen. (Röm. 2, 7.)

Jesus ward gesandt und dazu gesalbet, daß er uns die wahre, die vollkommene Freyheit wieder herstellte, (Isai. 6, 1—4.) die sich nur da einfindet, wo der Geist Gottes ist; (2 Cor. 3, 17.) die Freyheit des Geistes, welche der Sklaverey der Sünde entgegen gesetzet ist; (Johan. 8, 34.) die Freyheit, in welche uns die Erkenntniß der Wahrheit setzet; (Eb. das. 32.) die Freyheit, von welcher Johannes sagt: (Eb. das. 36.) Wenn euch der Sohn Gottes frey machet, so seyd ihr wahrhaft frey; kurz die Freyheit der Kinder Gottes. Wir müssen demnach die Freyheit des Geistes behaupten, und uns nicht von sündhaften Neigungen, nicht von Menschenfurcht und Menschengunst beherrschen las-

lassen; wir müssen nach den Gesetzen der Wahrheit, und nicht nach schädlichen Vorurtheilen, nach bösen Gewohnheiten oder verderblichen Gebräuchen, nicht nach dem Verlangen der verführerischen Welt und ihrer Anbether, nicht nach dem Willen des Fleisches und seiner Begierlichkeiten handeln; wir müssen das Unkraut, welches die gute Frucht wild zu überwachsen droht, ersticken, Bäume der Gerechtigkeit, ein Pflanzgarten Gottes, ihm zur Ehre — werden, (Isai. 61, 3.) oder, ohne Bild zu reden, fruchtbar an Gerechtigkeit, und reich an guten Werken seyn; wir müssen, da uns Christus in die Freyheit gesetzet hat, (Gal. 4, 31.) einen freyen, edlen Sinn an den Tag legen, der alles vermag durch den, der uns mächtig machet, durch Jesum Christum. (Phil. 4, 13.) So werde dann euer erbaulicher Wandel allen Menschen bekannt; denn der Herr ist nahe. (Eb. das. 4, 5.) Uebrigens, Brüder, was wahrhaft, was ehrbar, was gerecht, was rein, was liebenswürdig, was löblich ist, jede Tugend und jede schöne That sey euer Bestreben; (Eb. das. 8.) ringet besonders nach der Freyheit der Kinder Gottes, nach der Freyheit von der Sünde und dem ewigen Tode. Lasset uns alles Mögliche thun, um diese zu erlangen, oder die schon erlangte immerhin zu behaupten, bis uns die Kindschaft Gottes von dem Stande des sündhaften Leibes errettet, den Kindern Gottes die Freyheit der Herrlichkeit zu Theil wird, und auch die übrigen Geschöpfe aus der Knechtschaft der Verweslichkeit erlöset werden. (Röm. 8, 21—23.)

Be=

Beschluß.

Wer Ohren hat zum Hören, der höre, der Herr spricht: Himmel und Erde, das Meer und die Inseln will ich in Bewegung setzen; alle Heidenvölker will ich erregen; denn es wird der kommen, den alle Heiden verlangen. (Agg. 2, 7 u. 8.) Und wirklich, er neiget die Himmel und kommt herab; (Psal. 17, 10.) die Erde eröffnet sich und bringet den Heiland; wie billig ist sowohl im alten als neuen Bunde der Wunsch und das Verlangen der ganzen Kirche, daß mit ihm zugleich die Gerechtigkeit, die Heiligkeit hervorgehe; (Isai. 45, 8.) daß wir alle ein gerechtes, ein heiliges Volk seyn sollen. (1 Petr. 2, 9.) Und da in uns keine Gerechtigkeit, und auch nur keine Kraft solche aus uns selbst zu erlangen, zu finden ist, wie nothwendig ist es, daß jener komme, dessen Namen ist: Der Herr, unsere Gerechtigkeit. (Jerem. 23, 6. u. 33, 16.) Wie groß muß auch unsre Sehnsucht nach ihm seyn, da in ihm allein das Heil ist, und da uns kein anderer Name unter dem Himmel gegeben worden, in welchem wir selig werden müssen. (Akt. 4, 12.) Ja, mit David wollen wir zu dem Herrn, zu dem Hirten Israels aufrufen: komm, und bringe uns das Heil. (Psal. 79, 2 u. 3.) Wir wollen uns aber auch besonders heute fest entschließen, der Gnade Jesu standhaft und nach Kräften mitzuwirken; wir wollen stets eines guten Willens seyn; denn die Engel verkündigen von Jesu nur jenen Menschen Frieden, Heil und Segen, die eines guten Willens sind. (Luk. 2, 14.) Amen.

I. Rede
auf den zweyten Sonntag des Advents.

Vom Vertrauen auf Jesum Christum.

Was seyd ihr in die Wüste hinausgegangen zu sehen? Ein Schilfrohr, das vom Winde herumgetrieben wird? Matth. 11, 7.

Nein, Johannes war kein Schilfrohr, welches sich von jedem Winde herumtreiben ließ; er lebte zu einer Zeit, wo alles Fleisch seine Wege verkehret hatte, wo die Bosheit, wie ein austrettender Strom, alles überschwemmte, und bis aufs Höchste getrieben wurde: das böse Beyspiel konnte seine Tugend nicht wankend machen, er lebte unter Bösen gut, und suchte der Bosheit einen Damm entgegenzusetzen; die Ueppigkeit und Schwelgerey wurden immer mehr gemeine Sitte, und verbreiteten ihr Verderben auf alle Stände und Alter der Menschen: er gab das Beyspiel der höchsten Genügsamkeit und Enthaltsamkeit, er lebte in einer Wüste vom wilden Honig und Heuschrecken, er, trank weder Wein, noch sonst ein berauschendes Getränk; (Mark. 1, 6. u. Luk. 1, 15.) die Prachtliebe gesellte sich zur Weichlichkeit, gepaaret, und in schwesterlicher Eintracht untergruben sie die menschliche Wohlfahrt: er trug ein Bußkleid von Kameelhaaren, nur um seine

seine Blöße zu decken, und das Fleisch dem Geiste zu unterwerfen; Alles war vom Hochmuth und Stolze aufgeblasen, und strebte nicht nach Verdiensten, sondern nur nach Ehren, die doch allezeit nur der Lohn der Verdienste seyn sollten: Johannes lehnte eine allzugroße Hochachtung, welche ihm seine Verdienste zugezogen hatten, großmüthig von sich ab, (Joh. 1, 20.) er wollte in dieser Rücksicht abnehmen, damit Jesus Christus wachse, (Joh. 3, 30.) und daher sagte er von ihm: Der nach mir kommt, ist mächtiger als ich, ich bin auch nur nicht würdig ihn kniefällig die Schuhriemen aufzulösen; (Marci. 1, 7.); alles lief seinen Lüsten nach: er lehrte die strengste Tugend durch Wort und That, er predigte Buße und Besserung; (Matth. 3, 8.) alles schmeichelte den Leidenschaften der Menschen; besonders der Großen dieser Erde: er sprach selbst zu einem blutschänderischen Könige: Es ist dir nicht erlaubt, deines Bruders Frau zur Ehe zu haben. (Marci. 6, 18.) Und ob ihm gleich diese Freymüthigkeit Kerker und Tod zuzog, änderte er doch die Sprache der Wahrheit nicht. So unerschütterlich, so standhaft war seine Tugend, und sie war es bis in seinen Tod. Sind wir wohl eben so standhaft, oder sind wir nicht vielmehr ein Schilfrohr, das von jedem Winde der Versuchung auf jene Seite getrieben wird, auf welche es unsre Leidenschaft lenken will? Und was ist wohl die Ursache, daß wir so schwach und so wenig in der Tugend standhaft sind? Der Grund davon liegt hauptsächlich in zwey Ursachen.

I. Wir bauen in dem Geschäfte des Heils zu viel auf unsere Kräfte.

II. Wir suchen in dem Geschäfte des Heils zu wenig Hilfe bey Jesu Christo.

Göttlicher Heiland! die Frommen und Gerechten des alten Bundes erkannten das große Verderben und Unvermögen der Menschen, und seufzeten nach dir, (Isai. 16. 1 u. 45, 8 u. 64. 1.) weil sie mit Grund hoffeten, daß du dein Volk von seinem Sündenverderbnisse erlösen werdest. (Matth. 1, 21.) Laß auch uns erkennen, daß wir aus uns nichts vermögen, und mache, daß wir Hilfe und Rettung von unsern Sünden bey dir suchen. Amen.

Erster Theil.

Wir bauen in den Angelegenheiten des Heils zu viel auf unsere Kräfte. Es ist wahr, der Schöpfer hat dem Menschen edle Kräfte ertheilet. Vernunft und freyer Willen machen ihn zum Herrn der ganzen Schöpfung, erheben ihn über alles, was die Erde umfasset, setzen ihn in den Stand mehr zu leisten, als alles übrige leisten kann, was auf Erde lebt und nicht lebt. Diese vortrefflichen Gaben läugnen, oder sie unter ihren wahren Werth herabsetzen, wäre grober Undank gegen den Schöpfer, der sie dem Menschen mitgetheilet hat; sie nicht gebrauchen, und sich ganz unthätig nur der Gnade Gottes überlassen wollen, wäre ein eben so großer Fehler, vor den uns längst schon der heilige Chrysostomus warnet, indem er von dem heiligen

Pau-

Paulus spricht: „Er sagt, daß die Gnade Gottes „sehr mächtig in ihm gewesen sey, und das sagt er „nicht aus Begierde die Sache zu vergrößern, son„dern aus einem dankbaren Gemüthe gegen Gott, „damit du ihm gar nichts dabey zuschreiben sollst; „er sagt aber auch dasjenige, was von seinem ei„genen Willen herrührt, damit du nicht alles auf „Gott ankommen lassen, die Hand in den Schooß „hinlegen, schlafen und schlummern sollst.“ (Sermone 6. de laude St. Pauli.)

Ja wir haben edle Kräfte und Gaben; wäre doch der Mensch im Gebrauche derselben eben so getreu und gehorsam gegen Gott geblieben, als gütig und wohlwollend Gott in Ausspendung derselben gegen den Menschen gewesen ist! Nichts war billiger, als daß der Mensch, dem der Schöpfer alles auf Erden unterworfen hatte, (Genes. 1, 28.) seinen Schöpfer unterworfen bliebe; nichts billiger, als daß der Mensch, dem alle Geschöpfe dienen, und seine Herrschaft über sich anerkennen mußten, seinem Schöpfer diente, seine Herrschaft über sich anerkännte, seine Befehle vollzöge, und Vernunft und Freyheit nach dem Willen dessen gebrauchte, von dem er sie empfangen hatte; aber er vergißt seinen Gehorsam gegen Gott, und so wird auch dem Menschen alles ungehorsam; er bricht die Ordnung, in der er mit Gott steht, und nun höret auch die schöne Ordnung gegen ihn und in ihm auf; der Mensch ist sich nun selbst die höchste Unordnung; das Fleisch empöret sich wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch; (Gal. 5, 17.) die Geschöpfe, welche den Menschen zur Erkenntniß Gottes

und seiner ewigen Allmacht führen sollten, (Röm. 1, 20.) werden den menschlichen Seelen eine Versuchung, und den Füssen der Unverständigen ein Fallstrick. (Sap. 14, 11.) Die Vernunft wirft sich nun wider den auf, der die Urquelle aller Vernunft ist, und durch den Dunst der Leidenschaften umnebelt, wird sie nur gar zu oft Irrthum, da sie das Licht wider den Irrthum seyn sollte. Die Freyheit, die den Werth unserer guten Handlungen ausmachen sollte, wird Hang und Neigung zur Beleidigung dessen, der sie uns zu unserm Besten gab, und da sie uns zu edeln Thaten anfeuern sollte, wird sie — durch die Sünde verdorben — nur gar zu oft Bosheit und Ausgelassenheit. Vernunft und Freyheit, wie rein waret ihr aus dem Schoosse der Gottheit, ehe euch noch in dem Menschen die Sünde befleckte; aber nun, wie seyd ihr verunstaltet, wie seyd ihr geschwächet und verdorben, wie wenig, wie gar nicht hinlänglich uns zu unserm Ziele zu führen!

Unser letztes Ziel ist Gott, der uns zu seiner Ehre schuf, (Isai. 43, 7.) unser Endzweck und unsre Bestimmung ist ewiges Leben in Gott und mit Gott, der uns in sein Reich, und zu seiner Herrlichkeit berufen hat; (1 Thess. 2, 12.) zu ihm als zu unserm Ziele sollen wir uns schon hier durch Gerechtigkeit und wahre Heiligkeit nähern, (Ephes. 4, 24.) und weil er heilig ist, in unsrer ganzen Aufführung heilig seyn; (1 Petr. 1, 15.) schon hier sollen wir gotteswürdig (1 Thess. 2, 12.) und für Gott leben, und schon itzt jene Vereinigung mit ihm anfangen, die wir durch die ganze Ewigkeit

mit

mit ihm fortzusetzen berufen sind; als Erwählte zur Heiligkeit und Seligkeit sollen wir das Ebenbild des eingebornen Sohnes Gottes im Wandel und Gesinnungen an uns tragen, (Röm. 8, 29.) und in der Laufbahn also nach dem Preis ringen und laufen, daß wir denselben erreichen. (1 Cor. 9.)

Allein unsere Kräfte, mit denen wir auf dem Wege zu diesem erhabenen Ziele wandeln sollten, sind durch die Sünde zerbrochen; das Licht, welches uns zu unserm Endzwecke leuchten sollte, ist verdunkelt; im Innersten unsrer Seele verdorben, und von den Schatten des Todes umgeben, weichen wir von dem höchsten Gut, von der höchsten Wahrheit ab, machen das Geschöpf zu unserm letzten Ziele, und vergessen über dem Geschöpfe den Schöpfer, greifen nach Scheingütern, und schlagen die wahren Güter aus, lassen uns von Gold und Silber blenden, von sterblichen Schönheiten in Fesseln schleppen, vom Strome der Wohllüste dahin reißen, von falschen, aber schmeichelhaften Hoffnungen der Welt betäuben, und von allen ihren Annehmlichkeiten in die Dienstbarkeit bringen; wir suchen in allem nur uns selbst, da wir in allem Gott suchen, und alles zu seiner Ehre und Verherrlichung thun sollten, (1 Cor. 10, 31.) wir tragen nicht das Bild des himmlischen, sondern nur jenes des irdischen Menschen, (Eb. das. 15, 49.) stürzen uns selbst in das größte aller Unglücke und Uebel auf Erden — in die Sünde.

Wenn wir dann die Bosheit, die wir verübet, das Uebel, welches wir gethan, die Unbild, welche wir dem höchsten Wesen zugefüget, und das Elend,

in welches wir uns dadurch selbst gesetzet haben, etwa erkennen; nehmen wir uns freylich manchmal vor, daß dieß nun die letzte Sünde soll gewesen seyn, daß uns weder Gegenwärtiges noch Künftiges, weder Hohes noch Niedriges, kein Geschöpf unter allen mehr zum Falle bringen soll, daß wir lieber jeden Schimpf, jeden Spott, jede Schmach, jede Verfolgung leiden, lieber die gewaltsamsten und langwierigsten Kämpfe aushalten, lieber sterben wollten, als Gott nochmal so zu vergessen, vor seinen allsichtigen Augen nochmal zu sündigen, den allgütigen Vater nochmal zu beleidigen, und den schrecklichen Richter nochmal wider uns aufzubringen; und doch bey allen diesem wahren oder scheinbaren Ernste, bey allen diesen Vorsätzen und Verheißungen fallen wir wieder in die alte Sünde, können es oft kaum fassen, wie wir wieder in dieselbe gefallen sind.

Worin liegt wohl die Quelle dieser Unbeständigkeit? Warum sind wir ein Schilfrohr, daß jeder Wind umhertreibt? Warum haben unsere Vorsätze keine Festigkeit, unsere auch heiligsten Versprechen keine Wahrheit? Die Ursache ist, wir bauen auf Sand. und ein Gebäude, das auf Sand gebauet ist, sagt Christus selbst, (Matth. 7, 26.) stürzet bey jedem Anfalle, bey jeder Erschütterung zu Boden. Wir bauen unsre Besserung oder unsre Standhaftigkeit in der Tugend auf uns selbst, auf unsere eigene Kräfte, und wie seicht, wie unsicher dieser Grund sey, und wie wenig, wie gar nicht sich der Mensch in sich selbst rühmen dürfe, hat längst schon der königliche Prophet David erfahren.

Nim-

Nimmermehr, sprach er in seinem Glücksstande, (Psal. 29, 7 u. 8.) nimmermehr werde ich wanken; allein bald nahm er wahr, wie der heilige Ambrosius anmerket, (Deniqne David, quia dixerat: Ego dixi in mea abundantia non movebor in æternum: suam sibi jactantiam obfuisse profitetur dicens: auertisti faciem tuam & factus sum conturbatus. Lib. 10. num. 91. ad Luc. XXII.) daß ihm diese seine Ruhmredigkeit geschadet habe, und bald rief er daher zu Gott auf: Kaum hattest du das Angesicht von mir abgewandt, war ich schon verwirret: eben dieses lehret uns auch der heil. Petrus durch sein trauriges Beyspiel. Herr, sprach er, sollten sich auch alle an dir ärgern, werde doch ich niemal an dir Aergerniß nehmen. Und ferner sagte er, und so sagten mit ihm alle Jünger: Wenn ich auch mit dir zugleich sterben müßte, würde ich dich nicht verläugnen; (Matth. 26, 33 u. 35.) und doch verließen Jesum alle seine Jünger, (Eb. das. v. 56.) und noch hatte der Hahn nicht zweymal gekrähet, als ihn Petrus schon dreymal und sogar mit einem Schwure verläugnet hatte. (Eb. das. v. 70. 2c.) Er verließ sich auf sich selbst, aber bald erfuhr er seine Schwäche; er hielt sich nur an sich selbst, aber bald erkannte er, daß er sich an einen Stärkern hätte halten sollen. Ohne diese Vermessenheit hätte Petrus sich seines Herrn und Meisters Jesu Christi niemal geschämet, niemal Anstand genommen für seinen Jünger und Nachfolger angesehen zu werden, niemal sich gestellet, als ob er mit Jesu nicht in der geringsten Bekanntschaft stünde. Ohne diese

allzugroße Zuversicht auf eigene Kräfte würde er sich nie an ihm geärgert, ihn nie verläugnet, und also auch nie Ursache gehabt haben, so bittere Thränen über seinen Fall zu vergießen. (Eb. das. v. 75.) Er fiel tödtlich, spricht der heilige Augustin, weil er mit stolzer Vermessenheit auf sich selbst vertraute. (Mortuus est, quia superbe præsumsit. Tract. 77. in Joan.) Nämlich nur derjenige, sagt der heilige Ambrosius, hat den Sieg zu hoffen, der sein Vertrauen auf Gottes Gnade setzt; nicht aber jener, der sich auf seine Kräfte verläßt. (Ille vincit, qui gratiam Dei sperat, non qui de sua virtute præsumit. St. Ambros.)

Eben dieß ist auch unser Fall, wir versprechen, wir nehmen uns vor, Jesum nicht mehr zu verläugnen, nichts mehr zu reden, zu denken, zu verlangen, zu thun, was sich nicht für einen Christen schicket, was nicht eines Jüngers Jesu Christi würdig und Gott gefällig ist; aber noch sind wenige Tage, vielleicht oft nur wenige Stunden verflossen, und wir verläugnen Christum schon wieder mit Wort, That und Gesinnung; pflichtvergessen stürzen wir uns wieder in die alten Abgründe. Und warum? Wir bauen in den Angelegenheiten des Heils zu viel auf unsere Kräfte. Wir wollen frey seyn von Sünden, und uns ihrer schändlichen Sklaverey, derer wir überdrüßig sind, auf alle Zeit entreißen; aber wir bedenken nicht, daß der heilige Johannes von Jesu Christo sagt: Wenn euch der Sohn befreyen wird, werdet ihr wahrhaft frey seyn. (8, 36.) Wir wünschen von den Anfällen der Versuchungen verschonet zu bleiben; aber wir überlegen

legen nicht, daß Christus seine Jünger gewarnet und gelehret hat: Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet: der Geist ist zwar bereit, aber das Fleisch ist schwach. (Matth. 26, 41.) Wir möchten einen frommen, tugendhaften, gottesfürchtigen Wandel anfangen; aber wir vergessen, daß der heilige Ambrosius spricht: Gott beruft jene, die er würdiget, und er machet gottesfürchtig, welche er will. (Sed Deus, quos dignatur, vocat, & quem vult, religiosum facit. Lib. 7. num. 27. ad Luc. IX. 53.) Wir klagen und seufzen, daß wir so wenig Gutes wirken, und sogar keine Fortschritte in der Vollkommenheit machen; aber wir unterlassen Gott um Beystand anzurufen, der es doch ist, welcher nach seinem Wohlgefallen machet, daß wir wollen, und den Willen ins Werk setzen. (2 Phil. 2, 13.) Wir streben vielleicht wirklich mit Ernst nach Tugend und Rechtschaffenheit: aber wir bedenken nicht, daß Paulus sagt: Es ist nicht ausgemacht mit dem Wollen oder Laufen des Menschen, sondern es kömmt auf Gottes Erbarmen an, der gesprochen hat: ich werde mich erbarmen, über wen ich will; und gnädig verfahren, mit wem es mir beliebet. (Röm. 9, 15 u. 16.) Wir nehmen uns wahre Besserung vor, wir versprechen und geloben sie; aber so, als wenn wir diese ganz aus uns selbst und aus eigenen Kräften bewirken könnten, und als wenn wir dazu keine Hilfe, keine Gnade, keine Erleuchtung, keinen Beystand, keine Stärke von oben nothwendig hätten; da doch alle gute Gabe von oben kommt, (Jakob 1, 17.) und unser Vermögen allein aus Gott ist. (2 Cor. 3, 5.)

Deß-

Deßwegen überläßt uns der Herr unsrer Schwachheit, er macht uns deutlich, wie wenig, wie nichts wir durch uns selbst vermögen, er zeigt uns, daß wir aus uns selbst nichts als Lüge und Sünde sind, er läßt uns in die alten Vergehungen fallen, und giebt uns Gelegenheit bittere Thränen über unser Elend und unsre Unbeständigkeit zu vergießen. Mein Mitchrist, der du auch bey gutem Herzen, bey den besten Entschließungen doch öfters in die alten Sünden gefallen bist, überdenke die Geschichte deines Sündenlebens, und du wirst finden, daß du zu viel auf deine eigenen Kräfte gebauet, daß du zu wenig dich an deinen Gott und Heiland gewandt, zu wenig ihn um Hilfe angeflehet hast, und daß eben dieß eine Hauptursache deiner Rückfälle war. Hätte ich gleich beym ersten Gedanken zur Sünde, beym ersten Anfalle der Versuchung in der Demuth meines Herzens und im Gefühle meiner eigenen Unvermögenheit meinen Gott und Heiland um Stärke gebethen, wirst du zu dir selbst nach jeder Sünde sagen müssen, hätte ich gleich meine Zuflucht zu dem Allmächtigen genommen, noch würde ich stehen; aber ich verließ mich auf mich selbst, und so bin ich gefallen. Schon ein Beweis, daß wir in dem Geschäfte des Heils zu wenig Hilfe bey Jesu Christo suchen; wir wollen ihn weiter ausführen im

zweyten Theile.

Christus Jesus ist der Grund unsers Heiles, Niemand kann einen andern Grund legen, (1 Cor. 3,

3, 11.) auf diesen müssen wir bauen, in ihm allein ist das Heil, und es ist uns Menschen kein andrer Name unter dem Himmel gegeben worden, in welchem wir selig werden müssen, (Act. 4, 12.) ohne ihn können, ohne ihn vermögen wir nichts, das der ewigen Belohnung würdig und Gott gefällig wäre. Ohne mich, spricht er selbst, könnet ihr nichts thun. An Jesum Christum müssen wir uns halten, wie sich der Rebzweig an den Rebstock hält; von ihm, in dem die Völle der Gnade und der Gottheit wohnet, (Johan. 1, 14 u. Col. 2, 9.) müssen auch wir erfüllet werden, und den Einfluß der Gnaden empfangen, ohne diesen können wir eben so wenig verdienstlich wirken und gute Früchte bringen, als ein Rebzweig, der von seinem Stocke abgeschnitten ist, und weiter zu nichts taugt, als ins Feuer geworfen zu werden. Dieß Gleichniß ist zu schön, zu lehrreich, als daß ich nicht die eigenen Worte, mit welchen es Christus ausdrückte, anführen sollte; wie ein Rebzweig, spricht er, keine Frucht von sich selbst tragen kann, sondern nur, wenn er mit dem Weinstocke vereiniget ist; also auch ihr nicht, ihr seyd dann mit mir vereiniget. Ich bin der Rebstock, ihr seyd Zweige: Wer in mir bleibt, und ich in ihm, bringet viele Frucht. Wer nicht in mir bleibt, wird hingeworfen wie ein Rebzweig und verdorret: man nimmt und wirft ihn ins Feuer: da brennt er. (Johan. 15, 4. ꝛc.) So gewiß es aber ist, daß wir aus uns selbst ohne Christo nichts vermögen, eben eine so gewisse Wahrheit ist es, daß wir, mit dem Apostel alles vermögen

gen in dem, der uns stärket — in Jesu Christo. (Phil. 4, 13. u. 1 Tim. 1, 12.)

Nur gar zu oft erfahren wir, daß wir aus uns selbst in Ansehung unsers Seelenheiles ganz blind sind, daß wir das höchste Uebel als unser höchstes Gut, den Fluch als unsern besten Segen, und die verführerischen Schlingen zu unserm zeitlichen und ewigen Unglücke als sanfte Bande ansehen, wodurch wir zu unserm höchsten Glücke sicher geführet werden. Jede Leidenschaft ist vermögend uns zu verblenden, und alles im falschen Lichte uns darzustellen. Der Rachgierige, wenn seine Wuth aufs Höchste gestiegen ist, thut gern auf Himmel und Erde Verzicht, wenn er nur die Wohlfahrt seines Feindes untergraben, ihn unter die Füsse treten und seine Wuth in seinem Blute abkühlen kann; so versetzt Joab dem Abner unter dem Scheine einer freundschaftlichen Unterredung einen Stich, daß er auf der Stelle todt zur Erde sinkt, (2 Reg. 3, 27.) und dem Kain ist es nicht zu viel, selbst seinen Bruder zu morden. (Genes. 4, 8.) Der Habsüchtige in den Stunden, wo er eben von dem Schimmer des Goldes getäuschet ist, kennet kein höheres Glück auf Erden, als Gold, auch auf die ungerechteste Art, zusammenzuraffen; mit Freuden verräth Judas Jesum, seinen besten Meister, seinen getreuesten Freund und Lehrer um dreyßig Silberlinge. (Matth. 26, 48 u. 27) Der Ehrgeizige, wenn ihn einmal die falsche Ehre eingenommen und bezaubert hat, weiß nichts Größeres, als seinen Ehrgeiz, sey es auch auf Kosten anderer, und zu ihren gänzlichen Verderben, zu befriedigen; Absolom kann selbst

selbst seinen Vater vom Throne stürzen, (2 Reg. 15, 6.) und ihn, um seine ehrgeizigen Absichten zu erreichen, vor dem Angesichte eines ganzen Volkes auf die schändlichste Art beschimpfen. (Eb. das. 16, 22.) Der Wohllüstling, wenn seine Einbildungen und Gefühle erhitzet sind, verachtet Hölle und Schande, vergißt alle Würde und Rechte der Menschheit, und Amnon kann mit Gewalt selbst seine Schwester schänden. (Eb. das. 13, 14.) Wenn der falsche Eifer sich der Herzen bemeistert; so können selbst Lehrjünger der ewigen Liebe Feuer vom Himmel auf die Samariter, sie zu verzehren, herabrufen, (Luc. 9, 54.) Petrus an der Seite der göttlichsten Sanftmuth mit dem Schwerdte dareinschlagen, (Matth. 26, 51.) und Saulus alle Anhänger unsers Heilandes zum Gefängnisse und zum Tode aufsuchen. (Act. 9, 1 u. 2.) Wenn man seinen Stolz beleidiget, oder seine Vortheile gekränket glaubet; so können selbst Priester und Schriftgelehrte der reinsten Unschuld die gröbsten Laster andichten, das Volk wider den gerechtesten und wohlthätigäen Gottes- und Menschensohn aufwiegeln, und sich nicht eher beruhigen, bis sie den ungerechtesten Ausruf des Volkes — Kreuzige ihn — vollzogen finden. So weit kann jede Leidenschaft den Menschen führen, so tief in Blindheit und Finsterniß stürzen! Leider, wir selbst sind oft mit dieser Blindheit geschlagen, leben in dieser Finsterniß, in diesen Schatten des Todes oft Stunden, Tage, Wochen, Monate oder wohl ganze Jahre dahin, und nichts, als ein Strahl jenes wahren Lichtes, welches alle Menschen erleuchtet, die auf diese Welt kommen, (Joh. 1, 9.)

1, 9.) kann uns in dieser schwarzen Nacht erwecken, nur durch dieses zurecht gewiesen, erschrecken wir über uns selbst, daß wir so in der Finsterniß wandeln, so rasch von einem Abgrunde zu dem andern eilen, so blind unser ewiges Schicksal hintansetzen konnten, über einem zeitlichen Gewinne, über einer falschen Ehre, über einer sündhaften Wohllust, die wir in der Ausübung unserer feindseligen Gesinnungen, in Befriedigung unserer Rache, in Erfüllung der Begierlichkeit, oder in Verfolgung der Tugend und Rechtschaffenheit gesuchet hatten. Wenn Christus dem Sünder, wie dort dem Saulus, (Act. 9, 17.) die Augen nicht aufschließt, wird er den Gegenstand seiner Leidenschaft immer aus dem unrechten Gesichtspunkte betrachten, immer im falschen Lichte sehen, und durch die Reize desselben hingerissen, immer in die alten Sünden zurückstürzen. Bey wem sollen wir also in unsrer Blindheit Hilfe suchen, als bey jenem, zu dem dort der Blinde am Wege sprach: Herr mache, daß ich sehen möge? (Luc. 18, 41.) Bey wem, als bey dem Abkömmlinge des Himmels, der uns besuchet hat, damit er Licht in unsre Finsterniß bringe, die tödtlichen Schatten verjage, und auf der Bahn, die zur Glückseligkeit führet, uns wandeln lehre? (Eb. das. 1, 78.) Bey wem endlich, als bey demjenigen, der selbst sagt: Ich bin das Licht der Welt: wer mir nachfolget, wandelt nicht in der Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. (Johan. 8, 12.) Ich bin in diese Welt gekommen, damit die Blinden sehen mögen. (Eb. das. 9, 39.)

Oft

Oft sind wir taub den heilsamen Warnungen gottesfürchtiger Menschen, der Stimme des eigenen Gewissens, dem Rufe des Evangeliums, den Einsprechungen unsers liebenden Gottes, der das verlorne Schaf auf den verschiedensten Wegen, und auf die mannigfaltigste Art an sich locken, und vom Untergange retten will. Immer mag uns geprediget, immer mögen wir mit dem Feuereifer eines Johannes zur Buße über unsere Sünden, zur Zurückstellung des ungerechten Gutes, zur Ablassung von Gewaltthätigkeit, Betrug und den höllerfundenen Künsten der Habsucht, zur Abstehung von den schändlichen Lastern der Unzucht, des Ehebruches und der Blutschande ermahnet: immer mögen wir zur getreuen Erfüllung unserer Standespflichten, zur Verzeihung der Unbilden, zur Liebe der Feinde, zur Ablegung des Vertrauens auf den ungewissen Reichthum, zum Vertrauen auf den lebendigen Gott, zur Ausübung guter Werke, zur Wohlthätigkeit gegen Nothleidende, (1 Tim. 6, 17.) zur Nachfolge Jesu Christi aufgefodert werden; oft bleiben unsere Ohren und Herzen zu allem diesem ganz verschlossen. Was kann uns wohl von dieser Taubheit heilen? Was kann unsere Ohren und Herzen aufschließen? Nichts, als die Gnade Jesu Christi; diese kann uns gelehrig machen, daß jede Stimme, die uns lauter oder stiller zum Guten ruft, tief in die Seele dringt, daß wir der Stimme willig nachgehen, daß wir ihr mit Freuden und gewiß folgen, so wie dort Jesus Christus spricht: Meine Schafe hören meine Stimme, und sie folgen mir. (Johan. 10, 27.) Und gewiß, sagt er zu Petrus, An-

Andreas und Matthäus auch nur die wenigen Worte: Folget mir nach: so verlassen sie ohne Verzug alles, und werden seine Jünger, (Matth. 4, 19. Luc. 5, 28.) redet er mit dem Oberzöllner Zachäus; so giebt dieser die Hälfte seiner Güter den Armen, und wenn er Jemanden um etwas betrogen hat, so erstattet er es ihm vierfach wieder: (Luk. 19, 8.) Giebt er dem ehebrecherischen Weibe die Warnung: Gehe hin, und sündige nicht mehr; so sündiget sie nicht mehr: (Johan. 8, 11.) führet er dort bey dem Jakobsbrunnen ein Gespräch mit der Samariterinn; so entsteht schon in ihr die Begierde zu dem lebendigen Wasser: (Eb. das. 4, 15.) spricht er zur Sünderinn: Dir sind deine Sünden nachgelassen; so verwendet sie ihr Vermögen nur für ihn, und folget ihm bis zum Kreuze nach: (Luc. 8, 2. u. 3. Johan. 19, 25.) erschallet seine Stimme; so wird selbst Saulus in Paulus, und der Verfolger Jesu Christi in seinen eifrigsten Bekenner und Blutzeugen — in ein auserwähltes Werkzeug, seinen Namen zu verherrlichen und auszubreiten, verwandelt. (Act. 9, 4 u. 15.) Wo seine Gnade wirket, kann Philippus mit wenigen Worten einen Kämmerling aus Aethiopien, (Act. 8, 26. ꝛc.) Petrus durch einen kurzen Unterricht die ganze Familie des Kornels, (Eb. das. 10, 44.) und in einer einzigen Predigt bey drey tausend, (Eb. das. 2, 41.) und bald wieder bey fünf tausend Menschen bekehren. (Eb. das. 4, 4.) Zu wem sollen wir uns also in unsrer Taubheit wenden, als zu Jesu Christo, durch welchen die Tauben hören, (Matth. 11, 5.) und der jene Gnade mittheilet, durch welche man nicht

nur

nur erkennet, was man thun soll, sondern es auch gemäß seiner Kenntniß ins Werk setzet, (Qua gratia agitur, non solum ut facienda noverimus, verum etiam ut cognita faciamus. St. Aug. de gratia Christi. Cap. 12.) und durch welche er also lehret, daß jeder das Erlernte nicht nur klar einsieht, sondern auch selbst darnach Verlangen trägt, und in seinen Handlungen ausübet? (Ita docet, ut, quod quisque didicerit, non tantum cognoscendo videat, sed etiam volendo adpetat, agendoque perficiat. Ibid. Cap. 14.)

Oft ist alle Kraft zu edeln und gottseligen Handlungen in uns wie gelähmt; wir finden keine Stärke in uns das Böse zu meiden, und das Gute zu thun, und auch keine Lust durch Gebeth Gott um Stärke anzuflehen; wir nehmen manchmal eine Lauigkeit in uns wahr, welche in den Stunden der Ueberlegung und des ruhigen Nachdenkens uns selbst schrecklich ist. Verrichten wir eine Andachtsübung, so ist die Aufmerksamkeit mit tausend Zerstreuungen unterbrochen, und der Geschmack an solchen Uebungen ganz verloren: bethen wir, so ist das Gebeth ohne Geist und Wahrheit, ohne Erhebung des Gemüthes, und ohne Theilnehmung des Herzens: üben wir etwa eine Tugend, so geschieht es ohne alle Beständigkeit: ist noch einiger Glauben in uns, so bleibt er ohne Leben und Wirksamkeit: erkennen wir noch unsern Gott, so ist diese Erkenntniß ohne Einfluß in unsre Entschlüße und Handlungen, ohne inniges Vertrauen, ohne kindliche Ehrfurcht, ohne wahre Liebe: können wir auch an dem Nächsten unsern Mitbruder nicht verkennen, so

tragen wir doch keine thätige Bruderliebe zu ihm: gestehen wir es auch ein, daß wir für eine glückselige Ewigkeit, für den Himmel erschaffen sind, so bestreben wir uns doch nicht einen himmlischen Sinn an uns zu nehmen: das Herz ist zu allem Guten erkaltet, wie gefroren; kein Funke jener himmlischen Wärme, die zum Guten antreibt, regt sich in uns; alle Triebe zu gottgefälligen Werken sind wie abgespannet; tiefe Ohnmacht hält uns wie gefesselt. Wer kann diese Lähmung aufheben? Wer kann uns diesem unglückseligen Stande, der äußersten Schwachheit entreißen? Wer kann uns wieder Geist und Kraft geben, Gutes zu wirken? Jesus Christus; denn er ist es, durch welchen die Lahmen gehen, (Matth. 11, 5.) von welchem Kraft ausgeht, alle gesund zu machen, (Luc. 6, 19.) und welcher selbst sagt, ich bin auf die Welt gekommen Feuer zu senden, und was will ich anders, als daß es angezündet werde? (Eb. das. 12, 49.) Er ist es, welcher, wenn er seinen Geist sendet, alles umschaffet, und die Gestalt der Erde erneuert, (Psal. 103, 30.) welcher, wie er eines jeden Menschen Herz gebildet hat, (Eb. das. 32, 15.) die unumschränkte Macht besitzt, dasselbe, wohin er will, zu lenken, (Habet humanorum cordium, quo placet, inclinandorum omnipotentissimam potestatem. St. August. de corrept. & gratia. Cap. 14.) welcher ein neues Herz giebt, und machet, daß wir in Gottes Gebothen wandeln, (Ezech. 36, 26 u. 27.) und in selbes eine solche Furcht einflößet, daß man von Gott nicht weichet, sondern ihm beständig getreu bleibt, (Timorem meum dabo in cor eorum ut non rece-

recedant a me. Jerem. 32, 4., quod quid est aliud, inquit August. de dono perseverantiæ, quam talis ac tantus erit timor meus, quem dabo in cor eorum, ut mihi perseveranter adhæreant.) welcher endlich längst schon durch den Propheten Zacharias versprochen hat, den Geist der Gnade und des Gebethes auszugießen. (12, 10.)

Wir sind öfters so aussätzig, so unrein, so voll der Sünden, so tief in Bosheit versunken, so ganz Sklaven unserer bösen Leidenschaften, daß wir mit David ausrufen müssen: Meine Verbrechen sind über die Zahl meiner Hauptharre angewachsen, (Psal. 39, 13.) und diese unsere Vergehungen sind oft so abscheulich, so erniedrigend für den Menschen, so herabsetzend für die Würde eines Christen, daß wir sie auch nur nicht ansehen können, daß wir selbst unsere Augen wegwenden, um die Häßlichkeit derselben nicht zu erblicken, und unsre Aufmerksamkeit geflissentlich von der Betrachtung derselben ablenken, um nicht unser schreckliches Verderbniß wahrzunehmen. Ein Greuel der Verwüstung in uns, ein Greuel der Aergerniß durch uns fällt uns auch wider Willen in die Augen. Wer kann uns von einem solchen Aussatze der Sünden reinigen? Jesus Christus. Zu ihm sprach dort der Aussätzige: Wenn du willst, kannst du mich reinigen. Jesus sprach: Ich will, sey rein, und er war rein. (Marc. 1, 40.) Er hat unsere Sünden mit seinem Blute abgewaschen, (Apoc. 1, 5.) er ist das Lamm Gottes, er ist derjenige, welcher die Sünde der Welt hinwegnimmt, (Johan. 1, 29.) er hat sich selbst für uns dargegeben, damit er uns von aller Unge-

 rech-

rechtigkeit erlösete, und sich ein angenehmes Volk reinigte, (Tit. 2, 14.) seine Gnade machet, daß wenn unsere Sünden roth sind wie Scharlach, sie weiß, wie Schnee, und wenn sie purpurroth sind, wie reines Weiß der Wolle werden, (Isai. 1, 18.) sein Blut reiniget uns von den Befleckungen des Gewissens, damit wir dem lebendigen Gott dienen, (Hebr. 9, 14.) der Sünde absterben, und der Gerechtigkeit leben. (1 Petr. 2, 24.)

Was noch das Schlimmste ist, wir sind öfters nicht nur blind, nicht nur taub, nicht nur lahm und aussätzig, wir liegen oft selbst todt dahin, nicht etwa wie Lazarus nur vier Tage, (Johan. 11, 39.) wir fangen nicht erst an einen üblen Geruch des Todes von uns auszubreiten, wir sind öfters, obwohl nicht im gewöhnlichen, doch im wahresten Verstande, lange schon todt. Kein Leben der Gnade ist mehr in uns, wir haben uns durch die Sünde selbst von der Quelle des Lebens (Psal. 35, 10.) muthwillig getrennet, und ihr allen Zufluß auf unser Herz mit unnennbarer Thorheit versperret, wir haben die Kräfte der Gnade im Dienste der Sünde abgezehret, uns bleibt davon nichts mehr übrig, als die unglückselige Erinnerung, dieselbe vorhin besessen und itzt verloren zu haben; wir besitzen weiter kein Leben mehr, als jenes, durch welches wir aus dem Geblüte, aus fleischlicher und sinnlicher Begierde geboren sind; (Johan. 1, 13.) aber jenes, durch welches wir aus Gott geboren waren, (1 Johan. 2, 29.) welches den ganzen Werth des Menschen ausmachet, und vermöge dessen alle, die gerecht leben, von Christo abstammen, ist dahin;

wir

wir liegen in bösen Gewohnheiten tief vergraben. Wer wird uns aus dem Grabe dieses Todes herausreißen? Jesus Christus; denn er erwecket auch jene, spricht der heilige Prosper, (Deus ergo sepultos suscitat in carm. de ingratis cap. 16.) die schon begraben liegen. Wir sind durch die Bande unerlaubter Bekanntschaften und nächster Gelegenheiten, welche das in uns wohnende Gesetz der Sünde (Röm. 7, 23.) immer enger knüpfet, fest gebunden; wer wird uns von dem Körper dieses Todes befreyen? Die Gnade Gottes, durch unsern Herrn Jesum Christum. (Eb. das. 24 u. 25.) Unsre Seele ist lebendig todt; (1 Tim. 5, 6.) wer wird sie wieder zum Leben erwecken? Jener, der den Lazarus, (Johan. 11, 43 u. 44.) der die Tochter Jairs, (Marc. 5, 22.) der den Jüngling zu Naim ins Leben zurückrief, (Luc. 7, 14.) er kann auch vom Sündentode retten, (Matth. 9, 2.) er ist gekommen, selig zu machen, was verloren war, (Eb. das. 18, 11.) er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zu dem Vater, als durch ihn, (Johan. 14, 6.) er sagt selbst: Ich bin gekommen, damit die Menschen das Leben haben, und immer überflüßiger haben, (Eb. das. 10, 10.) und gleichwie der Vater ihn dargegeben hat, damit keiner aus denen verderbe, welche an ihn glauben, sondern alle zu dem ewigen Leben gelangen; so gab er ihm auch die Vollmacht über alle Menschen, daß er allen, welche er ihm geschenket hat, das ewige Leben ertheile. (Eb. 17. 2)

Beschluß.

So groß also auch unsere Blindheit und Taubheit, unsre Schwäche und Unvermögenheit zum Guten seyn mag, so tief wir auch in dem Tode der Sünde versunken liegen; lasset uns nicht verzagen und kleinmüthig werden, sondern zu Jesu Christo unsre Zuflucht nehmen; er ist Licht dem Blinden, mächtig eindringende Stimme dem Tauben, Stütze und Kraft dem Lahmen, Heil dem Aussätzigen, Leben und Auferstehung dem Todten. Nur das Unsrige nach Möglichkeit gethan, und dann festes Vertrauen auf ihn! er kann, er wird helfen, er wird auch an uns jene Trostworte erfüllen: Dein Vertrauen hat dir geholfen. Wo das Verbrechen überhand nahm, da wird die Gnade noch mehr überhand nehmen, und wenn die Sünde zum Tode geherrschet hat, so wird die Gnade durch die Gerechtigkeit vermittelst Jesu des Gesalbten unsers Herrn zum ewigen Leben herrschen; (Röm. 5, 20.) nur rühmet euch nicht eurer eignen Kräfte, werfet euch vielmehr mit wahrer Demuth zu den Füssen Jesu, und wenn sie hereinbricht, die Stunde der Verführung, oder der Versuchung, so bittet mit der heiligen Kirche: Sey gnädig o Herr! und lenke auch unsern widerspenstigen Willen zu dir. (Sabb. post Dom. 4 quadr. & Dom. 4 post pent.) Sprechen wir mit Jeremia: Heile mich, o Herr! so werde ich gesund werden. (Jerem. 18, 14.) Rufen wir aus mit David; Herr! sey du mein Retter, erlaß mich nicht, (Psal. 26, 9.) eile mir zu helfen v(Eb. das. 69, 2.) neige mein Herz

zu

zu deinen Zeugnissen, ermuntre mich auf deinem Wege, führe mich auf dem Fußpfade deiner Gebothe, und stärke mich in deiner Gerechtigkeit. (Eb. das. 118, 35 — 40.) Schon itzt und täglich, besonders im Anfange und am Ende des Tages lasset uns mit allem Eifer und mit freyem Muthe zu ihm um Gnade flehen: damit wir Barmherzigkeit erlangen, und gnädige Hilfe zu rechter Zeit finden; (Hebr. 4, 16.) es ist ja eine gewisse, und alles Beyfalles würdige Wahrheit, daß Christus Jesus auf diese Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, (1 Tim. 1, 15.) unsere Sünden hinwegzunehmen, die Werke des Teufels aufzuheben, (1 Johan. 3, 5 u. 8.) den Leib der Sünde zu zerstören, (Röm. 6, 6.) uns aus der Gewalt der Finsterniß zu reißen, (Col. 1, 13.) den Gewaltshaber des Todes durch sein Sterben zu zernichten; (Hebr. 2, 14.) den Demüthigen Gutes zu verkündigen, verwundete, zerknirschte Herzen zu heilen, den Gefangenen ihre Befreyung, den Gebundenen Loßlassung von ihren Banden auszurufen, ein Jahr der Gnade, einen Tag der Heimsuchung Gottes anzumelden, alle Traurigen zu trösten, allen Betrübten in Sion beyzuspringen, ihnen Schmuck für Asche, Freudenöhl für Traurigkeit, Feyerkleider für einen betrübten Geist auszutheilen, (Isai. 61, 1. 2c.) alle in die Freude des Herrn, in die ewige Herrlichkeit einzuführen. Möchten wir doch alle, wie wir im Herrn Jesu dazu berufen sind, (1 Petr. 5, 10.) einst dahin eingehen! Ich wünsche es euch, wie mir, und schließe mit den segnenden Worten des Apostels: Gott mache euch geschickt zu allem Gu-

ten, damit ihr seinen Willen erfüllet, er vollbringe in euch, was ihm gefällig ist, durch Jesum Christum. (Hebr. 13, 20.) Die Gnade unsers Herrn Jesu des Gesalbten sey mit euch allen. (Röm. 16, 24.) Amen.

II. Rede
auf den zweyten Sonntag des Advents.

Von der Güte Gottes in der Vorbereitung der Menschen auf die Ankunft des Erlösers.

Dieser ists, von welchem geschrieben steht: Sehet! ich sende meinen Bothschafter vor deinem Angesichte her, der deinen Weg vor dir bereiten wird. Matth. 11, 10.

Groß und schön war der Beruf des heiligen Johannes, der darin bestand, daß er der Vorläufer Jesu Christi, der Bothschafter, der Herold seiner Ankunft seyn, und ihm den Weg bereiten sollte. Nämlich bey seiner ersten Ankunft wollte der Sohn Gottes nicht plötzlich, nicht schnell, wie der Blitz, nicht, wie einstens zu dem Gerichte, ganz unvermuthet heran kommen. Die Menschen sollten auf seine

seine Ankunft vorbereitet, und in die gehörige Verfassung gesetzet seyn; es sollten ihnen solche Vorkenntnisse beygebracht werden, daß es ihnen nicht nur möglich, sondern sogar leicht würde, Jesum als den Messias zu erkennen, aufzunehmen, und seine Ankunft zu ihrer Rettung und zu ihrem Heile zu benutzen. (Mysterium incarnationis paraturam desiderabat, ut credi posset. Tertull.) Und war dieß nicht eine große Güte Gottes, daß er die Menschen auf die Ankunft des Erlösers also vorbereiten ließ? War es aber hingegen nicht großer Undank der Menschen, daß sie ungeachtet dieser Vorbereitung Jesum bey seiner Ankunft nicht erkannten, nicht aufnahmen, sondern verwarfen? Allerdings. Und dieß sey heute der Gegenstand unsrer Betrachtung. Also

I. Es war eine große Güte Gottes, daß er die Menschen auf die Ankunft des Erlösers vorbereiten ließ.

II. Es war großer Undank der Menschen, daß sie den Erlöser bey seiner Ankunft nicht aufnahmen.

Allmächtiger, ewiger Gott! der du den Leib und die Seele der heiligen Jungfrau und Mutter Maria zu einer würdigen Wohnung deines Sohnes, durch Mitwirkung des heiligen Geistes, vorbereitet hast, bereite auch unsere Herzen auf die Feyer seiner Ankunft. Amen.

Erster Theil.

Ihr sehet es täglich, daß die Sonne nicht plötzlich aufgeht, daß sie allererst die Wolken und die Gipfel der Berge sanft beleuchtet, und durch die Morgenröthe ihre nahe Ankunft voraus verkündiget. Dieß ist allerdings eine wohlthätige Einrichtung der Natur; denn unser Auge könnte den plötzlichen und vollen Aufgang der Sonne nicht vertragen; es muß nur allmählich von der Finsterniß zum vollen Lichte übergehen, wenn es nicht erblinden, wenn ihm nicht die Sonne, anstatt wohlthätig — höchst schädlich werden soll. Dieser gütigen und weisen Ordnung der Natur folget auch die Ordnung der Gnade. Schon durch die erste Sünde wurden nicht nur die Augen unsrer Seele, (veniebat ad aciem animæ lippientis — — ipsa nativitate collyrium fecit, unde tergerentur oculi nostri, et possumus videre majestatem ejus per ejus humilitatem. Ideo factum est verbum caro & habitavit in nobis, sanavit oculos nostros, & quid sequitur (& vidimus gloriam ejus) gloriam ejus nemo poterat videre, nisi carnis humilitate sanaretur. S. Aug. Tract. 2. in Joan.) sondern auch jene unsers Leibes geschwächet, und von der Zeit an sprach Gott: Mein Angesicht wird Niemand sehen und lebend bleiben, (Exod. 38, 20.) und wie Christus ausdrücklich behaupten konnte: Gott hat noch Niemand gesehen, (Johan. 1, 18.) so konnte auch Paulus sagen: Den Unsterblichen hat in seinem unzugänglichen Lichte, worin er wohnet, kein Sterblicher gesehen, noch wird er ihn sehen.

hen. (1 Tim. 6, 16.) Wir waren einst lauter Finsterniß, (Ephes. 5, 8.) saßen in dem Schatten des Todes. Wir konnten die schnelle, die plötzliche Ankunft des wahren, des vollen Lichtes nicht vertragen. Das Volk, welches im Finstern wandelte, sollte zwar ein großes Licht sehen: im Lande derjenigen, die im Schatten des Todes wohnten, sollte zwar der helle Tag anbrechen; (Isai. 9, 2.) aber eine lange Morgenröthe sollte ihm vorangehen. Die Sonne der Gerechtigkeit, in deren Strahlen Heil ist, sollte zwar denen, welche den Namen Gottes fürchten, aufgehen; (Malach. 4, 2.) aber ihr Aufgang sollte nur allmählich und nur in dem Grade geschehen, der den schwachen Augen der Menschen angemessen wäre. (Caligabant oculi nostri; ille vero lucem habitat inaccessibilem, & jacentes paralytici in grabato divinam illam non poteramus attingere celsitudinem. Propterea benignissimus salvator & medicus animarum descendit ab altitudine sua, & claritatem suam infirmis oculis temperavit. Induit se laterna quadam, illo utique glorioso & ab omni labe purissimo corpore, quod suscepit. S. Bernard. Serm. 1. de adventu Domini.)

War es demnach nicht eine große Güte Gottes, daß sich dieses wahre Licht allererst nur von Zeit zu Zeit ankündigte, daß es nur nach und nach einige Strahlen von sich hervorbrechen ließ, und daß es dann auch in der Fülle der Zeiten in dem mildesten Glanze erschien? Ja große Güte Gottes war es, daß schon unsern Stammältern jener verheißen war, welcher der Schlange den Kopf zertretten, und ihre Nachstellungen für das Menschengeschlecht unschäd-

schädlich machen sollte; (Genes. 3, 15.) daß dem Abraham für seinen Gehorsam aus seiner Nachkommenschaft ein Segen für alle Völker der Erde versprochen, (Genes. 22, 18.) und dieses Versprechen dem Isaak und Jakob von Gott nicht nur bestättiget, sondern selbst auch schon die Zeit der Erfüllung bestimmet ward. Dadurch wurde der Messias die Erwartung und das Verlangen aller Völker, (Genes. 26, 4. 28, 14. 49, 8 — 10.) und diese wurden wie des Glaubens an ihm, also auch des Segens seiner Ankunft empfänglich. Es war eine große Güte Gottes, daß er durch Mosen einen Propheten und einen Gesetzgeber versprach, der dem Moses gleich, und dem Jedermann zu gehorchen schuldig wäre, weil er in seinem Namen reden würde; (Deuter 18, 18.) daß die Figuren der Wahrheit, die Vorbilder der Wirklichkeit, nnd der Schatten dem Lichte, welches Christus ist, vorangiengen. (Col. 2, 17. Hebr. 10, 1.) Es war große und weise Güte Gottes, daß die Menschheit in ihrer Kindheit und Unmündigkeit unter Vormündern und Aufsehern, unter schwachen und dürftigen Anfangsgründen dienen mußte, daß sie nur allmählich zur größern Vollkommenheit erzogen wurde, und von Zeit zu Zeit nur solche Offenbarungen erhielt, deren sie fähig war: (Gal, 4, 1 — 9.) daß endlich die Menschen, ehe der christliche Glaube ankam, in das Gesetz gleichsam eingezäumet, eingeschlossen, und für jenen Glauben verwahret wurden, welcher geoffenbaret werden sollte; denn so war das Gesetz unser Hofmeister, der uns zu dem Messias führte, damit wir durch den Glauben an ihn gerechtfertiget würden,

den, (Galat. 3, 23.) und so konnte der Zweck des Gesetzes erfüllet werden, welcher Christus ist, zur Gerechtigkeit allen, die glauben. (Röm. 10, 4.) Es war große Güte Gottes, daß alle Propheten Christo Zeugniß gaben, es würden alle, die an ihn glauben, durch seinen Namen Vergebung der Sünden erlangen, (Act. 10, 43.) daß sie die Menschen von seiner Person, seinem Charakter und seinen Wundern, von seinem Leiden und seinem Tode von seiner darauf folgenden Verherrlichung und Auferstehung, von der Art seines Reiches und von der Absicht seines großen Werkes belehrten; (1 Petr. 1, 11.) denn dadurch wurden sie in Bereitschaft gesetzet an ihn zu glauben, welches um so nothwendiger war, da Gott durch den Glauben an Jesum den Gesalbten seine Gerechtigkeit allen und über alle ertheilet, welche an ihn glauben. (Röm. 3, 22.)

Allein es war der weisen Güte Gottes nicht genug, dieses Licht von Zeit zu Zeit so anzukündigen; sie ließ auch nach und nach einige Strahlen desselben hervorbrechen. Die Menschen sollten mit dem Gedanken, daß Gott in menschlicher Gestalt erscheinen würde, nach und nach bekannt und vertraut, oder wenigstens darauf vorbereitet werden; daher erschien entweder Gott selbst, oder doch Gottes Repräsentant, schon dem Abraham in menschlicher Gestalt, (Genes. 18 u. 22.) welche er einstens zur bestimmten Zeit persönlich an sich nehmen, und in welcher der Herr, den man suchte, und der Both des Bundes, nach dem man sich sehnte, in seinen Tempel kommen sollte. (Malach. 3, 1.) Er erschien auch dem Isaak, (Genes. 26.) und dem Jakob

also,

also, (Genes. 28 31. 35.) daß dieser sich rühmen konnte, er habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen. (Genes. 32, 30.) So redete der Herr auch persönlich mit Moses, wie ein Mensch mit seinem Freunde zu reden pflegt, und sprach zu ihm: Ich will dir alles Gut zeigen; (Exod. 33, 11 u. 19.) kurz er handelte so, als wenn er sich gleichsam nach und nach angewöhnen wollte, Mensch zu werden, und vom Anfange der Welt dasjenige zu üben, was er in der Fülle der Zeiten werden sollte. (ediscens jam inde à primordio, jam inde hominem, quod erat futurus in fine. Tert. Lib. 2. contra Marcion.) Dieß alles geschah, um uns einen Vorbegriff von jenem zu geben, der für uns Fleisch geworden ist, der uns dieses große Geheimniß schon von dieser Zeit an vorbereitete, es gewisser Massen schon anfieng, und uns davon gleichsam ein Lehrstück, eine Art von Probe sehen ließ. Der Sohn Gottes wollte schon in der Vorzeit in der Menschengestalt die Lust und die Freude unsrer Väter seyn, und aus einer heftigen Liebe, und, wenn man so sagen darf, aus einer zärtlichen Vorneigung zu unsrer Natur Lust und Freude an den Menschenkindern bezeigen, um dadurch an den Tag zu legen, daß er es sey, zu dem der Schöpfer aller Dinge längst schon sprach: Wohne in den Kindern Jakobs; Israel sey dein Erbgut: unter meinen Auserwählten sollst du einwurzeln, (Eccle. 24, 13.) von dem auch Baruch sagte: Er wird sich auf Erden sehen lassen, und mit den Menschen umgehen, (Baruch. 3, 38.) von dem es endlich in den Sprüchen Salomons längst schon hieß, daß er in dem

dem Schooße des Vaters als seine Weisheit empfangen und geboren seine Belustigung darin finde, bey Menschenkindern zu seyn. (Prov. 8, 22. 23. 31.) Auf diese Art sollten die Menschen desto fähiger werden, das Licht in vollen Strömen aufzunehmen, wenn die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, und in den Finsternissen leuchten würde. (Joh. 1, 5.) Und was war dieß anders, als ein Beweis der großen Güte Gottes gegen die Menschen?

Auch den Propheten erschien Gott öfters in Menschengestalt. So sah Esaia den dreymal Heiligen auf einem hoch erhabenen Throne sitzen, und es war ihm vergönnet den König und Herrn der Heerschaaren mit seinen Augen anzuschauen. (Isai. 6, 1—6.) Als die Herrlichkeit Gottes dem Ezechiel in einem Gesichte vorgebildet wurde, sah er ihn gleichfalls in Menschengestalt. (Ezech. 1, 26. 2, 1.) Auch Daniel erblickte in seinem nächtlichen Gesichte, daß der Sohn Gottes in Menschengestalt als Menschensohn, von dem Alten der Tage, von dem Ewigen, Macht und Ehre und das Reich empfieng, daß alle Völker und Geschlechter von allen Sprachen ihm dienen, seine Gewalt eine immerwährende Gewalt, und sein Reich unzergänglich seyn sollten. (Daniel 7, 9—13.) Alle diese Erscheinungen sollten den Menschen zu einem sichern Unterpfande dienen, daß Gott die menschliche Natur nicht so ansehe, als wenn sie seiner Natur fremd wäre, seit dem er entschlossen war, daß der Sohn Gottes, der seinem Vater gleich ist, ein Mensch, wie wir, werden sollte; und der Tag der Offenbarung Gottes sollte dadurch immer heller, die graue

Dämmerung, welche den Erzvätern dunkelte, nach und nach zur mehr erfreuenden Morgenröthe werden, bis der erschien, der alle erleuchtet, die in diese Welt kommen, und von dessen Fülle wir alle genommen haben Gnade um Gnade. (Johan. 1, 9 u. 16.) War dieß nicht große Güte Gottes gegen die Menschen?

Noch mehr, als durch alle andere Propheten sollten die Menschen durch Johannes auf die Ankunft Jesu vorbereitet werden. Er war es, der ausdrücklich in der Absicht, dem Messias vorangeschickt war, um ihm den Weg zu bahnen. Er kam um Zeugniß von dem Lichte zu geben, damit alle durch ihn glauben sollten. (Eb. das. 7.) Er behauptete daher öffentlich, daß ein Größerer nach ihm kommen werde, daß dieser vor ihm, und also schon von Ewigkeit gewesen sey, daß er mit Feuer und dem heiligen Geiste taufen werde, daß er wirklich schon unter ihnen aufgestanden sey, daß sie ihn aber nicht kennen. Und da er den heiligen Geist auf ihn herabkommen und auf ihm bleiben sah: so gab er vor dem ganzen Volke Zeugniß, daß dieser der Sohn Gottes ist; darum taufte er auch im Wasser, damit Jesus in Israel offenbar würde, darum deutete er auch auf ihn, damit man ihn als das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt hinwegnimmt, allgemein erkennen möchte. (Johan. 1.) War es nicht Güte, unendliche Güte Gottes, daß er die Menschen so auf die Ankunft Jesu und auf sein öffentliches Lehramt vorbereiten ließ? Ja Güte Gottes war es, wie es Gott selbst durch den Propheten Malachia deutlich ausspricht: Sehet, sagt er,

er, ich will den Propheten Elia zu euch senden, ehe mein großer und erschrecklicher Tag anbricht. Er wird den Geist der Altväter in ihren Nachkömmlingen erwecken, und die Kinder nach dem Herzen ihrer Altväter bilden, damit ich nicht, — merket diese Worte wohl, — damit ich nicht, wenn ich unversehens komme, über die Erde meinen Fluch ergehen lasse. (Malach. 4, 5. Matth. 17, 10. Luc. 1, 17.) Sehet, damit Gott nicht gleichsam gezwungen wäre bey der Ankunft Jesu den Fluch über die Erde ergehen zu lassen, machte er solche Vorbereitungen, und ließ nach der innigsten Barmherzigkeit das neue himmlische Licht nur stuffenweise und gleichsam nach abgemessenen Graden über die Menschen aufgehen. (Luc. 1, 78.) Die Patriarchen sollten heller sehen, als unsere Stammältern, die Propheten heller, als die Patriarchen, und Johannes heller als die übrigen Propheten. Welche Weisheit, welche Güte liegt in diesem Plane, in dieser Oekonomie der Führungen Gottes!

Auch in der Fülle der Zeiten mußte dieses Licht in dem mildesten Glanze, in der Hülle der sanftesten Kindesgestalt, als Beweis, als Inbegriff der Gnade und der Güte Gottes (Tit. 3, 4.) erscheinen, und nur nach und nach wie an Klarheit, so am Umfange zunehmen. Allererst mußten nur Hirten den Messias erkennen, Weise ihn anbethen, ein König über der Verkündigung seiner Geburt mit einer ganzen Stadt in Bewegung, in Furcht und Zittern, und mit dieser Gelegenheit ein fremdes heidnisches Land mit ihm in eine Art von Verbindung gesetzet werden. Dann mußte das fromme Paar Simeon und

Anna sich seines Daseyns öffentlich freuen, der Vater im Himmel ihn öffentlich als seinen geliebten Sohn erklären, und Johannes auf ihn, als das Lamm Gottes, hinweisen. Endlich mußte die Jüngergesellschaft Jesu sehen und hören, was keine Könige, keine Propheten und Gerechte zu sehen und zu hören bekamen, er selbst durch Lehren und Thaten seine Gottheit versiegeln, das Heil von den Juden ausgehen, (Johan. 4, 22.) sich aber von da über alle Völker der Erde erstrecken. So mußte aus Gottes so weiser als großer Güte dieß Licht zunehmen, so mußte Jesus wachsen, damit es den Menschen nicht nur möglich, sondern sogar leicht würde, ihn als den Messias zu erkennen, und damit jene keine Entschuldigung hätten, die ihn nicht erkannten, nicht aufnahmen; endlich wohl auch darum, damit ihr großer Undank desto deutlicher in die Augen falle, den wir noch betrachten wollen im

zweyten Theile.

Es war großer Undank der Menschen, daß sie den Erlöser bey seiner Ankunft nicht aufnahmen. Er war in der Welt, und die Welt war durch ihn gemacht, und die Welt hat ihn nicht erkannt. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf. Das Licht leuchtete in den Finsternissen, die Finsternisse faßten es aber nicht auf. (Johan. 1.) Die Menschen liebten ihre Finsternisse mehr als das Licht, weil ihre Werke böse waren. (Johan. 3, 19.) Denen, welche in den Schatten

ten des Todes saßen, ist ein Licht aufgegangen; aber sie wandelten nicht darnach. (Matth. 4, 16. Is. 9, 2.) War dieß nicht schrecklicher Undank? Darum hat Gott ihre Augen verblendet, und ihr Herz verhärtet, daß sie mit offenen Augen nicht sahen, sichs nicht zu Herzen faßten, sich also nicht bekehrten und nicht geheilet wurden, (Johan. 12, 40.) da sie durch den Glauben an ihn Nachlaß ihrer Sünden und das Heil erhalten hätten. (Act. 10, 43.) Israel hat sein Ziel nicht erreichet: nur die Auserwählten erreichten es. Die Uebrigen wurden ihrer Blindheit überlassen. Wie geschrieben steht, Gott habe ihren Geist verwirren, ihre Augen verblenden und ihre Ohren verstopfen lassen; darum sie auch bis auf den heutigen Tag weder sehen noch hören. (Röm. 11, 7. ꝛc.) Der Fall der Juden ist die Wirkung ihres Verbrechens, ihres Undankes.

Wollet ihr diesen Undank ganz fühlen, wollet ihr ihn euch recht lebhaft vorstellen, und die schrecklichen Wirkungen davon einsehen, so leset bey Matth. am 22. Kap. die Gleichnißrede Jesu von des Erbprinzen Hochzeit, und wieder bey Matth. am 21. und bey Luk. am 20. Kap. jene von den treulosen und unverschämten Weingärtnern; an beyden Stellen werdet ihr diesen Undank und die Folgen desselben mit den lebhaftesten Farben von Jesu selbst geschildert finden. Dieser Undank war es, wegen dessen Jesus zu den Juden sagte: Durchforschet die Schriften; denn gerade diese sind es, die von mir Zeugniß geben: ich kam im Namen meines Vaters, und ihr nahmet mich nicht auf. Selbst Mo-

ses klaget euch an; denn er hat von mir geschrieben. (Johan. 5, 39 — 45.) Dieser Undank war es, wegen dessen Jesus sprach: Jerusalem, Jerusalem, du Mörderin der Propheten, die du jene steinigest, die zu dir sind geschicket worden. Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel versammelt? Aber ihr habt nicht gewollt. (Matth. 23, 37.) Dieser Undank war es endlich, wegen dessen Jesus bey seinem Einzuge über die Stadt Jerusalem weinte, und noch bey seinem Hingange zum Tode verlangte, daß man nicht über ihn, sondern über sich selbst weinen sollte. Weinet nicht über mich, sprach er, sondern über euch selbst und eure Kinder. (Luk. 23, 28.) Alle Propheten bezeugen von Jesu, daß wer an ihn glaubet, durch seinen Namen Vergebung seiner Sünden erhalten soll; (Act. 10, 43.) aber anstatt an ihn zu glauben, anstatt Vergebung ihrer Sünden bey ihm zu suchen, erfüllten sie an ihm das Maaß ihrer Sünden. Ihr suchet mich zu tödten, sprach er, mich, einen Menschen, der euch die Wahrheit sagte, die ich von Gott gehört habe. (Johan. 8, 40.) Sie versiegelten und vollendeten ihren Undank durch die grausamste und schimpflichste Hinrichtung Jesu; daher sprach Petrus an dem Pfingstfeste zu den Juden: Männer! Israeliten! Höret meine Worte an. Jesus von Nazareth war unter euch durch mächtige Thaten, und Wunder und Zeichen von Gott beglaubigt, die er durch ihn mitten unter euch gethan hat, das wisset ihr. Diesen nun, der durch Gottes bestimmten Rathschluß und aus ewiger Vorsehung in eure Gewalt gegeben

ben ward, diesen habet ihr durch die Hände der Ungerechten an das Kreuz geschlagen und getödtet. (Act. 2, 22—24.) Ans Kreuz geschlagen, getödtet hatten sie den Sohn Gottes, welchen ihnen Gott zuerst erwecket und zugeschicket hatte, welcher allererst ein Segen für sie, und dann für alle Geschlechter des Erdbodens werden sollte. (Act. 3, 26.) Könnte ein Undank größer seyn? Gewiß nicht. Darum macht ihnen auch noch Stephanus den durchgreifendsten und das Herz zerschneidenden Vorwurf: Ihr Hartnäckige! Ihr an Herzen und Ohren Unbeschnittene! immer widersetzet ihr euch dem heiligen Geiste. Wie eure Väter gethan haben, so thut auch ihr. Welchen aus den Propheten haben eure Väter nicht verfolget? Sie tödteten diejenigen, welche die Ankunft des Gerechten voraussagten; ihr aber habet ihn selbst verratheu und ermordet. (Act. 7, 51—53.) Immer blieben sie diesem ihrem Charakter, der Unglaube und Hartnäckigkeit war, vollkommen getreu; denn längst schon sprach der Herr von ihnen: Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestrecket zu diesem ungläubigen und widersprechenden Volke. (Röm. 10, 21.) Zürnen wir nicht billig über diesen Undank, so oft wir aus dem Evangelium vernehmen, wie viel Jesus zum Heile des jüdischen Volkes gethan, und wie wenig sich dieses das angebotene Heil zu Nutzen gemacht, ja den Messias selbst verworfen, — getödtet habe?

Aber haben wir nicht Ursache über uns selbst zu zürnen? Wir sind in die Vorzüge und in die Verheißungen des jüdischen Volkes eingetretten. Ihr Fall ist unser Reichthum geworden, aus ihrem Verbre-

brechen ist unser Heil, aus ihrer Verstossung unsre Aussöhnung mit Gott hervorgegangen; sind wir aber nun weniger undankbar, als sie es waren, und haben wir nicht zu fürchten, daß Gott, nachdem er ihrer nicht geschonet hat, auch unser nicht schonen werde? (Röm. 11, 11—31.) Alles, was geschrieben ist, das ist zu unsrer Belehrung geschrieben, daß wir durch Geduld und Trost der göttlichen Schriften unsre Hoffnung erhalten. (Röm. 15, 4.) Benutzen wir wohl auch alles zu unsrer Belehrung und Erbauung? Stärken wir uns immer mehr in der Geduld durch die Betrachtung, wie Jesus die Schmähungen und Lästerungen übertragen habe? Wird die Hoffnung der ewigen Seligkeit immer in uns lebendiger durch den Trost, den uns die göttlichen Schriften geben? Forschet in den Schriften, sprach Jesus. (Johan. 5, 39.) Forschen wir täglich in der Schrift nach, und suchen wir, wie einstens die ersten Christen, eben dadurch immer deutlicher einzusehen, was der gute, gefällige und vollkommne Wille Gottes sey? (Act. 17, 11. Röm. 12, 2.) Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort, sprach Jesus. Darum höret ihr mich nicht, weil ihr nicht aus Gott seyd. (Johan. 8, 27.) Hören wir das Wort Gottes fleißig an? Nehmen wir die Lehre Jesu mit aller Sehnsucht auf? Zeigen wir dadurch, daß wir aus Gott, daß wir Kinder Gottes sind, die den Willen des Vaters gern erfahren und mit Freuden erfüllen? Wir hörten von Jugend an die Werke Christi; erkennen wir ihn daher als den, der kommen, der Menschen retten sollte? Erwarten wir nur von ihm das Heil? Setzen wir unsre Hoffnung nicht auf

Men-

Menschen, nicht auf Reichthum und Ehre, nicht auf Vergnügen und Wohllüste? Wenn wir längst schon in den Finsternissen des Todes saßen, wenn uns die Leidenschaften verblendeten; suchen wir Licht, suchen wir Erleuchtung bey Jesu, daß es heißen möge: Die Blinden sehen? Wenn wir in unsrer Blindheit dahin lebten, wie die Völker, die um Gott nichts wissen; leben wir nun nicht mehr wie die Heyden, deren Verstand verfinstert ist, die durch ihre Unwissenheit und wegen der Blindheit ihres Herzens von einem gottgefälligen Leben entfernt sind, und ihrer sinnlichen Eitelkeit und ihren fleischlichen Lüsten nachhängen? (Ephes. 4, 17.) Wenn wir durch die Gewohnheit der Sünde, durch so häufige Rückfälle, welche unsern Zustand immer mehr verschlimmerten, ganz schwach, ganz entkräftet, zu allem Guten wie lahm geworden sind; suchen wir nun Kraft und Stärke bey Jesu und in den Heilsmitteln, die er in seiner Kirche für uns verordnet und eingesetzet hat; damit auch an uns wahr werde: Die Lahmen gehen? Wenn uns der Aussatz der Sünde ganz bedecket, wenn wir mit David sagen müssen: Die Anzahl der Sünden ist über die Anzahl meiner Hauptthaare herangewachsen: wenn wir davon so roth sind, als Purpur und Scharlach, (Isai. 1, 18.) zeigen wir uns dem Priester? Suchen wir uns in dem Schwemmteiche der Buße zu waschen? Rufen wir mit jenen Aussätzigen: Jesu, du Lehrmeister! erbarme dich unser! (Luk. 17, 12.) Daß es dann auch von uns heiße: Die Aussätzigen werden gereiniget? Wenn wir bisher taub waren zur Stimme des Evangeliums, zur Ermahnung der

Gewissensfreunde, zum Zureden der Aeltern und Verwandten, zu den Zusprüchen derjenigen, die Gott fürchten; öffnen wir nun unsere Ohren, daß sie hören, daß wir selig und an den Wunden der Seele geheilet werden? Wenn wir in Sünden und bösen Gewohnheiten lange schon wie begraben darnieder lagen, wenn wir durch die Fesseln der nächsten Gelegenheiten und sündhaften Bekanntschaften wie mit Grabbändern gebunden waren; geben wir wohl der Stimme Jesu Gehör, welche uns so oft zuruft: Schlafender! Wache auf! Steh auf von den Todten! (Ephes. 5, 14.) Geh aus dem Grabe hervor? Wenn wir es bisher für kein Glück gehalten haben, daß das Evangelium allen Ständen, den Niedrigen wie den Vornehmen, den Armen wie den Reichen geprediget wird; schätzen wir uns nun eben darum glückselig, daß wir alle das Wort Gottes hören, in unser Herz aufnehmen, und hundertfältige Frucht bringen können? Wenn wir uns bisher an Jesu ärgerten, wenn uns sein Kreuz wie einstens den Heyden Thorheit, und wie den Juden Aergerniß war, wenn wir mit den heiligen Sakramenten einen unheiligen Spott trieben, und wenn uns der Name eines Christen weiter zu Nichts diente, als unsern Undank zu vermehren, und unsre Verantwortung vor Gott größer zu machen; gehören wir nun unter jene Glückselige, die sich an Jesu nicht ärgern? Kann also Jesus auch von uns in diesem Verstande sagen: Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören und die Todten stehen auf, den Armen wird das Evangelium geprediget, und selig ist, der

sich

sich an mir nicht ärgert? Christus bewieß durch seine Werke, daß er der Messias sey; zeigen wir auch durch unsre Werke, daß wir Christen sind? Glauben wir nicht nur im Herzen an ihn, legen wir auch wirklich unsern Glauben mit Wort und That an den Tag? Sind nicht Manche selbst unter uns, welche Jesum auch nur nicht in ihr Herz aufnehmen mögen? Sie wissen nämlich, daß Dagon und Jesus, daß die falschen Götzen der Wohllust, der Ungerechtigkeit, des Neides und der Feindschaft mit Jesu und neben Jesu nicht bestehen können; sie wollen aber diese nicht aus dem Herzen verbannen, und Jesu den Platz einräumen. Sind nicht noch Manche unter uns, welche in dem Schatten des Todes sitzen bleiben, welche die Finsterniß mehr lieben als das Licht, weil ihre Werke böse sind, und die eben darum das Wort Gottes auch nur nicht hören mögen, damit nicht etwa ein Lichtstrahl in ihr Herz falle, und sie in ihrem Todesschlummer nicht gestöret werden? Sind nicht Mancher Augen verblendet und ist nicht Mancher Herz verhärtet, daß sie mit offenen Augen nicht sehen und nicht zu Herzen fassen, wie groß ihr Elend sey, und was zu ihrem Heil diene; die sich eben darum auch nicht bekehren, und auch bey der Gedächtnißfeyer der Ankunft des Heilandes nicht geheilet werden? Sie thun nichts, um dem künftigen Strafgerichte zu entfliehen. Immer mag man ihnen mit Johannes zurufen, daß die Axt schon an die Wurzel des Baumes angesetzet sey, daß der Richter mit der Wurfschaufel den Weitzen säubern, die Streu in einem unauslöschlichen Feuer verbrennen;

nen werde. Sie wollen nicht hören, sie wollen in das Reich Gottes, in die bessere Tugendgesinnung nicht eingehen. Ja sie verschließen, so viel an ihnen ist, auch noch andern den Weg, welche hineingehen wollen. Haben solche nicht Ursache über sich zu weinen? Hat nicht die ganze Kirche Ursache, darüber in eine heilige Betrübniß zu verfallen, und liegt es nicht am Tage, daß es ein großer, ein schrecklicher Undank ist, daß die Menschen Jesum bey seiner Ankunft nicht aufnehmen, daß sie sich die Tage des Heiles nicht zu Nutzen machen?

O daß doch wir sie uns zu Nutzen machten! O daß sie doch uns Tage des Heils werden möchten!

I. Rede
auf den dritten Sonntag des Advents.

Von der Demuth.

Wer bist du? Johann. 1, 19.

Dieß ist die große Frage, die Johannes der Täufer so schön und so wahr beantwortet, und welche, wenn wir sie an uns selbst stellen, meistens so unrichtig pflegt beantwortet zu werden, daß wir dadurch entweder uns selbst, oder andere betrügen.

Den-

Denken wir der Ursache nach, welche den heiligen Johannes zu einer so richtigen Beantwortung dieser wichtigsten Frage zu bewegen vermochte: so werden wir finden, daß es keine andre, als die Demuth ist.

Gewiß, Johannes wird uns durch das heutige Evangelium vorzüglich als ein Muster der Demuth vorgestellet, und man kann es nicht verkennen, daß dabey die Absichten der Kirche Gottes sehr weise sind; denn wenn der Christ besonders in dieser heiligen Adventszeit zur reichlichen Empfangung der Gnade Jesu Christi soll vorbereitet werden; kann wohl etwas nothwendiger seyn, als daß er zur Demuth ermuntert, und aufgefodert werde, da Gott den Hoffärtigen widersteht; den Demüthigen aber Gnade ertheilet? (1 Petr. 5, 5.) Also

I. Der heilige Johannes der Täufer ein Muster der Demuth.

II. Der heilige Johannes ein Muster, dem wir nachfolgen sollen.

Gott, dessen Macht sich vollkommener in der Schwachheit zeiget, (2 Cor. 12, 9.) gieb, daß wir eine Tugend lieb gewinnen, welche der Grund aller christlichen Vollkommenheit ist. Amen.

Erster Theil.

Wie es dem Hochmuth eigen ist, daß er mit Vorzügen, die er nicht hat, glänzen, sich auf Unkosten anderer Ehre und Ansehen verschaffen, seine wahren Vorzüge und Verdienste immer ruhmredig

an-

anpreisen, und sich nur, um durch die Vergleichung zu gewinnen, gegen Schlechtere betrachten will: so ist es ein unterscheidender Charakter der Demuth, daß sie sich niemal Vorzüge zuschreibt, die sie nicht besitzt; daß sie Ehre und Ansehen mehr von sich ablehnet als suchet; daß sie auch ihre wahren Vorzüge und Verdienste nur, wo es höhere Absichten erfodern, von sich bekennet, und um zu immer größerer Vollkommenheit angeeifert zu werden, sich nur mit Besseren und Vollkommnern, vorzüglich mit Jesu Christo vergleichet; und eben dadurch zeichnet sich der heilige Johannes besonders aus.

Schon seine Geburt ward als eine Ursache der Freude für Viele durch einen Engel des Herrn verkündet, die Gnade war bey ihm der Natur gleichsam zuvorgekommen, und sein Daseyn selbst war mehr eine Wirkung der Gnade und des Gebethes, als der Natur. Sein bloßer Name, der von dem Himmel bestimmet wurde, drücket Gottes Heil und einen außerordentlichen Segen aus, und dem Zacharia ward schon vor der Geburt seines Sohnes bedeutet, daß er vor dem Herrn groß seyn werde.

Und wirklich das Wunderbare, welches seine Geburt begleitete und auszeichnete; seine Erfüllung mit dem heiligen Geiste, der ihn schon im Mutterleibe heiligte; die Strenge seines Wandels, durch welche er seiner Lehre von der Nothwendigkeit der Besserung desto mehr Eingang in die Herzen der Menschen zu verschaffen suchte; der Feuereifer eines Elias, mit dem er alle zur wahren Buße auffoderte, und durch die Bußtaufe einweihte; die Klugheit, mit welcher er sich der damals unter Juden,

und

und vorzüglich unter Pharisäern herrschenden Meynung — daß bloß äußerliche Zeremonien und Gebräuche eine gottgefällige Verehrung seyn — mit Wort und That entgegen setzte; der Nachdruck, mit dem er die Annäherung des Reiches des Messias verkündete, und seine Zuhörer zur Aufnahme desselben vorbereitete; kurz die Erfüllung seines Berufes, der Vorläufer Jesu zu seyn, gab ihm eine Größe, welcher selbst nach dem Ausspruche der ewigen Wahrheit jede andere, die man je auf Erde selbst bey Propheten antraf, weichen muß. (Matth. 11, 11. u. Luk. 1, 13—80.) Und diese seine Größe, trachtet er sie wohl in das vortheilhafteste Licht zu setzen, ihr einen noch höhern Schimmer zu verschaffen, und die Augen der Menschen dadurch zu blenden? Nein, er ist eben so sehr befließen, sich in den Schatten zurückzuziehen, als andere es sind, an das volle Licht hervorzutretten. Um dieses deutlicher einzusehen, lasset uns ihn in einigen Umständen seines Lebens betrachten.

Ganz Jerusalem ist über die Predigten und Bußtaufe des heiligen Vorläufers in tiefes Erstaunen hingerissen; der Zulauf zu demselben wird so groß, daß selbst der hohe jüdische Rath darauf aufmerksam wird, und Priester und Leviten von der pharisäischen Partey als Abgeordnete an ihn abschicket, die ihn im Namen desselben fragen sollen, für wen er sich ausgebe. (Johan. 1, 19. ꝛc.) Johannes ist eben zu Bethania am Jordane mit Lehren und Taufen beschäftiget, da die Abgeordnete aus Jerusalem zu ihm kommen. Wer bist du? So fragen die Abgeordnete. Eben itzt ist alles in

der Erwartung des Messias; alles schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß er nun kommen werde, und die Hoffnung glaubet schon wirklich ihre Erfüllung an dem Vorläufer zu finden. In Wahrheit, man hat von ihm eine so hohe Meynung gefasset, daß man ihn für nicht weniger als für den Messias selbst hält; allein er ist eben so darauf bedacht, diese Würde von sich abzulehnen, als andere es waren sich dieselbe beyzulegen. (Luc. 3, 15. u. Act. 13, 25.) Alles ist für ihn bereits eingenommen, und es würde ihn nichts kosten, als ein Geständniß, um als der Messias angesehen und geehret zu werden; allein er gesteht es mit dem vollesten Nachdrucke, er bekennet frey heraus: Ich bin nicht der Messias. Wer bist du denn? Fragen die Abgeordnete weiter, bist du Elias? Und obgleich der Geist des Elias über ihm ruhet; obgleich seine Kraft ihn beseelet, und sein Feuereifer ihn belebet; (Luk. 1, 17.) ob er gleich mehr als ein Prophet, und unter den Menschenkindern kein Größerer aufgestanden ist; ob er gleich jener Elias ist, von welchem vorgesagt wurde, daß er kommen sollte: (Matth. 11, 9—15.) lehnet er doch diesen Ehrennamen von sich ab: Ich bin nicht Elias. Bist du der Prophet? Setzen die Abgeordnete bey. Jener nämlich, von welchem Gott zu dem Moses gesprochen hat: Ich will ihnen mitten aus ihren Brüdern einen Propheten, wie dich erwecken, und meine Worte ihm in den Mund legen; den sollt ihr anhören? (Deut. 18, 15. u. 18.) Und er antwortet: Nein, ich bin es nicht. So wenig schreibt sich Johannes Vorzüge zu, die er nicht besitzt, so beweißt

weißt er seine Demuth. Betrachten wir diese an ihm noch in einem andern Umstande.

Es ist nicht genug, daß die ganze Gegend des Jordans von der Auffoderung zur Buße erschallet, daß alles in Bewegung ist und zu seiner Bußtaufe läuft, daß alles sich seinem Unterrichte, wie seiner Taufe unterwirft; (Luk. 3, 3—15.) Jesus, der bald feyerlich und öffentlich als der geliebte Sohn des ewigen Vaters, als der Messias selbst vom Himmel sollte erkläret werden, (Eb. das. 21 u. 22.) kommt selbst aus der galiläischen Stadt Nazareth zum Johannes, will von ihm getaufet, und dadurch zu seinem großen Amte, das Heil der Menschen durch Lehren, Thaten und Leiden zu wirken, eingeweihet werden. Welch eine Ehre! Welch ein Zuwachs der Würde für Johannes? Was könnte für ihn rühmlicher seyn, was sein Ansehen mehr vergrößern? Wird er sich nicht darüber als über das erhabenste Glück erfreuen? Wird er dieß nicht als eine wohlverdiente Vergeltung ansehen, für die Strenge und Heiligkeit seines Wandels, den er bisher führte, für den Eifer, mit welchem er die Wege des Herrn bahnte, und für alle die Mühe, die er zur Besserung der Menschen schon so lange anwandte? Wird er nicht möglichst eilen, die Taufhandlung mit Jesu Christo vorzunehmen, um ja recht bald der Ehre, sein Täufer zu heißen, theilhaftig zu werden? Nein, so hoch ihn Christus ehren will, so tief verlanget er sich immer zu erniedrigen. Johannes will ihn von seiner Taufe abhalten, er schützt die Nothwendigkeit und das Bedürfniß, vielmehr selbst von ihm getaufet zu werden,

Bayerische Staatsbibliothek München

den, mit Nachdruck vor: Ich hätte nöthig von dir getaufet zu werden, spricht er, und du kommst zu mir. Nur die Erkenntniß, daß dieß der Wille Gottes sey, nur ein ausdrücklicher Befehl, ein unwiderstehliches Andringen kann ihn zu einer so ehrenvollen Handlung bewegen, von welcher er itzt noch den Namen trägt: und welche so manche mit so ganzem Drange der Seele verrichtet hätten. Erst nachdem Jesus sprach: Laß es itzt geschehen: denn also geziemet sichs, daß wir alle göttliche Verordnung erfüllen, nun erst ließ es Johannes geschehen, nun erst willigte er ein, Jesum in dem Jordane zu taufen. (Matth. 3, 13—16.) So suchet Johannes der Ehre auszuweichen, auch wenn sie sich ihm selbst anbiethet, nimmt sie nur Pflichtgedrungen an, und legt so seine Demuth an den Tag, welche auch noch aus einem andern Umstande hervorleuchtet.

Neulich hatte Johannes das wasserreiche Arnnon bey Salim zu seinem Aufenthalte gewählet; da war der Zulauf zu seiner Taufe bisher noch immer groß; nun ließ aber Jesus selbst durch seine Jünger taufen, und die Taufe des Johannes ward daher seltener besuchet. Darüber wurden seine Jünger eifersüchtig, und da sie dieß der Ehre ihres Lehrers nachtheilig zu seyn glaubten, wandten sie sich an ihn, und sprachen: Meister! sieh! derjenige, der jenseits des Jordans bey dir war, und dem du das Zeugniß gabst, der tauft itzt selbst, und jedermann läuft ihm zu.

Nun bedenket, meine Christen, daß es die größte Ehre für einen öffentlichen Lehrer war, wenn

er

er viele Jünger zählte, die ihm anhiengen, ihn begleiteeen, und seine Gesellschaft an allen Orten ausmachten; und erstaunet über das Betragen des Johannes. Weit entfernt diesen Vorzug Jesu und seiner Taufe zu beneiden, empfängt er diese Nachricht mit Freuden, und thut selbst das Möglichste, seine Jünger Jesu zuzuführen. Er belehret sie, daß die Taufe Jesu höhern Ursprunges sey, daß Niemand sich oder einem andern Menschen eine solche Macht zu taufen, wie Jesus habe, einräumen könne, wer sie besitze, müsse sie von Gott selbst empfangen haben. „Der Mensch kann sich nichts selbst zueignen, wenn es ihm nicht vom Himmel mitgetheilt ist.“ Er beruft sich darauf, daß er ja längst schon den Vorzug Jesu Christi öffentlich eingestanden, und sich ja nie für mehr als für seinen Gesandten ausgegeben habe, der ihm den Weg bahnen, und die Menschen zu seiner Taufe und zum Glauben an ihn vorbereiten sollte: „Ihr selbst könnet mir das Zeugniß geben, daß ich gesagt habe: Ich bin nicht der Messias; ich bin nur vor ihm hergesandt worden.“ Er zeiget, daß Jesus der Bräutigam, und er nur sein Freund ist, der auf ihn warte, und sich freue, wenn er ihn kommen sehe, ihn reden höre, und ihn in dem Besitze seiner Braut finde. „Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; ein Freund des Bräutigams ist aber derjenige, der auf ihn wartet, und, da er ihn höret, an seiner Stimme die lebhafteste Freude empfindt. Nun diese Freude ist mir in vollkommenem Maße zu Theil geworden.“ Er verhehlt es ihnen gar nicht, er sagt es ihnen rund heraus, daß nun die

Zeit wirklich angekommen sey, wo Jesus am Ruhme, an Ansehen und Zahl seiner Jünger zunehme; er aber abnehmen müsse: „Er muß wachsen, ich aber abnehmen.“ Er sagt ihnen, daß Jesus einer höhern und himmlischen Herkunft, und eben deßwegen über alle Menschen weit erhaben; er selbst aber nur irdischen Ursprungs, nur Mensch sey, dem man auch an seiner Lehre den gewöhnlichen Menschen leicht ansehe: „Wer von oben herab kommt, der ist über alle. Wer aber von der Erde herkommt, der ist irdisch, und redet wie ein Irdischer. Wer vom Himmel herunter kommt, der ist über alle.“ Er legt endlich sein Bedauern feyerlich an den Tag, daß so wenig Menschen an Jesum glauben, und um zu beweisen, daß er von allen Menschen Glauben verdiene, giebt er die erhabenste Gründe an, — seine Lehre nämlich sey ganz göttlich, den Verheißungen Gottes ganz angemessen; als der Gesandte Gottes rede er nur Gottes Worte, und habe den heiligen Geist nicht nur in einem bestimmten Maße, wie die Propheten, sondern in seiner Fülle empfangen, er sey der geliebte Sohn Gottes selbst, und ihm sey von dem Vater alle Gewalt im Himmel und auf Erden übergeben worden, nur durch den Glauben an ihn könne man die Seligkeit erlangen, ohne diesen aber sey es unmöglich dem Zorne Gottes zu entgehen. Er bezeuget das, was er gesehen und gehört hat, und Niemand nimmt sein Zeugniß an. Wer aber sein Zeugniß annimmt, der bestättigt wie mit einem Siegel, daß Gott wahrhaft ist. Denn derjenige, den Gott gesandt hat, der redet Gottes Worte; weil Gott den Geist

nicht

nicht nach einem Maaße mittheilt. Der Vater liebt den Sohn, und hat ihm alles in die Hand gegeben. Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohne nicht glaubt, der wird nicht zum Leben gelangen; sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm. (Johan. 3, 22—36.) So spricht Johannes vou Jesu.

Heißt das nicht alle Wohlredenheit aufbiethen, um seine Jünger von sich abwendig und zu Anhängern Jesu Christi zu machen? Und wirklich, da Johannes, indem er Jesum gehen sah, sprach: Sehet das Lamm Gottes; verließen ihn zwey seiner Jünger, die ihn das sagen hörten, und folgten Jesu nach. (Johan. 1, 36.) So wenig suchet Johannes auf Unkosten anderer seine Ehre, daß er sie vielmehr der Ehre dessen, der ihn vor sich hergesandt hat, aufopfert. So schön dieser Beweis seiner Demuth ist, so ist jener noch schöner, daß er das, was er wirklich ist, nur aus höhern Absichten bekennet.

Johannes ist dazu berufen, daß er vor des Herrn Angesichte hergrhe, ihm die Wege bahne, die Israeliten zu dem Herrn ihren Gott bekehre, die Kinder nach dem Herzen ihrer Altväter bilde, die Ungläubigen zur Klugheit der Gerechten zurückführe, seinem Volke die Wissenschaft des Heils zur Nachlassung der Sünden beybringe, und also dem Herrn eine vollkommene Gemeinde bereite. (Luk. 1, 16—18 u. 76. ꝛc.) Diesen hohen Beruf kann er ohne Nachtheil seines Amtes, zu welchem er von dem Himmel bestimmet ist, nicht läugnen. Dringt daher jene Gesandtschaft des hohen Rathes auf eine bestimmte Antwort, wer er sey; so erwiedert er:

(Johan. 1, 23.) Wer ich sey, sagt euch längst schon der Prophet Isaia. Ich bin die Stimme, der Herold, der in der Wüste ausruft: Bahnet den Weg des Herrn. Ebnet seinen Pfad. Man fülle alle Tiefen aus: alle Höhen trage man ab: die Krümmen mache man gerad, und was höckericht ist, zu richtigen Pfaden. Alsdann wird die hilfreiche Größe des Herrn allen Sterblichen sichtbar werden. (Isai. 40, 3. rc.)

Die Stimme, der Herold seyn, welcher schon vor Jahrhunderten von einem der größten Propheten ist angekündiget worden, welcher nicht nur mit der Hoffnung der Ankunft des Messias tröstet, sondern auf den wirklich gekommenen hindeutet und zu seinem würdigen Empfange alle Anstalten machet, ist allerdings ein Vorzug, welcher dem Johannes eine ganz eigene Würde giebt, nnd noch keinem den Menschenkindern zugestanden ward; diesen Vorzug bekennet Johannes von sich öffentlich.

Aber nicht etwa aus eitler Ruhmredigkeit, sondern aus wahrer Weisheit; nicht aus leichtsinnigen Hochmuth, sondern aus erkannter Pflichtmäßigkeit, und der vollen Ueberzeugung, daß er von Gott gesandt worden sey; (Johan. 1, 6.) oder wie hätte er ohne dieses offene Bekenntniß seine große Bestimmung erfüllen, wie heilsam und mit Nachdrucke auf das Volk wirken, wie es von der Nothwendigkeit einer gänzlichen Sinnesänderung überzeugen, wie es zur Buße und Besserung auffodern können, (Matth. 3, 2.) ohne sich auf einen höhern Auftrag, der ihm von Gott gemacht war, (Luk. 3, 2. Johan. 1, 33.) zu berufen? Wie hätte er dort jedem Stande seine

Pflich-

Pflichten so genau vorzeichnen, und dort dem Volke sagen dürfen: Ihr Natterbrut! Wer hat euch angewiesen, dem kommenden Zorngerichte zu entfliehen? Bringet würdige Früchte der Buße hervor, und saget ja nicht: Wir haben Abraham zum Vater; denn ich sage euch: Aus diesen Steinen kann Gott dem Abraham Kinder verschaffen. Die Axt ist schon an die Wurzel der Bäume angesetzt: jeder Baum, der keine gute Frucht trägt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen werden. — — Der nach mir kommen wird, hat die Wurfschaufel schon in seiner Hand, und er wird seine Tenne säubern. Sein Getreide wird er in seine Speicher sammeln; die Spreu aber in einem unauslöschbaren Feuer verbrennen. (Luk. 3, 7 — 18.) Ohne anzuzeigen, daß er den Beruf von oben erhalten habe, der Herold Jesu Christi zu seyn, wie hätte er die Israeliten zur Erkenntniß desselben führen, wie mit dem Auftrag, an ihn zu glauben, sie taufen, (Act. 19, 4.) wie so oft von ihm Zeugniß geben, und wie, als er ihn dort am Jordane zu sich kommen sah, sprechen können: Sehet das Lamm Gottes! Sehet! dieser tilget die Sünde der Welt? (Johan. 1, 29.) Ist es nicht hieraus ganz deutlich, daß er nur aus höheren Absichten von sich bekennet, was er wirklich ist? Er vergleicht sich aber auch noch mit Jesu Christo, um diesen zu erheben; sich aber herabzusetzen. Ein neuer Beweis seiner Demuth.

Warum taufest du, fragt dort die von dem hohen jüdischen Rathe abgeordnete Gesandtschaft, wenn du weder Christus noch Elias, noch der Prophet bist? Ich taufe im Wasser, antwortete Johannes;

nes; aber mitten unter euch steht Jemand, den ihr nicht kennet, der ist, der nach mir kommen wird, der vor mir gewesen ist, den ich nicht würdig bin, auch nur die geringsten Knechtsdienste zu leisten. (Johan. 1, 26. ꝛc.) Ich taufe euch zwar mit Wasser zur Buße, spricht er dort am Jordane zu allen; es wird aber ein Mächtigerer nach mir kommen, dem ich nicht würdig bin auf den Knien seine Schuhriemen aufzulösen, oder seine Schuhe zu tragen. (Luk. 3, 16. Matth. 8, 11. Mark. 1, 7.) Konnte er Jesum höher erheben, und konnte er sich tiefer herabsetzen? Jesus so erhaben, daß sich ihm der Größte unter den Propheten auch nur nicht nähern darf, um ihm kniefällig die Schuhriemen aufzulösen, oder die Schuhe zu tragen; er nicht werth, ihm auch nur die niedrigsten Knechtsdienste zu thun. Wie wächst da Jesus, und wie nimmt Johannes ab! Wie ganz handelt und redet er jenem Grundsatze gemäß, den er sich längst festgesetzt hat: Er muß wachsen, ich aber abnehmen. (Johan. 3, 30.) Ist je eine solche Vergleichung angestellet worden, und hat man je solche Demuth an einem Heiligen wahrnehmen können? Nämlich der nach dem Zeugnisse Jesu Christi selbst unter den Menschenkindern der Größte war, mußte auch der Demüthigste seyn, und nur jener kann so hoch erhoben werden, der sich selbst so tief erniedriget. Allein was würde es uns nützen, daß wir die tiefe Demuth des heiligen Johannes des Täufers bewundert haben, wenn wir demselben nicht darinn nachfolgen würden? Vernehmet also noch ganz kurz, wie wir ihm in dieser Tugend nachfolgen sollen.

Zwey=

Zweyter Theil.

Johannes schrieb sich keine Vorzüge zu, die er nicht hatte; ferne sey es also von uns, uns mit Vorzügen zu brüsten, die wir nicht besitzen. Nimmer sollen wir verlangen, daß man uns für mehr halte als wir sind, uns mehr zutraue, als wir können und vermögen, eine bessere Meynung von uns habe, als wir verdienen. Nimmer sollen wir darüber aufgebracht werden, wenn etwa unser Nächste weniger Vorzüge an uns erblicket, als uns unsre stolze Phaneasie vormahlet; wenn er diesen unsern Vorzügen nicht allen den Werth beyleget, den sie auf der Wagschale unsrer Eitelkeit erhalten haben; und wenn er unsern eingebildeten guten Eigenschaften nicht alles das Lob spricht, das wir so gerne hören, und welches wir als eine Huldigung ansehen, zu der wir jeden verpflichtet halten. Nimmer soll eine Unachtsamkeit, die man gegen uns begeht; ein Zeichen der Hochachtung, welches man gegen uns unterläßt; eine Ehrbezeugung, die man uns verweigert, vermögend seyn uns wider den Mitmenschen in Harnisch zu bringen, oder eine Feindschaft deßwegen entstehen, weil etwa ein andrer unserm Hochmuthe nicht alle die Opfer bringt, die wir zu verdienen glauben; vielweniger sollen wir, um unsere angeblichen Vorzüge geltend zu machen, die Vorzüge andrer zu verdunkeln, zu verkleinern, Verdacht dagegen zu erregen, und uns auf Unkosten und zum Schaden anderer zu erheben suchen. Nein, lasset uns der eitlen Ehre nicht nachstreben, daß einer dem andern reize oder beneide. (Gal. 5, 26.)

5, 26.) Sehet, wie weit unser Heilige davon entfernt ist.

Johannes will selbst die Ehre, der Täufer Jesu Christi zu seyn, nicht annehmen, er muß dazu gedrungen werden. Wie noch so ganz unähnlich sind wir ihm? Wenn Jesus unter uns wandelte, wenn er sich uns in der Lage des Johannes zur Taufe angebothen hätte; wer hätte nicht der erste diese so rühmliche Handlung verrichten wollen? Gewiß, wenn eine Ehrenstelle erlediget wird, wenn man uns ein Geschäft, eine Verrichtung, ein Amt anträgt, welches Ehre und Ansehen verschaffet; wer ist wohl, der dieses ausschlägt? Wer ist, der sich nicht mit aller Sehnsucht darum bestrebet? Sollte man auch die größte Seelengefahr dabey wahrnehmen; sollte man es auch mit der Hoffnung, die Seligkeit dabey zu gewinnen, kaum vereinbaren können; sollte man vielmehr sein Heil dabey zu verlieren nicht ungegründet fürchten müssen: Genug, es bringt Ehre, es bringt Ansehen. Da bedarf es keines Andringens, wir dringen uns wohl selbst dazu auf. Wenn wir es auch vor uns selbst nicht verbergen können, daß wir dem Amte nicht gewachsen sind, daß wir die erfoderlichen Fähigkeiten nicht besitzen, daß andere viel würdiger als wir sind; so biethen wir doch alle Kräfte auf, nehmen oft zu List und Betrug unsre Zuflucht, um es zu erhalten, und freuen uns noch, wenn wir über den Trümmern der Ehre, die wir dem würdigern Mitwerber auf die niedrrträchtigste Art raubten, zu unserm Ziele gelangen können. Lasset uns doch von dieser unmäßigen und ungerechten Bestrebsamkeit, uns Ehre

und

und Ansehen zu erwerben, zurückkommen, und die Ehre nur dann annehmen, wenn uns Pflicht und Beruf dazu auffodern.

Johannes will gern der Ehre, viele Anhänger und Freunde zu zählen, verlurstig seyn, wenn sie nur Jesu Christo zulaufen und seine Verehrer werden. Welch ein schönes Muster für uns! Wie würdig unsrer Nachahmung! Wenn es auch nur den Anschein gewinnen will, daß unsre Ehre verdunkelt werde, daß man uns anfange weniger zu schätzen, daß sich die Zahl unsrer Freunde oder Gönner vermindern dürfte; wie kalt, wie nachläßig werden wir dann in allem, was Gottes Ehre befördern sollte? Wir sollten eine böse Nachrede, eine Verläumdung widerrufen, Pflicht und Gewissen fodern uns dazu auf, wir unterlassen es, weil wir dadurch unsrer eignen Ehre zu schaden fürchten. Wir waren leichtsinnig genug, wider die Ehre Gottes und zum Nachtheile unsrer heiligen Religion zu reden, wir sollten die Folgen des dadurch gegebenen Aergernisses so viel möglich, aufheben; wir thun es nicht, weil wir unsrer Eigenliebe mehr als Gott selbst ergeben sind. Wir hören freche und Gott lästerliche Gespräche an; wir sollten Gottes Ehre und seine heilige Religion wider solche Gespräche in Schutz nehmen, sollten zeigen, daß wir ächte Kinder Gottes sind, denen es wehe thut, wenn die Ehre ihres Vaters im Himmel gekränket wird; wir sind dabey gleichgiltig, oder stimmen wohl selbst, wenn gleich mit widerstrebendem Herzen, doch mit dem Munde in solche Gespräche ein, damit wir nicht für Sonderlinge gehalten werden. Wir kommen öfters

in eine Gesellschaft, wo man lebet, wie die Heyden, die um Gott nichts wissen; wir sollten der Ehrbarkeit und der Menschenwürde das Wort reden; wir bleiben stumm, weil wir mit solchen Reden der Gesellschaft nicht ganz willkommen seyn und das Lob eines guten Gesellschafters verlieren dürften. Wir sollten andern mit Tugendwerken vorleuchten, und sie durch wahre Andacht und Gottesverehrung zu gleichen Handlungen und Gesinnungen stimmen; allein wie mancher unter uns schämet sich selbst der Tugend, getrauet sich nicht eine wahre Andacht selbst in dem Tempel Gottes zu zeigen, will nicht einmal für einen wahren Verehrer und Diener Gottes, nicht für einen wahren Jünger Jesu Christi angesehen und gehalten werden; er fürchtet seine leichtsinnigen Freunde, Gönner oder Gesellschafter möchten seiner darüber spotten. Er liebet die Ehre der Menschen mehr als die Ehre Gottes. (Johan. 12, 43.) So wenig opfern wir der Ehre unsers Heilandes, ich will nicht sagen, unsre wahre, sondern auch nur unsre falsche Ehre auf, und ich muß euch daher mit dem heiligen Petrus zurufen: Demüthiget euch unter der mächtigen Hand Gottes, damit er euch zur Zeit seiner Heimsuchung erhöhe. (1 Petr. 5, 6.)

Johannes bekennet nur aus höhern Absichten, was er wirklich ist. Auch hierinn sollen wir ihm nachfolgen. — Wir sollen nicht mit eitler Ruhmredigkeit unsere wahren oder falschen Vorzüge anpreisen, sie mit ängstlicher Sorgfalt immer ausposaunen, und sie nur um Lob und Ehre auf Wucher anlegen; wir sollen uns kein höheres Ansehen geben, uns nicht mehr Vorzüge anmaßen, als die uns zu-

kom-

kommen, und von uns selbst immer so denken, wie die Bescheidenheit und das von Gott empfangene Maß von Gaben oder Kräften erfodert. Aber eben so wenig sollen wir unsere Fähigkeiten und Kräfte, die uns der gütige Schöpfer gab, unsere guten Eigenschaften und Geschicklichkeiten, die wir besitzen, und unsere Vorzüge, die uns auszeichnen, verkennen, sie ängstlich vor uns selbst oder andern verbergen, und sie allen denen, die sie uns zuschreiben, jederzeit abläugnen; dieß fodert die wahre Demuth nicht. Es giebt Zeiten und Umstände, wo wir sie dankbar an uns selbst erkennen, und auch vor andern sollen hervorleuchten lassen. Zeigen wir sie nur immer in der edlen Absicht, unsre eigne Vollkommenheit dadurch zu erhöhen, und andere, wie zur Nachahmung, also zu höherer Weisheit und Tugend anzutreiben; unsre und unserer Brüder Glückseligkeit nach Körper und Geist zu befördern; dem Amte, das wir verwalten, Ehre zu machen, und das gehörige Ansehen zu verschaffen; unsern Verrichtungen desto mehr Nachdruck, Gewicht und Einfluß auf die zeitliche und ewige Wohlfahrt der Menschen beyzulegen; uns selbst oder andere in den Stand zu setzen mehr gute und edle Thaten verrichten zu können; der Religion und dem Staate desto nützlicher zu werden, und die Bestimmung des Menschen, des Bürgers, des Christen desto getreuer zu erfüllen; kurz, gestehen und zeigen wir unsere Vorzüge nur, wo es die Ehre Gottes, unser und das Heil des Nächsten erfodern; dann lasset uns nicht fürchten, daß dieß uns stolz machen, oder unsrer Demuth nachtheilig werden dürfte, besonders, wenn wir uns

auch

auch noch, wie Johannes, mit Jesu Christo vergleichen.

Gewiß, es ist unser Beruf, zu wandeln, wie Jesus Christus wandelte, (1 Johan. 2, 6.) gesinnet zu seyn, wie er gesinnet war, (Phil. 2, 5.) in seine heiligsten Fußstapfen einzutretten, (1 Petr. 2, 21.) und nur unter dieser Bedingung können wir Hoffnuug zur Seligkeit und zur gnädigen Auserwählung haben; denn die der Herr erwählet hat, die hat er auch bestimmet, dem Bilde seines Sohnes ähnlich zu werden. (Röm. 8, 29.) Wenn wir nun diesen unsern Beruf bedenken, wenn wir uns dann mit Jesu Christo vergleichen, wenn wir unsern Wandel gegen den seinigen, unsere Gesinnungen gegen die seinigen, und unser ganzes Betragen gegen sein heiligstes Beyspiel halten, gewiß auch bey den lobwürdigsten Tugenden, bey dem ruhmvollesten Bestreben nach Weisheit und Vollkommenheit, bey dem unausgesetztesten Eifer in allem Guten wird uns kein Hochmuth anwandeln. Wenn wir uns gegen dieses Muster alles dessen, was wahrhaft groß, edel und gut ist, betrachten; dann werden wir unsre Schwachheit und Verderbniß auf das lebhafteste fühlen; dann werden wir einen so großen Abstand zwischen ihm und uns wahrnehmen, daß wir auf allen Weihrauch, den man unsrer Tugend streuen sollte, Verzicht thun; dann werden wir es deutlich einsehen, wie wohl uns Bescheidenheit und Demuth anstehen, und wie sehr Hochmuth und Eitelkeit unsern Christennamen schänden müßte. Wenn wir seine Liebe gegen Gott und den Menschen zum Maßstabe der unsrigen machen; wenn wir seine Heiligkeit

ligkeit und Frömmigkeit, seinen Gehorsam und Eifer für die Ehre Gottes, wenn wir seine Wohlthätigkeit und Menschenfreundlichkeit, seine Nachsicht und Versöhnlichkeit, wenn wir seine Aufrichtigkeit und Vorsicht, seine Sanftmuth und Geduld, seine selbst von den Himmeln bewunderte Demuth uns als einen Spiegel vorhalten; dann werden wir uns nicht genug vor ihm erniedrigen können; wir werden mit Johannes ausrufen müssen: Ich bin auch nur nicht würdig ihm die Schuhriemen kniefällig aufzulösen, ihm die geringsten Knechtsdienste zu leisten. Wenn wir den Charakter Jesu Christi in allen unsern Handlungen und Gesinnungen getreulich abdrücken wollen; wenn wir verlangen, daß das Leben Jesu Christi in unserm ganzen Verhalten und an unserm sterblichen Leibe offenbar werde; (2 Cor. 4, 11.) wenn wir dieses vortrefflichste Urbild immer vor Augen haben; wenn wir zu uns selbst sagen, was Gott einst zu Moses sagte: Siehe darauf, und mache es nach dem göttlichen Bilde, welches du vor Augen hast, (Exod. 25, 40.) dann werden wir nach der Ermahnung des heiligen Petrus jedermann Ehre erweisen, (1 Petr. 2, 17.) dann wird einer dem andern mit Ehrerweisung zuvorkommen; (Röm. 12, 10.) dann werden wir eitle Ehre meiden, und je einer den andern nach der Lehre des Apostels höher als sich selbst schätzen; (Phil. 2, 3.) dann werden wir demüthig seyn von Herzen, wie es Christus von uns fodert, (Matth. 11, 29.) wir werden demüthig seyn wie Johannes es war; wir werden aber auch, wie er, aus der Gnadenfülle Jesu Christi schöpfen, (Joh. 1, 16.)

1, 16.) wir werden das Lamm Gottes, auf welches er hingewiesen hat, ewig anschauen, wir werden das Himmelreich, welches den Armen im Geiste zugesichert ist, (Luk. 6, 20.) ewig besitzen, wir werden nach dem Maße unsrer Demuth begnadigt, (1 Petr. 5, 5.) und nach dem Maße unsrer Selbsterniedrigung erhöhet werden. (Matth. 23, 12.)

Beschluß.

Schöne, göttliche Verheißungen, wir wünschten sie alle an uns erfüllet zu sehen. Darum wende ich mich zu dir, großer, und von Christo selbst hochgepriesener Heilige! Du bereitetest einstens das Volk zum würdigen Empfange des Messias, und zu seinem Reiche; erbitte auch uns die Gnade, daß wir bey dem feyerlichen Andenken seiner Ankunft in diese Welt nach deinem heiligen Beyspiele nicht auf falsche Vorzüge stolz, aber beflissen uns wahre zu erwerben; nicht geizend nach ansehnlichen und ruhmvollen Verrichtungen, aber würdig und fähig derselben; nicht eitel und ehrsüchtig, aber geneigt unsre Ehre der Ehre Gottes aufzuopfern; nicht hochmüthig und ruhmsüchtig, aber klug und weise genug, zu rechter Zeit unsere guten Werke und Vorzüge als Auffoderung zur Lobpreisung Gottes hervorleuchten zu lassen; nicht auf müßige Art selbst zufrieden und selbstgefällig bey dem Guten, das wir besitzen, oder gethan haben, sondern im beständigen Rückblicke auf Jesum, den Anführer und Vollender des Glaubens (Hebr. 12, 2.) auf der uns angewie-

gewiesenen Laufbahne zum Guten immer eifrig, kurz, immer wahrhaft demüthig, und eben darum der Gnaden Jesu Christi immer empfänglich, und zu seinem ewigen Reiche immer tauglich seyn mögen. Amen.

II. Rede

auf den dritten Sonntag des Advents.

Von der Buße.

Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn. Joh. 1, 23.

So viel lag es den Juden von Jerusalem daran, zu erfahren, wer Johannes sey, daß sie eine eigene Gesandtschaft, daß sie Priester und Leviten zu ihm abschickten, und ihn auf die feyerlichste Art fragen ließen, wer er sey. Wer bist du?

Und er gab den Gesandten die bestimmteste, die authentischste Antwort. Ich bin nicht Christus; ich bin nicht Elias; ich bin nicht der große längst verhießene und längst erwartete Prophet, ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste: Berei-

tet den Weg des Herrn, wie der Prophet Isaia gesagt hat.

Und o wie glücklich wären die Juden zu Jerusalem gewesen, wenn sie alle den Johannes für das, was er war, anerkannt, wenn sie seiner Stimme, die zur Buße auffoderte, Gehör gegeben, wenn sie nach seiner Anleitung dem ankommenden Messias die Wege bereitet, und seiner Gnade durch wahre Sinnesänderung ihr Herz aufgeschlossen hätten! Gewiß, sie wären dann alles des Segens theilhaftig geworden, der ihnen nach den an ihre Väter ergangenen Verheißungen durch den Messias zugedacht war.

Auch uns, meine Christen, liegt es daran, daß wir den Johannes kennen lernen; daß wir wissen, wer er sey; daß wir einsehen, er sey die Stimme, die zur Buße auffodert. Vernehmet daher in dieser Absicht den Gegenstand und die Eintheilung unsrer heutigen Erbauung.

I. Johannes prediget die Buße.

II. Johannes übet die Buße.

III. Johannes ermahnet auch uns durch Wort und That zur Buße.

Geist der Liebe, der du allein wahre Buße in den Herzen der Menschen wirkest, sey in dieser Stunde mit uns, und erfülle unsre Herzen mit dem Geist der wahren Buße, damit uns Jesus zum Heile und Segen werde. Amen.

Er=

Erster Theil.

Johannes ist der erste Bußprediger des neuen Testaments, und was prediget er wohl für eine Buße? Er prediget die wahre Buße, eine Buße, welche den Sündenstand und die Nothwendigkeit der Besserung erkennet, eine Buße, welche würdige Früchte bringet, eine Buße endlich, welche alle Standespflichten erfüllet.

Johannes prediget allererst eine Buße, welche den Sündenstand und die Nothwendigkeit der Besserung erkennet. Oder was war seine Taufe, die er predigte? Sie war ein öffentliches Bekenntniß, daß man sich im Sündenstande befinde; daß man nöthig habe, den innern Sinn und den äußern Wandel zu bessern; daß man sich auf die Abstammung von Abraham nicht verlassen dürfe; daß es nicht genug sey, diesen großen Mann und heiligen Patriarchen zum Stammvater zu haben, wenn man seine innere Gerechtigkeit und seine äußern guten Werke nicht besitze; daß man, obgleich von dem heiligen Volke entsprossen, bey einem unheiligen Sinn und Wandel, gleich jedem Heyden, unrein, unheilig, ungeweiht sey; daß man daher eine andere Heiligung, als die vom Geschlecht oder der Geburt abstammte und herrührte, nothwendig habe. Ja diese Taufe des Johannes erklärte die ganze Nation für ein entweihtes Heydenvolk, das sich erst durch dieß äußerliche Zeichen einer neuen Weihung zu einer rechtschaffenen Sinnesänderung, und dadurch zu einem Volke Gottes umformen müsse, ehe irgend eine alte Verheißung an ihm erfüllet, ehe es zum

Reiche Gottes tauglich werden könne. Wer an dem nahen Reiche des Messias Antheil nehmen wollte, mußte nach der Anleitung des Johannes, der die Bußtaufe predigte, sich als Sünder bekennen, mußte sich selbst als unrein und unheilig erklären, mußte durch die Bußtaufe eine neue Heiligung, eine wahre Sinnesänderung versprechen: aber nicht nur diese versprechen, er mußte auch würdige Früchten der Buße bringen. Bringet würdige Früchten der Buße, spricht Johannes.

Sehet, meine Christen, Johannes fodert eine Buße, welche würdige Früchten bringet; er ist mit der innerlichen Erkenntniß und Verabscheuung der Laster noch nicht zufrieden, er begnüget sich auch damit noch nicht, daß die Sünder ihre Sünden äußerlich bekennen; er verlanget Bußwerke, verlanget Tugenden, welche ihren bisherigen Lastern entgegen gesetzet sind. (Facite, inquit, fructus dignos pœnitentiæ. Quo autem modo fructificare poterimus? si utique peccatis adversa faciamus. Chrysost. Hom. 10, in cap. 3. Matth. — non, inquit, sufficit a malignitate fugisse, nisi ad virtutis studia transeatis. Ibid Hom. 11.) Jeder Baum, spricht er, der nicht gute Frucht bringet, wird ausgehauen und ins Feuer geworfen werden. Nach der Anweisung des Johannes sollte der Dieb das Gestohlene zurückstellen, und nicht nur zu stehlen aufhören, sondern auch von dem Seinigen den Dürftigen mittheilen; die Ehrgeizigen, die Wohllüstlinge, die Geilheitssünder sollten nicht nur ihren Lastern entsagen, sondern sich auch der Demuth, der Enthaltsamkeit und überhaupt strenger Sitten beflei-

ßen; sie sollten, wie der jüdische Geschichtschreiber Josephus anmerket, (apud Calmet. cap. 3. Matth. V. 8.) nicht nur die Bußtaufe empfangen, sondern auch gute Werke ausüben, sich gegen ihre Mitmenschen durch Gerechtigkeit, gegen Gott durch Frömmigkeit auszeichnen; sie sollten sich nicht nur von einigen Lastern enthalten; denn so könne ihre Taufe Gott unmöglich angenehm seyn; sie sollten mit der Reinigung des Körpers auch die vollkommene Heiligung der Seele verbinden, welche nur durch die Uebung der Gerechtigkeit könne erhalten werden. So lehrte Johannes.

Die Gerechtigkeit und Heiligung kann ohne genaue Erfüllung der Standespflichten nicht bestehen, daher fodert Johannes, daß Jeder diese Pflichten getreu erfülle und hiedurch seiner Buße das Siegel der Aechtheit aufdrücke. Was sollen wir thun? fragten die Schaaren des Volks. Er gab ihnen folgende Antwort: Wer zwey Röcke hat, der gebe einen dem, der keinen hat, und wer Speisen hat, der thue desgleichen. Seht, hier die Pflichten derjenigen, welche Ueberfluß haben. Es kamen auch die Zöllner, sich taufen zu lassen, und sprachen: Meister! Was sollen wir thun? Fodert nicht mehr, sprach er zu ihnen, als euch aufgetragen ist. Sehet die Pflichten der Bediensteten. Die Soldaten fragten ebenfalls und sagten: Und wir, was sollen wir thun? Beschädiget Niemanden, sprach er zu ihnen, mit ungerechter Gewalt, gebet Niemanden fälschlich an, und begnüget euch mit euerm Solde. Sehet die Pflichten des Kriegsmanns. Thut Buße und lasset euch von mir taufen; denn das

 himm-

himmlische Reich ist nahe gekommen. Sehet die Pflichten aller. (Matth. 3, 2. Luk. 3, 3.) So prediget Johannes die Buße; aber nicht genug, daß er die Buße prediget, er übet auch die Buße.

Zweyter Theil.

Johannes übet wahre Buße durch die Einsamkeit seines Lebens, durch die Strenge seines Lebens, durch die Arbeitsamkeit seines Lebens. Die wahre Buße kann mit der Zerstreuung nicht bestehen, sie zieht sich in die Einsamkeit zurück, und wenn sie sich auch von den Zerstreuungen der Welt nicht ganz trennen kann; so bereitet sie sich doch eine Einsamkeit in ihrem Herzen; sie kehret in sich selbst zurück, und wenn sie auch noch in der Welt ist, so ist sie doch nicht von der Partie der Welt; sie richtet ihre Gedanken auf sich selbst, und auf die innere Beschaffenheit ihres Gewissens; sie wendet ihre Blicke mehr auf sich, als auf die zerstreuende Gegenstände der Welt. Sehet daher den heiligen Johannes von einer Welt, zu der er so viel Zutritt hätte, weil er sie so in Erstaunung setzt, sehet ihn von einem königlichen Hofe, der sich nicht erwehren kann, ihn hochzuschätzen, (Mark. 6, 20.) ganz abgeschieden, in einer Wüste Judenlands nur in sich selbst gekehret, nur darauf bedacht, selbst heilig und rein von aller Sünde zu wandeln, um mit desto mehr Freymüthigkeit die Menschen zur Reinigkeit und Heiligkeit aufzufodern. Wer sich so von der Welt losscheelen kann, wie viel leichter

wird

wird es dem werden, auch seine Sinnlichkeit zu überwinden, sich selbst zu verläugnen, sein Fleisch mit seinen Begierlichkeiten zu kreuzigen, und ein strenges Bußleben zu führen.

Ja sehet den heiligen Johannes, sehet er ist in ein kameelhärenes Bußkleid gehüllet, seine Lenden sind mit einem ledernen Gürtel umgeben, er trinkt weder Wein, noch sonst ein berauschendes Getränk; Wasser löschet seinen Durst, uud die schlechteste Kost von Waldhonig und Heuschrecken stillet seinen Hunger. (Luk. 1, 15.) Er ist ganz abgezehrt, ganz ausgemergelt; er hat keine Kräfte um die sinnlichen Begierden zu befriedigen, sondern nur um das Heil der Menschen zu befördern; das Feuer der Leidenschaften ist durch seine strenge Bußwerke ausgelöschet; aber der Feuereifer eines Elias wirket in voller Kraft in ihm; die Stimme der Sinnlichkeit ist in ihm verstummet, er hat nur noch eine Stimme, die znr Buße ruft; er lebt nicht sich, er lebt ganz Gott, ganz seinem Berufe, ganz dem Heile der Menschen.

Glaubet also nicht, meine Christen, daß Johannes bey der Einsamkeit und bey der Strenge seines Lebens etwa müßig sey. Nein, er prediget die Buße auch durch die Arbeitsamkeit seines Lebens. Er weiß, daß der Mensch nicht sich, sondern Gott, seinem Berufe und dem Mitmenschen leben soll; er weiß, daß man sein Talent nicht vergraben darf, weun man einstens in seiner Rechenschaft vor Gott bestehen will; er weiß, daß jeder nach Maßgabe seiner Kräfte und nach der Erfoderniß seines Berufes in dem Kreise, in welchen ihn die Vorsehung

hung gesetzet hat, so lange es Tag ist, so lange er thätig seyn kann, wirken soll. Seht daher, welche Thätigkeit, welche Arbeitsamkeit in Johannes. Er fodert alle zur Buße und Bußtaufe auf, seine Stimme erschallet in der ganzen Gegend um den Jordan, (Luk. 3, 3.) und wiederhallet aus der Wüste in ganz Judenland; an dem Hofe, wie in der niedern Hütte; bey dem Könige, wie bey dem Taglöhner; bey dem Priester, wie bey dem Layen; bey dem Gelehrten, wie bey dem Ungelehrten; bey dem Soldaten, wie bey dem Bürger; bey dem Zöllner, wie bey dem Handwerker; bey dem freydenkerischen Sadducäer, wie bey dem abergläubischen Pharisäer; ganz Jerusalem, ja ganz Judenland und die ganze Gegend am Jordan, kurz alles strömet zu ihm hinaus. (Mark. 1, 5. Matth. 3, 5.) Alles ist durch seine Thätigkeit, durch seinen Feuereifer in Bewegung gesetzt. Er lebt in der Einsamkeit, aber er wirket mächtig auf die Welt. Sein Körper ist durch die Strenge seiner Bußwerke entkräftet; aber sein Geist ist nur desto wirksamer, und er erfährt, daß sich Gott mächtig in dem Schwachen zeiget. Er ist dem thierischen Menschen abgestorben; aber der geistige Mensch, der Geist und die Kraft des Elias lebt und wirkt mit der erstaunenswürdigsten Macht in ihm. So übet Johannes die Buße, und er ermahnet auch uns durch Wort und That zur Buße.

Dritter Theil.

Er ermahnet uns zur Buße durch die Stimme seines Wortes, durch das Beyspiel seines Wandels,

dels, und endlich durch das Hinweisen auf das Lamm Gottes; denn wenn alles, was immer geschrieben worden, uns zur Belehrung geschrieben ist; (Röm. 15, 4.) so gilt das, was Johannes lehrte und übte, wohl auch uns. Er ermahnet uns daher zur Buße, und zwar zu einer Buße ohne Verzug, ohne Aufschub. Es ist keine Zeit, keine Gelegenheit zur Buße mehr zu versäumen, ruft er uns aus der Wüste zu; die Axt ist schon an die Wurzel der Bäume angesetzt; der Baum, der itzt nicht gute Frucht bringt, wird ausgehauen und ins Feuer geworfen; das Reich Gottes ist nahe; ihr habet nicht nur nöthig mit Wasser getaufet zu werden, wie ich taufe; ihr habet einen mächtigern nothwendig, der im Geiste und Feuer taufet, durch welchen ihr innerlich neu geboren, neue Kreaturen werdet; er hat seine Wurfschaufel schon in der Hand seine Tenne zu säubern: den Weizen wird er in seine Scheuer sammeln, die Streu aber mit unauslöschlichem Feuer verbrennen (Luk. 3, 9—18.) Sehet, meine Christen, so dringt Johannes auf eine schnelle Besserung, auf eine schleunige Buße; aber ja nicht auf eine solche, welche nur den Schein der Andacht erheucheln will, nur aus Gewohnheit oder einer Art von Zwang herrühret, oder nur vor der Welt den Verdacht der Ruchlosigkeit von uns abhalten soll; nicht auf eine solche, welche mit dem Bekenntnisse der Sünden schon alles abgethan, und das ganze Bußwerk dadurch schon vollendet glaubt, dabey aber, wie der Hund zu seinem Gespeu, bald wieder zu den alten Gelegenheiten, Gewohnheiten und Sünden zurückkehret; — nicht auf solche, wel-

che sich, wie einstens die Juden mit ihrer Abkunft von Abraham, damit brüstet, daß man ein Christ sey, daß man sich auch ohne wahre Besserung auf die Verdienste Jesu und auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit verlassen könne; sondern auf eine solche, welche es einsieht, daß man Christum nicht nur als seinen Herrn und Erlöser erkennen, sondern auch thun müsse, was Christus befohlen hat, und daß nur jene in das Himmelreich eingehen werden, welche den Willen des himmlischen Vaters vollziehen; auf eine Buße, welche nicht nur, wie der heil. Gregorius sich ausdrückt, nur bald verwelkende Blätter hervor treibt, sondern würdige, dauerhafte Früchten bringet; auf eine Buße, deren Aechtheit man an den glücklichen Folgen einer standhaften Besserung und Sinnesänderung wahrnimmt; auf eine Buße, welche das Versäumte wieder hereinbringt, den Schaden wieder gut macht, das gegebene Aergerniß aufhebt, und alle Pflichten des Menschen, des Bürgers und des Christen erfüllet, und in dieser Erfüllung desto eifriger ist, je saumseliger man vorher in Ausrichtung derselben war; auf eine Buße endlich, welche die Zerstreuung und alle Gelegenheit und Gefahr der Sünde meidet, welche durch eine angemessene Abtödtung das Fleisch kreuziget, und seinen Stachel stumpf machet, welche endlich alle Berufsarbeiten durch den Geist der Buße zur Abbüßung der Sünden verdienstlich und für dieselben zum Versöhnungsopfer machet. Auf eine solche Buße dringt Johannes; daher sagt auch der heilige Gregorius: (Signum veræ confessionis non est in oris confessione, sed in afflictione

poeni-

pœnitentiæ; tum namque bene conversum peccatorem cernimus, cum digna afflictionis austeritate delere nititur, quod loquendo confitetur. Unde Joannes Baptista male conversos peccatores ad se confluentes increpans ait: Genimina viperarum, quis vobis demonstravit fugere a ventura ira? Facite ergo fructus dignos pœnitentiæ. In fenctu ergo, non in foliis aut ramis pœnitentia cognoscenda est. Quasi arbor quippe bona voluntas est. Confessionis verba quid sunt nisi folia? Non ergo nobis folia propter se ipsa, sed propter fructum expectanda sunt. Quia idcirco omnis confessio peccatorum recipitur, ut fructus pœnitentiæ subsequatur. Unde & Dominus arborem foliis decoram, fructu sterilem maledixit, quia confessionis ornatum non recipit sine fructu afflictionis. S. Greg. M. in 1 Reg. cap. 15.) „Das Kennzeichen einer wahren Beichte besteht nicht nur in Worten, sondern in Bußübungen. Alsdann sieht man, daß der Sünder wahrhaft bekehret ist, wenn er das, was er mit dem Munde bekennet, durch angemessene Bußübungen auszulöschen bemühet ist. Daher nannte der heilige Johannes die Sünder, welche zu ihm kamen, und nicht bekehret waren, Vipernbruten, und ermahnte sie, würdige Früchten der Buße zu bringen. Aus den Früchten also und nicht aus den Blättern und Aesten erkennt man die Buße. Was sind die Worte anders als Blätter? Wir erwarten demnach nicht die Blätter wegen der Blätter, sondern wegen der Frucht; denn deßwegen wird das Bekenntniß der Sünden abge-

nom-

nommen, damit aus ihm die Frucht der Buße hervorgehen möge.“

Und damit wir ja nicht von der Buße durch ihre Beschwrrden zurückgeschrecket werden, und nicht etwa unsre Schwachheit vorschützen, oder das Unvermögen der menschlichen Natur verwenden möchten; so zeiget uns Johannes in sich selbst das Muster der strengsten Buße. Auch er ist nur ein schwacher Mensch; er hat vor andern Menschen in dieser Hinsicht nichts voraus; doch erduldet er alle Strengheiten der Buße, und wir haben es schon im vorgehenden Theile dieser Rede gehört, wie er in der Einsamkeit lebte, sich alle Bequemlichkeit versagte, und sich lediglich den Arbeiten und den Pflichten seines Berufes widmete — und sehen wir nicht deutlich, daß er durch die Einsamkeit seines Lebens unsre Zerstreuungssucht, durch die Strenge seines Wandels unsre Weichlichkeit und Unmäßigkeit, durch seine Arbeitsamkeit die Trägheit unsrer Sitten und die Versäumung unsrer Pflichten verdammet? Sehen wir nicht, daß er durch seinen ganzen Lebenswandel alle die Entschuldigungen widerleget, die wir wider die Pflicht, Buße zu wirken, nur immer aufbringen können? Zumal übet er diese Buße bey einem heiligen, unschuldigen Leben, und wir wollen uns von derselben nach einem unheiligen, oft so sündenvollen Leben ausnehmen und freysprechen; wir wissen doch schon aus den ersten Grundsätzen unsrer heiligen Religion, daß man nicht anders als durch Unschuld, oder, wenn man diese verloren hat, durch wahre Buße in das Reich Gottes eingehen kann.

Ach

Ach sie ist uns nach so vielen Vergehungen nur gar zu nothwendig, und damit uns Johannes dazu noch mehr Muth mache, und die Vortheile derselben uns desto augenfälliger zeige, so weiset er uns auf Jesum, das Lamm Gottes hin. Seht das Lamm Gottes! Seht den, spricht er, welcher die Sünde der Welt hinwegnimmt, (Johan. 1, 29.) welcher als ein Opfer für die Sünden geschlachtet wird, (Apoc. 5, 12.) welcher uns in seinem Blute von unsern Sünden reiniget, welcher die Versöhnung ist für unsere Sünden; aber ja nicht allein für unsere Sünden; sondern auch für die Sünden der ganzen Welt, (1 Johan. 2, 2.) welcher endlich dem Schwemmteiche der Buße durch sein Blut die Kraft giebt uns von Sünden zu waschen, und uns wieder rein, unbefleckt und ohne Mackel vor Gott darzustellen. Ja seht das Lamm Gottes, betrachtet es mit Aufmerksamkeit, bedenket, wie viel es für unsere Sünden duldet, und lasset euch durch seinen Anblick zur schnellesten, zur wahresten Buße bewegen. Oder warum wollet ihr sie noch länger verschieben? Wisset ihr nicht, daß schon Sirach sagt: (Ecclei. 5, 8.) Verzögere deine Bekehrung zu dem Herrn nicht, und verschieb sie nicht von einem Tage auf den andern; denn plötzlich wird sein Zorn ausbrechen, und zur Zeit seiner Strafgerichte wird er dich vertilgen. Gott hat deiner Bekehrung, sagt Augustin, (Deus conversioni tuæ indulgentiam promisit: sed dilationi tuæ diem crastinum non promisit. S. Aug. Enarrat. in psal. 144.) die Nachlassung der Sünden versprochen; aber deiner Verzögerung hat er auch nur den morgigen Tag

nicht verheißen. Warum wolltet ihr euer ewiges Heil, für welches das Lamm Gottes an dem Kreuze blutete, noch immer auf das Spiel setzen!

Gebet vielmehr der Stimme des Johannes heute noch Gehör, er ruft euch zu: Thut Buße — das himmlische Reich ist nahe; ändert euern verkehrten Sinn; der König des Himmels kommt euch zu beseligen. Kehret euch zu Gott; er kehret sich zu euch. Bekennet eure Sünden; sie werden euch verziehen werden. Entsaget der Knechtschaft der Sünde; euer Herr kommt euch frey zu machen. Verlaßt die Finsterniß; das Freudenlicht Gottes erscheint euch. Laßt euch im Schwimmteiche der Buße taufen; der Messias kommt euch mit Gottes Geist zu taufen. Der Herr will euch von allem Uebel, er will euch von dem größten Uebel — der Sünde erlösen; laßt euch erlösen. Der Herr erscheint mit unaussprechlicher Huld und Gnadenfülle; stosset sie nicht mit Füssen von euch. Der Erretter kommt; bereitet ihm den Weg. Amen.

I. Rede
auf den vierten Sonntag des Advents.

Von der Ankunft Jesu Christi, als einem Beweggrunde zur Bekehrung.

Ich bin die Stimme, die in der Wüste ausruft: Bahnet den Weg des Herrn, ebnet seinen Pfad. Luk. 3, 4.

Bereitet den Weg des Herrn, ebnet seinen Pfad. Man fülle alle Tiefen aus: alle Höhen trage man ab: die Krümmen mache man gerad, und was höckericht ist, zu richtigen Pfaden, alsdann wird die hilfreiche Größe des Herrn, oder der Messias allen Sterblichen sichtbar werden. So rief Johannes der Täufer mit den Worten des Propheten Isaia dem jüdischen Volke in der Wüste zu: so ermahnete er alle, die zu ihm kamen, zur Buße und Besserung: so foderte er alle zur wahren Bekehrung auf, um sie zur Ankunft Jesu Christi vorzubereiten.

Eben dieses wiederholet gegen uns in dem heutigen Evangelium unsre heilige Kirche, und indem sie uns die nahe Gedächtnißfeyer der Ankunft Jesu des Gesalbten verkündiget, will sie, daß seine Gnade einen freyen Zugang in unsere Herzen finden soll. Daher ermuntert sie uns, alle Tiefen auszufüllen, und was der getreuen Beobachtung unserer Pflichten

ten gegen Gott, gegen uns selbst und gegen den Nächsten noch mangelt, zu ersetzen: alle Höhen abzutragen, und alles, was der göttlichen Gnade noch im Wege steht, sogleich und ohne allen Verzug gänzlich wegzuräumen. Die Krümmen gerad, das Höckerichte zu richtigen Pfaden zu machen, die Neigungen, die von der Tugend und Rechtschaffenheit abweichen, abzulegen; alle die bösen Gewohnheiten und Gelegenheiten, welche Christum aus unserm Herzen ausschließen, aufzugeben; durch die Gerechtigkeit alles, was ungerecht ist, zu verbessern, durch die Demuth allen sündhaften Stolz zu unterdrücken, durch Sanftmuth und Herzensgüte allen Unglimpf, alle Zornmüthigkeit aus der Seele zu verbannen; oder was eines ist, uns bey bevorstehender Feyerlichkeit zur Theilnehmung an der Gnadenfülle Jesu Christi durch wahre Buße und Besserung, durch wahre Bekehrung zu bereiten.

Und in der That, die Ankunft Jesu Christi auf dieser Welt ist dazu ein mächtiger Beweggrund; denn sie zeiget uns

I. die Größe der Beleidigung Gottes durch die Sünden der Menschen.

II. Das Uebermaß der Liebe Gottes gegen die Menschen.

Jene wollen wir in dem ersten, diese in dem zweyten Theile meiner heutigen Abhandlung betrachten, und da der Gegenstand derselben so äußerst wichtig ist, getröste ich mich eurer Aufmerksamkeit eben so zuversichtlich, als des göttlichen Beystandes des heiligen Geistes, ohne welchen wir zu keiner

wah-

wahren Buße und Besserung, zu keiner wahren Bekehrung können geführet werden.

Erster Theil.

Wenn der heilige Johannes die Israeliten zur Buße bewegen will, weiß er ihnen keinen stärkern Beweggrund aufzustellen, als die Ankunft des Messias und die Annäherung seines himmlischen Reiches. Thut Buße, spricht er; denn das himmlische Reich des Messias hat sich genähert. (Matth. 3, 2.) Und selbst Jesus Christus, als er zu predigen anfieng, und die Menschen zur Besserung auffoderte, fand dazu nichts Schicklicheres, nichts Eindringenderes und Wirksameres, als die Erinnerung, daß sich in ihm das himmlische Reich den Menschen genähert habe. Die Zeit, sprach er, ist erfüllet, und das Reich Gottes hat sich genähert — darum thut Buße. (Mark. 1, 15.)

Gewiß der Sünder wird mächtig zur Buße angetrieben, wenn er die Bosheit der Sünde erkennet, und die Größe der Beleidigung Gottes einsieht. Wie kann man ihn aber zu dieser Erkenntniß, wie zu dieser Einsicht führen? Sagt man ihm nur, die Bosheit der Sünde sey unendlich groß, weil dadurch der Unendliche beleidiget wird; so sagt man ihm freylich eine Wahrheit, die vollkommen gegründet ist, und gemeiniglich von den heiligen Vätern behauptet wird, (S. Thom. 3 Part. qu. 1. art. 2 ad 2.) die aber doch wenig Eindruck auf sein Gemüth machet. Wie er das Unendliche in der Gottheit nicht einsieht, so sieht er auch das Un-

endliche in der Bosheit der Sünde und in der Beleidigung Gottes nicht ein.

Es wird ihm aber die Bosheit der Sünde und die Größe der Beleidigung Gottes anschaulich, wenn man ihm auch noch zu Gemüthe führet, daß für selbe der Mensch nicht genug thun konnte, daß die irdischen Opfer zu ihrer Tilgung kein Verhältniß hatten, und daß der Sohn Gottes selbst auf diese Welt kommen, selbst Mensch werden und sterben mußte, wenn er für sie genugthun wollte. Und eben dieß ist, was wir nun betrachten wollen, um zur wahren Buße und Besserung, zur wahren Bekehrung angetrieben zu werden.

Drey Stücke sind es, die wir in der Sünde betrachten müssen; die Schuld, die daraus erwächst, die Beleidigung, die Gott dadurch zugefüget wird, und die Strafe, die sie verdienet.

Wenn der Mensch sich von Gott ab- und zu den Geschöpfen wendet, sie wider das göttliche Gesetz mißbrauchet; so entzieht er sich und die Geschöpfe, welche der Gegenstand seiner Sünde werden, dem wahren Gott; er reißt sich und sie, so zu sagen, aus dem Gebiete seiner Gewalt und seiner unumschränkten Herrschaft, so viel an ihm ist, heraus; er kündet gleichsam alle Abhängigkeit von Gott auf, und handelt so, als wenn weder er, noch die Geschöpfe Gott zugehörten, oder auch nur mit ihm in einem Verhältnisse stünden, und eben dadurch legt er sich die Pflicht und Schuldigkeit auf, sich Gott in jenem Stande heimzustellen, in welchem er vor der Sünde war, und den Mißbrauch der Geschöpfe wieder zu ersetzen und gut zu machen.

chen. Wie kann aber der Sünder sich Gott wieder unschuldig heimstellen? Wie kann er die bey der göttlichen Gerechtigkeit gemachte Schuld aus eigenen Gütern — denn aus fremden gilt keine Erstattung, — wie kann er, sage ich, diese Schuld aus eigenen Gütern erstatten und bezahlen, da er nichts besitzet, welches Gott nicht schon ohnehin aus tausend Ursachen ganz zugehörte? denn sein ist die Erde und alles, was darinn ist, der Erdboden und alle seine Inwohner. (Psal. 23, 1.)

Nebst der Schuld ist die Sünde auch eine Beleidigung und Beschimpfung Gottes: denn der Sünder, da er das Gesetz Gottes übertritt, verachtet den Willen seines Herrn; setzet seine gebiethende und gesetzgebende Gewalt hintan, und ob er gleich ihre Rechtmäßigkeit nicht verkennen kann, spricht er in seinem Herzen: Ich will nicht dienen. (Jerem. 2, 20.) Er thut, was ihm selbst, nicht was Gott gefällt: er verübet, was Gott mißfällt, und weichet aus freyer Wahl von seinem heiligen Gesetze ab; er machet sich selbst zu seinem letzten Ziele, welches doch nur Gott allein seyn sollte, und indem er den Schöpfer dem Geschöpfe, und das unendliche Wesen dem endlichen nachsetzet, erweißt er Gott eine Beschimpfung und Beleidigung, die sich wie nach der Erkenntniß und Freyheit des Sünders, also auch nach der Würde und Erhabenheit dessen mißt, dem sie widerfährt, (S. Thom. L. c.) und eben darum gleichsam ins Unendliche wächst, weil der aus freyer Wahl Beleidigte unendlich ist. Diese Beschimpfung und Beleidigung kann nicht anders als durch eine unendliche Ehrbezeugung ver-

gütet und getilget werden; denn die Ehre muß so groß seyn, als die Beschimpfung war: eher kann nach der Strenge der Gerechtigkeit keine Versöhnung hergestellet werden. Aber wie kann ein purer Mensch, wie kann ein endliches Wesen Gott eine unendliche Ehre erweisen? Alle Ehrbezeugung des Menschen ist endlich, ist ohne alles Verhältniß gegen die Beschimpfung und Beleidigung, ist ein Nichts in den Augen Gottes. Was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder erlöse? (Matth. 16, 16.) Der Libanon hat nicht Wald, nicht Weihrauch genug, und sein Gebürg ist nicht so reich an Gewild ihm ein würdig Opfer anzuzünden. Alle Völker sindvor ihm, als wenn sie nicht wären: vor ihm sind sie Tand und eitel Nichts. (Isai. 40, 17.)

Auch verdienet jede schwere Sünde eine Strafe, und zwar eine ewige Strafe: denn da, wie eben ist gesagt worden, die Beleidigung Gottes gewisser Massen unendlich ist, und sie ein purer Mensch niemal aufzuheben vermag: so kann derselben keine andere Strafe angemessen seyn, als eine solche, welche gleichfalls gewisser Massen, nämlich in ihrer Dauer, unendlich, und eben darum ewig ist. Da nun der Sünder ewig leiden soll, wie kann er genug leiden? Da die Strafe ewig ist, wie kann er sie abtragen? Und da sie kein Ende haben wird, wie kann er sie tilgen? Es ist aber ja auch allerdings billig, daß sich die gränzenlose Güte Gottes dem auf ewig entziehe, der sie vorsetzlich und wohlbedacht verstossen hat; billig, daß der Sünder dem Elende, in das er sich selbst muthwillig gestürzet hat, und aus welchem er selbst wußte, daß er sich

ohne

ohne Gnade Gottes, die er durch die Sünde verwirkte, nie wieder werde retten können, ewig überlassen werde. Darum ruft Paulus von den Sündern aus: Diese werden mit dem ewigen Verderben gestrafet werden, verstoßen von dem Angesichte des Herrn, und von allem Antheile an seiner herrlichen Größe. (2 Thess. 2, 9.)

Ein purer Mensch konnte also durch sich selbst weder die Schuld bezahlen, weder die Beleidigung aufheben, noch die Strafe tilgen, oder, wie der heilige Kirchenlehrer Leo spricht: (Post illam humanæ prævaricationis primam & universalem ruinam, ex qua per unum hominem peccatum introivit in hunc mundum & per peccatum mors, & ita in omnes pertransiit, in quo omnes peccaverunt; (Rom. 5, 12.) nemo dominationem diaboli, nemo vincula diræ captivitatis evaderet, nec cuiquam aut reconciliatio ad veniam, aut reditus pateret ad vitam, nisi coæternus & coæqualis patri Deo filius Dei etiam hominis filius esse dignaretur: veniens quærere & salvare, quod perierat. (Luc. 19, 10.) Serm. 50. in passione Domini 1 cap. 1.) Nach jenem ersten und allgemeinen Verderbniß durch die Sünde des Menschen, aus welcher durch einen Menschen die Sünde in diese Welt eingegangen ist, und durch die Sünde der Tod, der, wie sie alle in dem ersten gesündiget haben, zu allen Menschen hindurchgedrungen ist, konnte Niemand der Herrschaft des Teufels entgehen, Niemand die Bande der harten Dienstbarkeit zerreißen, Niemand die Versöhnung zur Verzeihung, oder den Eingang zum Leben fin-

den; wenn nicht der ewige und seinem göttlichen Vater gleiche Sohn Gottes auch der Sohn eines Menschen zu seyn sich würdigte, der da kam zu suchen und selig zu machen, was verloren war.

Was der Mensch durch sich selbst nicht bewerkstelligen konnte, konnte er auch nicht durch Opfer; denn die Opfer der Sünder gefielen Gott nicht. Was nützet mir die Menge euerer Opfer, spricht der Herr durch Isaia zu den ungehorsamen und lasterhaften Israeliten? Ich bin satt euerer Brandopfer von Widdern und des Fettes euerer feisten Thiere: das Blut euerer Kälber, Lämmer und Böcke gefällt mir nicht. Lasset ab von solchen unnützen Opfern: euer Weihrauch ist mir ein Abscheu. (Isai. 1, 11.) Fast eben das wiederholet er durch den Propheten Amos: die Rauchwerke euerer Versammlungen, spricht er, gefallen mir nicht. Wenn ihr mir Brand- und Speisopfer darbringet, will ich sie nicht annehmen: euere fettesten Friedopfer werde ich nicht anschauen. (Amos 5, 21.) Eben so spricht er auch durch den Propheten Malachias: Ich habe an euch kein Wohlgefallen, und ich will von eurer Hand kein Opfer annehmen. (Malach. 1, 10.) So wenig gefielen Gott die Opfer der Israeliten. Konnten ihm wohl jene der Heyden gefallen, welche aus wahrer Gottesverehrung etwas Falsches und Lügenhaftes machten, dem Geschöpfe mehr Ehre und Dienst erzeigten, als dem ewig hochgelobten Schöpfer, (Röm. 1, 25.) und nicht Gott, sondern den Teufeln opferten? (1 Cor. 10.) Konnten wohl durch diese oder jene die Sünden getilget werden? Nein, es ist unmöglich, sind die entscheidend-

dendsten Worte des heiligen Paulus, es ist unmöglich die Sünden mit dem Blute der Ochsen und Böcke abzuwaschen. Die Priester brachten zwar oftmals die alten Opfer dar; allein diese konnten niemals die Sünden wegnehmen. (Hebr. 10, 4 u. 11.) Wohl schrecklicher Zustand des Sünders! Er konnte weder durch sich, noch durch seine Opfer Verzeihung erlangen. So groß nämlich ist die Bosheit der Sünde.

So sollte denn das ganze menschliche Geschlecht zu Grunde gehen? So sollten die Ebenbilder der unsterblichen Gottheit ein Raub des ewigen Verderbens werden? Dieß foderte zwar die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit; aber nein, die göttliche Weisheit hat ein Mittel gefunden, die unendliche Gerechtigkeit mit der unendlichen Barmherzigkeit Gottes zu vereinbaren. Die Barmherzigkeit und Wahrheit sind einander begegnet, die Gerechtigkeit und der Friede haben einander geküsset. (Psal. 84, 11) Da die Welt kein Mittel mehr hatte, für die Bosheit der Sünde genug zu thun; so hatte der Himmel noch eines. Schlachtopfer und Gaben, sprach der Messias, hast du nicht gewollt, sondern du hast mir einen Leib verfertiget; Brand- und Schuldopfer haben dir nicht gefallen: du begehrtest sie nicht. Alsdann sagte ich: Sieh, ich komme, daß ich deinen Willen, o Gott, erfülle. (Hebr. 10, 5—9.) Er kam in die Welt, ward Mensch, ward uns in allem, nur der Sünde nicht, ganz gleich, (Phil. 2, 7. Hebr. 4, 15.) opferte seinen Leib für die Sünden, und machte durch dieß einzige Opfer alle, die sich von ihm weihen und heili-

 gen

gen lassen, auf immer Gott wohlgefällig. (Hebr. 10, 14.) Er nämlich, und nur er, der Gottmensch, konnte für unsere Sünden genugthun; denn dadurch, daß er Mensch ward, war er des Leidens fähig; dadurch, daß er zugleich Gott war, hatte sein Leiden einen unendlichen Werth, ein unendliches Verdienst. Erlaubet mir, daß ich euch dieß durch eine Stelle aus dem heiligen Gregor dem Großen deutlicher und anschaulicher mache. „Die Schuld, sagt dieser heilige Pabst, (Delenda ergo erat talis (originalis) culpa, sed nisi per sacrificium deleri non poterat. Quærendum erat sacrificium, sed quale sacrificium poterat pro absolvendis hominibus inveniri? Requirendus erat homo, qui pro hominibus offeri debuisset, ut pro rationali peccante rationalis hostia mactaretur. Sed quid, quod homo sine peccato inveniri non poterat; & oblata pro nobis hostia, quando nos a peccato mundare potuisset, si ipsa hostia peccati contagione non careret? Inquinata quippe inquinatos mundare non potuisset. Ergo ut rationalis esset hostia, homo fuerat offerendus: ut vero à peccatis mundaret hominem, homo & sine peccato; sed quis esset sine peccato homo, si ex peccati commixtione descenderet? Proinde venit propter nos in uternm virginis filius Dei, ibi pro nobis factus est homo. Sumpta est ab illo natura, non culpa. Fecit pro nobis sacrificium corpus suum. Exhibuit pro peccatoribus victimam, sine peccato, quæ & humanitate mori & justitia mundare potuisset. Lib. 17. mor. in Job. c. 18.) mußte

getil-

getilget werden, und da sie nicht anders, als durch ein Opfer konnte getilget werden; mußte man sich um ein Opfer umsehen. Aber was für eines konnte man wohl finden, welches zur Erlösung der Menschen hinlänglich wäre? Für Menschen sollte ein Mensch geopfert werden, damit, wie dasjenige, was sündigte, mit Vernunft begabet war, auch das Opfer vernünftig wäre. Allein man konnte keinen Menschen, auf dem nicht die Sünde haftete, finden. Und wenn das für uns entrichtete Opfer selbst mit der Sünde beflecket war, wie konnte es uns von der Sünde frey machen? Was selbst befleckt ist, kann die Unreinen nicht reinigen. Damit also das Opfer mit Vernunft begabet wäre, mußte ein Mensch geopfert werden; damit es aber im Stande wäre die Menschen zu entsündigen, mußte es ein Mensch ohne Sünde seyn. Aber wie konnte wohl ein Mensch, der in der Sünde empfangen wäre, sündrfrey seyn? Daher kam der Sohn Gottes in den Leib der Jungfrau, ward dort Mensch für uns, nahm die Natur, nicht aber die Sünde des Menschen an sich, gab seinen Leib für die Sünden dar, als ein sündenfreyes Opfer, welches, da es Mensch war, sterben, und da es gerecht und unbefleckt war, von Sünden reinigen konnte." So dieser heilige Lehrer, ganz einstimmig mit dem heiligen Paulus. Ein solcher hoher Priester, spricht dieser, war uns nöthig, welcher heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sünden abgesondert, und über alle Himmel erhaben ist, der nicht nöthig hat, zuerst für seine eigenen Sünden zu opfern, und dann solches für die Sünden des Volkes zu thun; (Hebr. 7, 26.)

sondern sich selbst durch den heiligen Geist Gott, als ein tadelloses Opfer dargebracht hat. (Eb. das. 9, 14.) Nur so ein hoher Priester; nur der Gottmensch konnte den Menschen wieder unschuldig Gott heimstellen; nur er konnte durch den Gehorsam, den er bis zum Tode am Kreuze leistete, unsern Ungehorsam verbessern; nur er konnte die Ehre, welche wir Gott entzogen hatten, wieder erstatten; nur er endlich konnte durch das große Opfer seines Todes die Strafe, die wir verdienten, und die er für uns auf sich nahm, tilgen und auslöschen. Darum mußte Christus leiden, (Luc. 24, 46.) der die Kirche mit seinem Blute erworben hat. (Act. 20, 28.) Sollten wir daher noch einen Augenblick anstehen, die Sünde als das größte Uebel zu verabscheuen, und zur wahren Buße und Besserung zu schreiten? Sollte nicht die Betrachtung, daß die Genugthuung für die Sünde die Gränzen aller menschlichen Kräfte weit überschritt, und daß nur ein Gottmensch für sie genugthun konnte, eine heilsame Furcht in uns erwecken? Ja wir haben allerdings Ursache, uns wegen der Sünde zu fürchten; denn sehet, meine Christen, sobald der himmlische Vater alle unsere Bosheit auf seinen eigenen Sohn gelegt hatte, (Isai. 53, 6.) sobald dieser vor seinen Augen mit unsern Sünden beladen erschien, so verschonte er ihn nicht, (Röm. 8, 32.) ließ ihn von allem Ungemache dieses Erdenlebens gequälet, von Schmerzen ganz durchdrungen, bis zum Tode betrübet werden; er konnte ihn von Menschen auf die unmenschlichste Art verfolget, verläumdet, verspottet, unschuldig zum Tode verdammet, und selbst unter

unter den grausamsten Peinen sterben sehen. Ja er konnte ihn selbst verlassen, ihn in seiner Schwachheit zerknirschen und zermalmen. (Isai. 53, 10.) Wenn der gerechte Gott und Vater mit seinem eingebornen Sohne, von dem er öffentlich bezeugte: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe, wegen unsrer Sünden so verfahren konnte; wie wird er mit uns selbst verfahren, die wir Sünden auf Sünden häufen, und die Tage unsers Lebens zur Vermehrung der schrecklichen Reihe unserer Bosheiten und Missethaten so muthwillig mißbrauchen? Wenn das, spricht Christus, selbst dem grünen und saftigen Baume geschieht, was wird dem dürren widerfahren? (Luc. 23, 31.) Ach, wenn wir nicht würdige Früchte der Buße bringen, werden wir alle zu Grunde gehen, (Eb. das. 13, 3 u. 5.) ausgehauen und ins Feuer geworfen werden. (Matth. 3, 10. u. 7, 19.) Doch wir wollen nicht bloß aus Furcht, und weil wir die Größe der Beleidigung Gottes und ihre Strafwürdigkeit einsehen, Buße thun; sondern noch vielmehr darum, weil uns die Liebe Gottes dazu dringet, derer Uebermaß gegen die Menschen uns die Ankunft Jesu Christi auf dieser Welt so deutlich zeiget.

Zweyter Theil.

Daß die Ankunft Jesu Christi auf dieser Welt ein Beweis der unermeßlichen Liebe Gottes gegen die Menschen sey, hat längst schon der Lieblingsjünger Jesu, der heilige Johannes, erkennet und aus-

ausgesprochen. So sehr, sagt er, hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn dargegeben hat. (Johan. 3, 16.) Und in der That, da die ganze Welt im Argen lag, (1 Johan. 5, 19.) alles Fleisch seine Wege verkehret hatte, und Niemand war, der Gutes that; (Röm. 3, 12.) da alles unter der Sünde, die immer mehr überhand nahm, und zum Tode herrschte, (Eb. das. 5, 20.) begriffen und gleichsam verschlossen war; (Gal. 3, 22.) da, wie der heilige Augustin sagt, das ganze Menschengeschlecht Strafe verdienet hatte, und Gott, ohne eine Ungerechtigkeit zu zu begehen, alle mit der Verdammniß, derer wir alle würdig waren, häte belegen; da er uns nach dem ersten Falle, wie die sündigenden Engel, auf ewig hätte verwerfen können, ohne daß dadurch seiner Vollkommenheit oder Glückseligkeit etwas entgangen wäre: war es nicht ein Uebermaß seiner Liebe, daß er zu eben dieser Zeit die Gnade überhand nehmen ließ, (Röm. 5, 20.) und seinen Sohn, den Eingebornen, den Geliebten zu uns unwürdigen Sündern auf diese Erde sandte, damit wir in ihm Errettung, Leben und Seligkeit fänden, und die Gnade vermittelst desselben durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben herrschete? (Eb. das. 21.) War es nicht Uebermaß der Liebe, daß er uns ungehorsamen Geschöpfen und strafbaren Verbrechern diesen seinen Sohn zum Lehrer, zum Mittler, zum Heilande schenkte; daß er uns durch ihn anstatt der Strafe, die wir verdienet, Gnade; anstatt des Todes, dessen wir uns schuldig gemacht, Leben; anstatt des Elendes, in welches wir uns gestürzet hatten, Seligkeit anbieten

ten ließ? War es nicht Uebermaß der Liebe, daß, nach dem schönen Ausdrucke des heiligen Leo, (in Christo ipsa ad peccatores misericordia, ipsa ad errantes veritas, ipsa ad mortuos vita descendit. S. Leo. Serm. 23. in Nativ. Domini 4.) in Christo selbst die Barmherzigkeit zu den Sündern, die Wahrheit selbst zu den Irrenden, und das Leben selbst zu den Erstorbenen herabgestiegen ist? Ja dadurch hat sich die Liebe Gottes gegen uns geoffenbaret, daß er seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn Leben und Seligkeit hätten. (1 Johan. 4, 9.) Wir trugen nur gar keine Liebe zu Gott, und er kam uns mit Liebe zuvor. Wir waren seiner Strafgerichte würdig, und er zeigte uns mehr als väterliche Huld. Wir waren von Natur Kinder des Zornes, und er nahm uns durch Christum auf als seine Kinder. (Ephes. 1, 5. 2, 4.) Wir waren Knechte und Sklaven der Sünde, und er hat uns in Jesu frey gemachet. (Röm. 6, 20.) Wir waren unter dem Fluche, und er hat uns durch Christum allen geistlichen und himmlischen Segen ertheilet. (Ephes. 1, 3.) Wir waren Feinde Gottes, und er hat uns in seinem geliebten Sohne sich wohlgefällig gemacht. (Eb. das. 1, 6. u. Col. 1, 21.) Wir waren in unsern Verbrechen und Sünden todt, und er hat uns in Jesu zu dem Leben erwecket. (Eb. das. 2, 1 u. 5.) Wir hatten uns den ewigen Untergang zugezogen, und er hat uns durch Jesum das Heil gebracht. (Eb. das.) Wir waren ohne Hoffnung, und er gab uns durch Jesum das Recht, mit demselben im Himmel zu sitzen. (Eb. das. 2, 6 u. 12.) Müssen wir

also

also nicht mit den Worten der göttlichen Schrift ausrufen: Gott, dessen Barmherzigkeit reichlich ist, hat uns überflüßig geliebet, (Eb. das. V. 4.) und eben darinn zeigte sich diese seine Liebe, daß, da wir keine Liebe zu Gott hatten, er uns doch zuvor liebte, und seinen Sohn zur Aussöhnung unserer Sünden sandte. (1 Johan. 4, 10.) Oder giebt es wohl ein größeres Unterpfand der Liebe Gottes gegen die Menschen? Nein, da Gott unendlich mächtig ist, spricht der heilige Augustin, konnte er nichts mehr geben; da er unendlich weise ist, wußte er nichts mehr zu geben, und da er unendlich reich ist, hatte er nichts mehr zu geben. (St. August.) Er gab uns seinen Sohn, der ihm gleich ist, und mit ihm die Anwartschaft auf alle seine Gnaden und auf alle seine Güter; in ihm, und mit ihm gab er uns alles. Der seinen eigenen Sohn nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dargegeben hat, wie soll uns der nicht auch alles andere mit ihm geschenket haben, sagt der Apostel. (Röm. 8, 32.)

Um die Liebe Gottes gegen die Menschen in der Sendung und Ankunft Jesu Christi noch deutlicher einzusehen, müssen wir noch betrachten, daß Gott diesen seinen Sohn in der großen Absicht auf die Welt sandte, damit er für Sünder sterbe, und ihnen selbst durch seinen Tod das Leben verschaffe. In Wahrheit kann ein Vater seine Liebe gegen jemanden nachdrücklicher beweisen, als wenn er seinen unschuldigen Sohn zu den Schuldigen, den Gerechten zu den Uebelthätern, den Heiligen zu den Sündern sendet, damit er sein Leben für sie hingeben, für sie sterben soll? Und hat nicht der himmlische

Va-

Vater seinen Sohn gesandt, die Welt zu erlösen? (Johan. 3, 17.) War nicht dieß der Wille des Vaters, der ihn gesandt hat, daß er aus jenen, die er ihm gegeben hatte, keinen verliere; daß, wer immer an den Sohn glaubet, das ewige Leben habe, und von ihm am jüngsten Tage dazu erwecket werde? (Eb. das. 6, 39.) Versöhnte er nicht durch ihn alles mit sich? Vereinigte er nicht durch das Blut, so derselbe an dem Kreuze vergossen hat, alles, was auf Erden und was im Himmel ist? Da wir vor Zeiten von Gott entfernet, und wegen der Sinnlichkeit der bösen Werke seine Feinde waren, hat er uns itzt nicht in dem sterblichen Leibe Christi durch dessen Tod wieder versöhnet, auf daß er uns heilig, unbefleckt und unsträflich vor sich darstellete? (Col. 1, 20.) Hat er nicht den, der von keiner Sünde wußte, für uns zum Sündenopfer gemacht, ihn als Sünder behandeln, ihn für uns Sünder sterben lassen, damit wir in ihm vor Gott gerecht würden? (2 Cor. 5, 21.) Und hat er nicht dadurch die tröstlichste Wahrheit, daß er uns liebe, in das helleste Licht gesetzet, ihr das vollgiltigste Siegel aufgedrücket? Ja so hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn dargegeben hat, damit keiner aus denen, welche an ihn glauben, zu Grunde gehe, sondern alle zu dem ewigen Leben gelangen, (Johan. 3, 16.) und diese Probe hat uns Gott von seiner Liebe gegen uns gegeben, daß zu der bestimmten Zeit, da wir noch Sünder waren, Christus für uns gestorben ist. (Röm. 5, 8.) Sehet also, was für eine Liebe uns der Vater erzeiget hat, (1 Johan. 3, 1.) und da wir

sie nun erkennen, diese unermeßliche Liebe Gottes gegen uns Menschen, o, so lasset uns dann Gott lieben, weil er uns zuerst geliebet hat; (Eb. das. 4, 19.) lasset uns, wie er auch vor der Welt Anfange uns dazu auserwählet hat, vor seinen Augen heiiig und untadelhaft in seiner Liebe wandeln; (Ephes. 1, 4.) lasset uns aus Liebe Gottes wahre Buße wirken, dazu dringet uns auch die Liebe Jesu Christi, welche aus seiner Ankunft eben so deutlich, als jene des Vaters, hervorleuchtet.

Gewiß schon im Anfange war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort; (Johan. 1, 1.) schon von Ewigkeit war Jesus in dem Schooße des Vaters, (Eb. das. V. 18.) von Ewigkeit war er der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, (Hebr. 1, 3.) von Ewigkeit Gott, wie der Vater, eines mit dem Vater, (Johan. 10, 30.) unendlich reich, unendiich glückselig und allgenügsam in sich selbst, sich selbst allerkleckend, unser bedurfte er nie. (Psal. 15, 2.) Was war es demnach, daß er, der Herr der Herrlichkeit, den göttliche Klarheit umglänzte, ehe noch die Welt war; (Johan. 17, 5.) den göttliche Freude beseligte, ehe noch alles durch ihn gemacht war; (Eb. das. 1, 3.) vor dem sich alle Heere des Himmels beugen, und den alle Engel anbethen mußten, ehe er noch in die Welt eingeführet ward; (Psal. 96. 7. Hebr. 1, 6.) was war es, daß er den Himmel und seine Freuden verlassen, alle Einschränkungen, alle Beschwerden, alle Lasten des Erdenlebens auf sich geladen, ein unserm sündhaften Fleische ähnliches Fleisch angenommen, (Röm. 8, 3.) sei-

seinen Thron mit dem Stande eines Knechtes, seine Lichtwohnung mit der tiefen Nacht des menschlichen Elendes vertauschet hat, um am Ende seiner irdischen Laufbahn die schrecklichsten Leiden und den schmachvollesten Tod für uns zu erdulden? War es nicht Liebe, unnennbare, unbegreifliche, unermeßliche Liebe? Ja Liebe war seine Ankunft auf Erden; denn er kam, damit die Menschen das Leben haben, und immer überflüßiger haben; (Johan. 10, 10.) damit er allen ihren Bedürfnissen abhelfe, Licht in ihren finstern Verstand und Ruhe in ihr niedergeschlagenes Gemüth bringe; damit er den Schwachen Muth und Kraft zum Guten, den Leidenden Trost, und allen eine selige Hoffnung und eine frohe Aussicht in die Zukunft verschaffe. Er war dazu geboren, und kam darum in die Welt, der Wahrheit Zeugniß zu geben; (Eb. das. 18, 37.) als das wahre Licht alle Menschen, die auf diese Welt kommen, zu erleuchten, (Eb. das. 1, 9.) ihren Verstand aufzuklären, daß sie die allerwichtigste Erkenntniß, die der Weg zur höchsten Glückseligkeit ist, und die Jesus darum das ewige Leben nennet, — die Erkenntniß des einigen wahren Gottes, und den er gesandt hat, Jesu Christi, erlangten. (Johan. 17, 3. u. 1 Johan. 5, 20.) Er kam, den Armen im eigentlichsten Verstande das Evangelium, die Glückseligkeitslehre zu verkündigen, (Matth. 11, 5.) sie die Anbethung Gottes im Geiste und in der Wahrheit zu lehren, (Johan. 4, 24.) sie von dem, was er selbst gesehen und gehöret hat, zu überzeugen, mit ihnen die Worte Gottes, (Eb. das. 3, 32 u. 34.) die Worte des ewigen Lebens zu reden, (Eb.

das. 6, 69.) sie durch die Wahrheit zu regieren, und von ihren Verirrungen auf die Wege der Glückseligkeit zu leiten. (Luc. 1, 79.) Er kam um sich auch denen, die nichts um ihn wußten, zu offenbaren; sich auch von denen, die ihn nicht gesucht hatten, finden zu lassen; (Röm. 10, 20.) und ob er gleich nur zu den verlornen Schafen des Hauses Israel gesandt war; (Matth. 15, 24.) sich doch auch jener anzunehmen, die außer der Synagoge waren; auch jene zu erleuchten, die in den Schatten des Todes und in den Finsternissen des Götzendienstes versenket waren, (Luk. 1, 79.) und dadurch Gottes allgemeine und unparteyische Güte an den Tag zu legen, und die Menschen mit der großen Wahrheit vertraut zu machen, daß Gott nicht nur der Schutzgott des israelitischen Volkes; sondern der Vater aller Menschen und aller Völker sey; daß er über alle mehr als väterliche Fürsorge trage, und daß alle Menschen nur eine Kinderfamilie eines und eben desselben Vaters, alle nur eine Brüder- und Schwester-Gesellschaft, die durch Liebe unter sich verbunden seyn soll, ausmachen. Er kam, die Menschen ihrer Schwachheit zu überheben, ihnen die Schmerzen abzunehmen, (Matth. 8, 17.) alle, die mit Müheseligkeiten beladen sind, zu erquicken, den Versuchten Hilfe zu leisten, (Hebr. 2, 18.) und ihren Seelen Ruhe zu verschaffen, (Matth. 11, 28.) allen, die nach dem Heile dürsten, den stärkendsten Labetrank aus seiner Gottes- und Gnadenfülle bis zum Ueberfluße zuzuströmen, (1 Johan. 7, 37.) die zerschlagenen Herzen zu heilen, den Gefangenen die Freyheit anzusagen, den Blinden das

Ge-

Gesicht zu bringen, jene, welche unter ihrer Kettenlast zerknirschet lagen, ganz frey zu entlassen, ein göttliches Jubeljahr, die Gott selbst angenehme Zeit der Versöhnung, und den Tag der Genugthuung öffentlich kund zu machen, (Luc. 4, 19.) uns den Zutritt zum Vater zu eröffnen, (Ephes. 2, 18.) daß wir immer mit freyem Muthe zu seinem Gnadenthrone hinzugehen, von ihm Barmherzigkeit erlangen und gnädige Hilfe zu rechter Zeit finden können. Er kam, die Macht seiner Gnade in den Schwachen zu erweisen; (2 Cor. 12, 9.) uns die Versuchungen zum Gewinne, (1 Cor. 10, 13.) die Leiden zum Segen, und zur Quelle ewiger Herrlichkeit zu machen; (Röm. 8, 17.) uns am Ende der Laufbahn den Preis, (1 Cor. 9, 24.) am Ende des Kampfes die Krone, (2 Tim. 4, 7.) und am Ende unsers Tagwerkes den reichsten Lohn im Himmel und ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe zu zu zeigen, (1 Petr. 1, 4.) und uns dadurch Kraft und Muth zu geben, durch den Glauben die Welt zu besiegen; (1 Johan. 5, 4.) uns die Fußstapfen, in die wir eintretten, und den Weg, den wir wandeln sollen, auszuzeichnen, und in allem unser Vorgänger zu werden, um unsre Nachfolge zu erleichtern. Er kam, das Volk von seinen Sünden zu erlösen, (Hebr. 4, 16.) die Sünder selig zu machen, (1 Tim. 1, 15.) uns in seinem Blute rein zu waschen (Apoc. 1, 5.) und zu retten, was verloren war. (Matth. 18, 11.) Er kam, damit er sein Leben zur Loskaufung vieler dargebe; (Eb. das. 20, 28.) damit er nun der Menschen-Sünden willen dahingegeben, (Röm. 4, 25.)

und um ihrer Missethaten willen zerschlagen werde; (Isai. 53, 5.) damit er durch Opferung seiner selbst die Sünde tilge, und durch Darbringung dieses Opfers die Sündenschuld der Menge abtrage. (Hebr. 9, 26—28.) Er kam, damit er, der Gerechte für die Ungerechten leide, um sie wieder zu Gott zu bringen; (1 Petr. 3, 18.) damit er als das schuldlose Lamm der Welt Sünde trage, (Johan. 1, 29.) sich selbst für alle zur Erlösung darstelle, (1 Tim. 2, 6.) die Menge der Sünden an seinem Leibe mit ans Kreuz hefte, damit wir der Sünde los würden, und der Gerechtigkeit lebten. (1 Petr. 2, 24.) Er kam, damit er durch sein Leiden die Macht der Sünde in seinem Leibe ganz entkräfte, (Röm. 6, 6.) uns von aller Ungerechtigkeit reinige, und uns ihm selbst zu einem Lieblingsvolke weihe, das an guten Werken Lust hätte. (Tit. 2, 14.) Er kam für unsere Sünden, aber nicht nur für die unsrigen, sondern für die Sünden der ganzen Welt zu sterben, (1 Johan. 2, 2.) damit die Lebenden nicht mehr sich selbst lebten, sondern dem, der für sie gestorben und auferwecket worden war. (2 Cor. 5, 15.) Er kam endlich, den Tod und den Befehlshaber des Todes zu zerstören, (Hebr. 2, 14.) dem Grabe seinen Sieg, dem Tode seinen Stachel, und der Verwesung ihren Schrecken zu rauben, (1 Cor. 15, 55.) durch das Evangelium Leben und Unsterblichkeit an das Licht zu bringen, (2 Tim. 1, 10.) den Menschen selbst das Sterben zum Gewinne zn machen, (Phil. 1, 21.) und ihnen selbst nach dem Tode die Auferstehung und das Leben zu werden. (Johan. 11, 25.) So, und aus solchen

Ab-

Absichten in diese Welt kommen, sollte das nicht der augenscheinlichste, der stärkste, der unläugbarste Beweis der Liebe Jesu gegen die Menschen; sollte es aber nicht auch zugleich die dringendste Auffoderung zur wahren Besserung, oder was eines ist, zur Liebe Jesu und des Nächsten seyn? Gewiß der Apostel Paulus sagt auch uns, wie einstens den Corinthern: Wer unsern Herrn Jesum den Gesalbten nicht liebet, der sey verflucht, (1 Cor. 16, 22.) und er ermahnet uns, wie einstens die Epheser: Liebet einander, wie auch Christus uns geliebet, und sich für uns Gott als ein Opfer des angenehmsten Geruches geschlachtet hat. (Ephes. 4, 2.)

Wisset also, muß ich euch mit dem Apostel zurufen, wisset, daß weiter keine Gelegenheit zu versäumen; daß es hohe Zeit ist, vom Schlafe aufzuwachen: denn unser Heil ist näher. Die Nacht ist vorbey: der Tag ist angebrochen. Lasset uns also die Werke der Finsterniß beyseits setzen, und uns mit dem, was sich für den Tag schickt, ausrüsten. Lasset uns ehrbar wandeln, als am hellen Tage, ohne Fraß und Füllerey, ohne Buhlschaft und Unkeuschheit, ohne Zank und Neid. Zieht den Herrn Jesum den Gesalbten an, laßt ihn an euerm Wandel sichtbar werden, und übertreibet die Sorge für euern Leib nicht bis zur Sättigung ausschweifender Lüste. (Röm. 13, 11—14.) Thut Buße, muß ich noch mit Petrus beysetzen, thut Buße und bekehret euch, damit euere Sünden ausgelöschet werden; denn die Zeit der Erquickung von dem Angesichte des Herrn ist gekommen und er hat Jesum den Gesalbten gesandt, der euch zuvor ist geprediget

get worden. Euch zuvörderst hat Gott auferwecket sein Kind, Jesum, und hat ihn zu euch gesandt, damit er euer Segen werde, und sich ein jeder von seiner Bosheit bekehre. (Act. 3, 19—26.) Oder da nun aus der Ankunft Jesu Christi die Größe der Beleidigung Gottes durch die Sünden der Menschen sowohl, als auch das Uebermaß der Liebe Gottes gegen dieselben, und die Gnade, Gütigkeit und Menschenfreundlichkeit Gottes unsers Heilandes offenbar und anschaulich geworden ist; sollten wir noch Anstand nehmen zur wahren Besserung zu schreiten, der Gottlosigkeit und den weltlichen Lüsten abzusagen, und mäßig, gerecht und gottselig zu leben? (Tit. 2, 11 u. 3, 4.) Gewiß, wenn Jesus nicht gekommen wäre, wenn er nicht zu den Menschen geredet hätte; könnten unsere Sünden noch einige Entschuldigung in der Unwissenheit finden; nun aber bleibt für sie keine Entschuldigung mehr übrig, (Johan. 15, 22.) und wenn Gott die Zeiten det Unwissenheit mit Nachsicht übersehen hat; so gebiethet er nun allen Menschen an allen Enden Buße zu thun, (Act. 17, 30.) und der heilige Johannes der Täufer rufet uns aus der Wüste zu, es sey nur gar keine Zeit mehr zu verlieren, die Axt sey schon an die Wurzel der Bäume gesetzt. (Matth. 3, 10.) O so lasset uns denn nicht länger verweilen; versöhnen wir uns mit Gott; machen wir dem Reiche der Sünde ein Ende; denn das Reich Gottes hat sich genähert, und ist zu uns gekommen, (Marci. 1, 15. u. Matth. 12, 28.) damit die Uebertrettung aufhöre, der Sünde ein Ende gemacht, die Ungerechtigkeit vertilget, und eine im=

immerwährende Gerechtigkeit eingeführet werde. (Dan. 9, 24.) Welchen Nutzen haben wir auch von unserm Sündenstande, dessen wir uns itzt schämen müssen? Das Ende davon ist Tod und Verderben; wenn wir aber von der Sünde frey Gott dienen; haben wir unsre Heiligung zum Gewinne, und am Ende ewiges Leben, welches Gott denen, die mit Geduld durch gute Werke die Herrlichkeit, Ehre und Unverweslichkeit suchen, ertheilen wird; (Röm. 2, 7.) denn wie der Sünde Sold der Tod ist; so ist hingegen die Gnade, die uns Gott durch Jesum Christum unsern Herrn schenkt, ewiges Leben. (Eb. das. 6, 21.) Fest und unverbrüchlich sey also unser Entschluß, die begangenen Sünden wahrhaft zu büssen, in Zukunft alle Sünde zu meiden; und weil wir denselben, ohne deine Gnade, auszuführen ganz unvermögend sind, o, so komme du, Gott mit uns, lehre uns den Weg der wahren Klugheit, ziehe uns alle ganz an dich, (Johan. 12, 32.) werde in uns durch deine Gnade geboren, laß uns durch nichts von der Liebe Gottes und der Gotteskinder getrennet werden, mache uns selig von unsern Sünden, daß wir deiner zweyten herrlichen Ankunft, wo du nicht mehr für die Sünde zu sterben, sondern zum Heile derer, welche auf dich warten, erscheinen wirst, (Hebr. 9, 28.) getrost entgegensehen, (Tit. 2, 13.) daß, wo du bist, auch wir bey dir seyn, und die Herrlichkeit, die dir der Vater gegeben hat, ewig sehen, (Johan. 17, 24.) ewig mitgenießen. Amen.

II. Rede

auf den vierten Sonntag des Advents.

Von der Gnade Gottes.

Alles Fleisch wird Gottes Heil sehen. Luk. 3, 6.

Wir nähern uns heiligen Tagen; selbst die Stimme Johannes des Täufers ruft uns aus der Wüste Judäens zu, daß wir uns zu denselben vorbereiten; er zeiget uns die Ankunft Jesu Christi schon in der Nähe, und behauptet, alles Fleisch werde so glücklich seyn, Gottes Heil zu sehen, und die hilfreiche Größe des Herrn, der Messias, werde allen Sterblichen sichtbar werden.

In Jesu Christo wird also das Heil allen angetragen; wird man aber auch gezwungen werden, dasselbe anzunehmen? Nein, es wird auch in diesen heiligen Tagen jeden frey stehen, die angebotene Gnade zu seinem Heile zu benutzen, oder zu seinem Verderben zu verwerfen. Und eben dieß soll der Gegenstand unsrer heutigen Betrachtung seyn. Ich sage daher:

Die Gnade wird allen angeboten, und selig ist, wer die angebotene Gnade annimmt. I. Theil.

Die Gnade wird Niemanden aufgedrungen; aber unglückselig ist, wer dieselbe ausschlägt.

Gött-

Göttlicher Geist, ohne dessen Mitwirkung alle Gnade unwirksam ist, wirke in uns allen. Amen.

Erster Theil.

Die Gnade wird allen angeboten, und nichts ist so weitumfassend, als die Heilsanstalt, die Gott durch Jesum seinen Sohn machte. Sie ist nicht auf ein Volk eingeschränkt, und wenn Jesus auch vorzüglich zu verlornen Schafen des Hauses Israel gesandt worden ist; (Matth. 15, 24.) so hat er doch noch andere Schafe, die er in seinen Schafstall einführen soll; (Johan. 10, 16.) er erhört doch auch die Bitte eines Kananäischen Weibes, (Matth. 15, 22.) unterrichtet durch inhaltvolleste Gespräche die Samariterin, (Johan. 4.) und schließt überhaupt die andern Völker von seiner Gnadenanstalt nicht aus, sondern gestattet jedem zu derselben den freyen Zutritt. So wird durch ihn bewirket, daß jeder, der Gott fürchtet und recht thut, aus was immer für einem Volke, Gott gefällig ist. (Act. 10, 35.) Wenn es auch vorzüglich die Kinder Israels sind, welche vor andern aus dem Wasser und dem heiligen Geiste sollen wieder geboren werden; (Act. 3, 41.) so wird doch auch dem Paulus in einem Gesichte gezeiget, deß er die andern Völker nicht für unrein halten soll; der göttliche Geist kommt über die ganze Familie eines Kornels, und Paulus muß sie an der Gnade der Taufe und des Heiles, welches Jesus Christus gebracht hat, Theil nehmen lassen. (Act. 10.) Die Verheißung ist zwar für die Israeliten und ihre Kinder; aber

auch für alle, die in der Ferne sind, so viel immer der Herr unser Gott herbeyrufen wird, (Act. 2, 39.) und es ist den heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist aufgedeckt worden, daß die Heiden durch das Evangelium Miterben, Miteinverleibte, Mittheilhaftige seyn sollen seiner Verheißung in Christo Jesu. (Ephes. 3, 6.) Das Gesetz mußte zwar von Sion ausgehen, und das Wort des Herrn von Jerusalem; aber es müssen sich auch alle Völker dahin versammeln. (Isai. 2, 2.) Jesus ist zwar als ein König von Gott auf den heiligen Berg Sion gesetzet; aber er soll die Heyden zu seiner Erbschaft, und die Gränzen der Welt zu seinem Besitze erhalten. (Psal. 2, 6—8.) Die Apostel mußten zwar seine Zeugen in Jerusalem, ganz Judenland und Samarien seyn; (Act. 1, 8.) sie mußten aber auch das Licht und das Heil der Völker bis an die Gränzen der Welt werden, (Isai. 49, 6. Act. 13, 47.) und das Evangelium allen Geschöpfen predigen. (Marc. 16, 15.) Die Gnadenanstalt mußte zwar bey dem jüdischen Volke anfangen; (Act. 10, 37.) aber sie mußte sich von demselben auf alle Völker, wie ein Strom, ergießen; denn durch Jesum sollten alle Geschlechter der Erde gesegnet, (Genes. 26, 4.) und durch ihn sollte es bekannt werden, daß der Herr Himmels und der Erde nicht allein der Gott der Juden, sondern auch der Gott der Heyden sey. (Röm. 3, 29.)

Dieser grosse Plan, alle Völker zu beglücken, ist zu erhaben, als daß er je den Geist auch der größten Weltweisen hätte beschäftigen können, und wenn Lykurg, Sokrates und Plato Entwürfe machen,

chen, Menschen zu beglücken; so ist es immer nur ihr Vaterland, auf das sie sich einschränken. Es war dem Sohne des allgemeinen Vaters aller Menschen allein vorbehalten, auf die Erde zu kommen, um alle selig zu machen. (1 Tim. 2, 4.)

Ja Jesus ist das Licht, welches nicht unter den Metzen gestellet wird, sondern allen leuchtet, welche in die Welt kommen. (Johan. 1, 9.) Er ist der Weg zur Seligkeit, welchen jeder betretten kann. Er ist die Wahrheit, die jeder annehmen kann. Er ist das Leben (Johan. 14, 6.) und die Quelle des Lebens, aus welcher jeder schöpfen kann. Er ist der Hausvater, der zur jeder Stunde des Tages die Arbeiter in seinen Weinberg miethet, und alle, die er antrifft, aufnimmt. (Matth, 20.) Er ist der Gastgeber, welcher zu seinem Gastmahle alle einladet. (Luc. 6.) Kurz, er ist gekommen alle selig, alle, die ihn und seine Gnadenanstalt annehmen, zu Kindern Gottes zu machen. (Johan. 1, 12.)

Wenn man aber nach der Weissagung des Isaia (Isai. 6, 9.) die Augen verschließt, damit man das Licht und den Weg, der zur Seligkeit führet, nicht sehe; wenn man die Ohren verstopfet, damit man die Wahrheiten des Heiles nicht höre; wenn man das Herz verhärtet, damit es nicht verstehe, was zum Heile dienet, sich nicht bekehre, und nicht geheilet werde. (Matth. 13, 13—15. Act. 28, 26.) Was wird dann das Licht, was der gebahnteste Weg, was die Wahrheit selbst nützen? Wenn man sich auch selbst an der lebendigen Quelle des Heiles befindet; wenn man aber aus derselben nicht schö-

pfen,

pfen, nicht trinken will; wenn man den ganzen Tag müßig steht, sich in den Weinberg nicht miethen läßt, und des Lohnes sich nicht würdig machet; wenn man alle möglichen Entschuldigungen und Vorwände geflissentlich aufsuchet, um bey dem Mahle, zu dem man geladen ward, nicht erscheinen zu müssen: Was wird dann auch die nie versiegende Heilsquelle, was der für die Arbeit ausgeschiedene Lohn, was werden die dringendsten Einladungen nutzen? Ach, dann wird man des Heiles nicht theilhaftig; dann wird man am Ende den Lohn nicht erhalten; dann wird man ewig nie zum Mahle des ewigen Lammes gelangen. Aus jenen Männern aber, spricht Christus, welche eingeladen waren, sage ich euch, daß keiner mein Abendmahl verkosten wird. (Luk. 14, 24.) Oder lasset uns ohne Bilder reden. Was nützte es dem jüdischen Volke, daß Christus zu ihm, als in sein Eigenthum, gekommen war? Es hat ihn und seine Gnadenanstalt nicht angenommen, (Johan. 1, 11.) darum ward ihm aber auch das göttliche Heil entzogen und den Heyden zugesandt; (Act. 28, 28.) so wie ihm Jesus längst vorgesagt hatte. Ich sage euch: Das Reich Gottes wird euch genommen, und einem Volke übergeben werden, welches dessen Früchte tragen wird. (Matth. 21, 43.) Ich sage euch, daß viele von Aufgang und Niedergang kommen, und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreiche sitzen werden; die Kinder des Reiches aber werden in die äußere Finsterniß hinausgeworfen werden; da wird Heulen und Zähnknirschen seyn. (Matth. 8, 11—12.)

Die

Die Israeliten waren Kinder dieses Reiches, ihnen war vorzüglich das Heil zugedacht, und o wie glücklich hätten sie unter einem so göttlichen Reiche, unter der Regierung des beßten Königs werden können, von dem es dort heißt: Dein Thron, o Gott! besteht in alle Ewigkeit. Du führest den Scepter der Gerechtigkeit. Was recht ist, liebest du; was unrecht ist, hassest du: Darum hat dich, o Gott! dein Gott unter festlichen Freuden eingeweiht, und hoch über alle andere erhoben. (Hebr. 1, 8.)

Gewiß, die Propheten wählen die schönsten Bilder, um den glücklichen Zustand zu schildern, in welchem sie sich nach Leib und Seele würden befunden haben, wenn sie den Messias angenommen und durch seine gnädige Leitung sich hätten führen lassen. Der Herr ist König, spricht Jeremia; (Jerem. 23.) es freue sich seiner die ganze Erde! Nehmet wahr, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich dem David ein vollkommenes Gewächs erwecken werde; einen, der als König regieren und sein Amt weislich verwalten wird. Er wird in dem Lande Weisheit und Gerechtigkeit üben. Zu seiner Zeit wird Juda geholfen werden und Israel wird sicher wohnen, und das ist der Name, mit dem man ihn nennen wird: Jehova, unsere Gerechtigkeit. Und durch Ezechiel sagt Gott zu den Kindern Israels: (Ezech. 37.) Ich will sie so rein machen, daß sie mein Volk seyn werden, und ich ihr Gott, und mein Knecht David wird König über sie seyn, und sie alle werden einen einzigen Hirten haben; sie werden in meinen Rechten anher wandeln und in

mei-

meinen Gebräuchen, und dieselbe thun — und mein Knecht David soll ihr Fürst in Ewigkeit seyn, ich will einen Friedensbund mit ihnen aufrichten, der immerdar dauern soll. Der Gott des Himmels, spricht Daniel, (Dan. 7.) wird ein immerwährendes Königreich aufrichten, welches unerschüttert bleiben soll. Das Königreich und die Gewalt, und alle königliche Würde, die unter dem ganzen Himmel ist, wird dem Volk der Heiligen des Höchsten übergeben werden. Sein Königreich wird ein ewiges Reich seyn, und alle Gewaltige werden ihm dienen und gehorchen.

Meine Christen! die Kinder des Reiches wurden verstoßen, (Matth. 8, 12.) weil sie ihren besten König haßten, sich als seine Feinde erklärten, ihn nicht für ihren König erkenneu, sich nicht von ihm regieren lassen wollten. (Luk. 19, 14—27.) An ihre Stelle hat uns Gott in das Reich seines liebsten Sohnes versetzet, (Col. 1, 13.) und uns zu seinem wunderbaren Lichte berufen. (1 Petr. 2, 9.) So lasset uns dann leben, wie es Gott verdienet; (1 Theß. 2, 12.) suchen wir ihm in allem zu gefallen, und in allen guten Werken fruchtbar zu seyn. (Col. 1, 10.) Lasset uns im Lichte wandeln; folgen wir der Wahrheit, welche Jesus zu bezeugen auf diese Welt gekommen ist; betretten wir mit Standhaftigkeit die Wege der Tugend, die er uns mit Wort und That vorgezeichnet hat; geben wir den Einladungen seiner Gnade Gehör; hüten wir uns, daß wir sie ja nicht vergebens empfangen haben, (2 Cor. 6, 1.) räumen wir alles aus dem Wege, was ihre Wirksamkeit auf unser

Herz

Herz hintanhalten, oder auch nur erschweren könnte. Und dann, dann werden wir glückselig seyn. Ja wir werden glückselig seyn, wenn wir diesem nachkommen; (Johan. 13. 17.) aber unglückselig, wer die angebotene Gnade ausschlägt.

Zweyter Theil.

Wir haben Jesu Christo Gnade, Leben, Vergebung der Sünden, ewige Seligkeit zu verdanken. Alle diese Wohlthaten sind uns von Gott durch Jesum Christum verhießen, angeboten, bereitet, vergewissert worden, sie werden uns durch ihn, und in Rücksicht auf ihn mitgetheilt; er ist dazu Mensch geworden, dazu gestorben, und wieder auferstanden, daß sie uns zu Theil würden; aber sie werden uns nicht aufgedrungen, nicht wider unsern Willen und ohne unser Zuthun ertheilet; wir müssen sie begehren, annehmen, gebrauchen, uns derselben fähig und empfänglich machen. Ueberhaupt wird die Gnade Niemanden aufgedrungen. Dieß sagt uns die ganze Geschichte Israels. Wer seine Augen vor dem Lichte verschließen wollte, der konnte es. Wer die Wahrheit nicht annehmen wollte, der konnte sein Herz dawider verhärten, und seine Ohren verstopfen. Wer sich von Jesu nicht wollte leiten lassen, der konnte seine eigenen Wege gehen. (Matth. 13, 13—15.) Man konnte sich auf die Seite seiner Verehrer, oder seiner Spötter schlagen; man konnte die Partey seiner Anhänger oder seiner Verfolger ergreifen; man konnte ihm als sein Jünger nach-

nachfolgen, oder ihn als sein Feind des Todes würdig ausrufen. Die ganze Nation konnte ihn und seine Gnadenanstalt annehmen, oder verwerfen. Seht hier eine vollkommene Freyheit; aber o wie unglückselig waren diejenigen, welche diese Freyheit mißbrauchten und die zwar nicht aufgedrungene, aber doch angebotene Gnade ausschlugen! Beweinet nicht selbst Jesus ihr Unglück mit innigster Wehmuth? (Luc. 19, 41.) Schildert er nicht ihr bevorstehendes unselige Schicksal mit den schrecklichsten Farben, und hat es nicht vollkommen so eingetroffen, wie er es schilderte?

Meine Christen, auch euch ward die Gnade Gottes nie aufgedrungen. Wurdet ihr zur Taufe getragen, so fragte man euch, ob ihr wolltet getaufet werden? Erwachte eure Vernunft, so stund es euch frey, auf dem Scheidewege des Guten und des Bösen euch zur Rechten oder zur Linken zu schlagen. Auch in diesen heiligen Tagen wird sich Gelegenheit zum Guten oder zum Bösen anbieten; Gelegenheit Buße über eure Sünden zu wirken, oder auch die Sünden noch mehr anzuhäufen; Gelegenheit aus den Quellen des Heiles das Heil zu schöpfen, oder aus den Bächen Belials (2 Reg. 22, 5.) euch zu berauschen. Ihr werdet fromme Büßer finden; aber auch andere, die der Buße nur spotten. Ihr werdet andächtige Seelen zu sehen bekommen, die Jesum in der Einfalt ihres Herzens mit jenem Hirten und Weisen im Geiste und in der Wahrheit anbethen; aber auch andere, die ihn mit Wort und That lästern. Ihr werdet Manche hören, die mit Mund und Herz in den Lobgesang

der

der Engel einstimmen; ihr werdet aber auch freche Dirnen und lose Buben hören, deren Mund von dem überfließt, wovon ihr Herz voll ist. Ihr werdet sie schildern hören die erbarmende Liebe unsers Gottes gegen uns Menschen; aber ihr werdet auch so manche Klagen vernehmen, die man wider Gott und seine Vorsehung ausstößt. Ihr werdet gottvergessene Leute antreffen, die als Diener der Ungerechtigkeit, wenn es möglich wäre, Jesum und sein Andenken in allen Herzen vertilgeten; es werden sich euch aber auch edle Seelen zeigen, die ihn und seine göttliche Religion in Schutz nehmen, und durch Wort und Wandel vertheidigen. Ihr werdet fromme Simeons antreffen, die nun mit Freuden sterben wollen, da sie diese Tage des Heiles wieder erlebt haben; aber ihr werdet auch leichtsinnige Menschen finden, denen die Geburt Jesu die gleichgiltigste Sache von der Welt ist. Nun sollen die Gedanken eurer Herzen offenbar werden, ihr könnet euch zu einer Partey schlagen, zu welcher ihr immer wollet. Ihr könnet die Spiel- und Zechtische anstatt des Gottesdienstes, die lustigen Gesellschaften der Sünder anstatt der Gesellschaft der Heiligen, die Zusammenkünften der Spötter anstatt der Anbether Jesu erwählen; ja da der König der Ehre seinen Königssohn zu euch sendet, könnet ihr ihn, wie jene in dem Evangelium (Matth. 21.) in den Herzen der Unschuld sogar tödten, und da Jesus in diese Welt gekommen ist, durch eine einzige Opferung seiner Selbst seine Geheiligte für alle Zeiten der Vollkommenheit zuzuführen, (Hebr. 10, 14.) könnet ihr an ihrem Verderben arbeiten, ihr

Herz vergiften, sie Gott und der Tugend ungetreu machen. Kurz, ihr könnet diese heiligen Tage für euch und andere zu Tagen des Heils oder des Verderbens machen.

Aber meine Christen, wenn ihr die Gesellschaft der Sünder wählet; wie, wenn euch Gott dann dazu verdammte, daß ihr ewig nur die Gesellschaft der Sünder genießen, und mit ihnen in einem immerwährenden Feuer wohnen müßtet? (Isai. 33, 14.) Wenn ihr euch anstatt einer heiligen Freude den unerlaubten Ergötzlichkeiten widmet; wie, wenn euch dann der Herr die Vergnügungen der Kinder Gottes auf ewig entzöge? Wenn ihr in die Beschimpfungen Gottes und dessen, den er gesandt hat, Jesu Christi mit einstimmet; wie, wenn ihr dann auf ewig nichts als das Heulen und Weheklagen der Verworfenen hören müßtet? Wenn ihr in den Seelen der Unschuldigen Jesum den Königssohn tödtet; wie, wenn er euch dann ewig von seinem Angesichte verwärfe? Wenn ihr diese heiligen so trostvollen Tage durch einen sündhaften Wandel entheiliget, und sie für euch und andere zu Tagen des Verderbens machet; wie, wenn ihr dann selbst in der Stunde des Todes noch mit Furcht und Schauer auf diese Tage zurückdenken müßtet, wenn dann das schreckliche Wehe, welches Christus über jeden, durch welchen Aergerniß kommt, so wiederholt ausgesprochen, noch fürchterlich in euern Ohren erschallte, wenn dann endlich die Tage der Ewigkeit für euch nichts als Schreckenstage, nichts als Tage der Pein und der Verzweiflung wären?

Ach

Ach Christen, nicht so! Die Gnade wird uns zwar nicht aufgedrungen; aber wir wollen sie auch nicht ausschlagen, nicht verwerfen. Da nur jener selig ist, der das Gesetz übertretten konnte, und es nicht übertrat; der Böses begehen konnte, und es nicht begieng; (Ecclei. 31, 10.) da Jesus Christus ein auserwählter Stein des Heiles; (Isai. 28, 16.) aber auch ein Eckstein ist, von welchem alle, welche sich daran stoßen, zerschmettert werden; (Eb. das. 8, 14.) da er gesetzet ist zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel; so lasset uns alles anwenden, damit er uns zum Heile diene, und wir uns ja nicht durch seine Verwerfung jenes Unglück zuziehen, welches eben darum über die jüdische Nation verhänget ward. Nein, von uns soll es nicht heißen: Ich habe euch gerufen, und ihr habet euch geweigert meinem Rufe zu folgen; ich habe meine hilfreiche Hand gegen euch ausgestrecket, und ihr habet darauf nicht geachtet; (Prov. 1, 24.) ich habe euch versammeln wollen, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel versammelt, und ihr habt nicht gewollt. (Matth. 23, 37.) Es soll nicht heißen: Ich habe euch Segen und Fluch vorgestellet, (Deut. 30, 19.) und ihr habet den Fluch gewählet; ich habe euch selbst meinen lieben Sohn gesandt, und ihr hattet auch gegen ihn keine Hochachtung, ihr habet ihn verworfen und getödtet. Nein so soll es von uns nicht heißen. Vielmehr wollen wir unsere Herzen zu seiner Aufnahme reinigen; wollen das Unglück derjenigen, die ihn nicht erkennen, nicht aufnehmen wollten, da er doch für sie gekommen war, zu Herzen fassen, wollen uns, da wir

auf seine Ankunft warten, von allen irdischen und sündhaften Begierden losreißen. Ach sonst hätten ja auch wir alles zu fürchten; seine Ankunft würde auch uns zum Verderben gereichen; wir würden ihn, wie die Juden tödten. Vielmehr soll alles Fleisch Gottes Heil sehen; alles soll sich mit den alten Patriarchen nach diesem Heile sehnen; alles soll sich dieser Tage freuen, weil sie allen Tage des Trostes, Tage der christlichen Freude; Niemanden aber Tage der Ausgelassenheit, der Ausschweifung, der Verführung, der Unmäßigkeit und des Verderbens seyn sollen. Nein, das Reich Gottes besteht nicht in Essen und Trinken, sondern in der Gerechtigkeit, im Friede, und in der Freude des heiligen Geistes. Nur wer hierinn Christo dienet, ist Gott wohlgefällig, und lieb und werth den Menschen. So wollen wir dann dem nachtrachten, was zum Frieden dienet, und uns unter einander an das halten, was Erbauung stiftet und gegenseitig einander bessert. (Röm. 14, 17.) Die Triebe zur Glückseligkeit liegen selbst in unsrer Natur; der Schöpfer selbst hat sie in dieselbe gelegt. Nun ist Jesus, die zweyte göttliche Person, wie uns selbst der Glaube lehret, Mensch geworden, um uns durch den Tod am Kreuze zu erlösen, und ewig selig zu machen. So lasset uns denn diese liebvolle Absicht befördern, unser Heil durch Gottes Gnade wirken, und Jesu dadurch huldigen, daß wir der Sünde absterben, und der Gerechtigkeit leben; daß wir, wir leben oder sterben, nur ihm lebrn, nur ihm sterben. Zeigen wir in allen unsern Gesinnungen und Handlungen, daß wir zu allem Guten entschlossen sind, und ei-

nen

nen wahrhaft guten Willen haben; denn ihr werdet in den kommenden Tagen vernehmen, daß Frieden Heil und Segen den Menschen zu Theil wird, die eines guten Willens sind. Amen.

III. Rede
auf den vierten Sonntag des Advents.

Von der würdigen Vorbereitung auf die Feyer der Ankunft Jesu.

Alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen. Luk. 3, 6.

Nach wenigen Tagen feyern wir die Ankunft Jesu auf Erden. Diese Ankunft verkündet uns das heutige Evangelium als eine Begebenheit, welche die ganze Menschheit in Anspruch nimmt, und der ganzen Menschheit Heil und Segen zu bringen bestimmet ist. Alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen.

Diese Ankunft muß allerdings für die ganze Menschheit von der äußersten Wichtigkeit seyn; sie muß aber auch nach dem Inhalt des heutigen Evangeliums eine würdige Vorbereitung fordern; ich weiß

 euch

euch daher heute nichts nützlicheres, nichts nothwendigeres an das Herz zu legen, als folgende zwey Wahrheiten:

I. Die Ankunft Jesu Christi auf Erden ist die allerwichtigste Begebenheit.

II. Wir müssen uns zur Feyer dieser Ankunft würdig vorbereiten.

Göttlicher Geist, durch deine Mitwirkung kam Jesus auf Erden; wirke in uns, daß wir auf die Feyer seiner Ankunft würdig vorbereitet seyn mögen. Amen.

Erster Theil.

Die Ankunft Jesu Christi auf Erden ist die allerwichtigste Begebenheit. Die Wichtigkeit einer Begebenheit kann man, denk' ich, aus den Vorbereitungen, welche dazu gemacht werden, und aus den Folgen, welche aus derselben hervorgehen, am sichersten bestimmen. Es war aber von der Schöpfung an bis auf unsere Zeiten keine Begebenheit, welche entweder größere Vorbereitungen, oder größere Folgen hatte. Die Vorbereitungen reichen vom Anfange der Welt bis auf diese Ankunft, und die Folgen erstrecken sich von dieser bis ans Ende der Welt. Alle Anstalten Gottes von der Sünde Adams bis auf Christum hatten nichts anders im Auge, als die Ankunft Christi. Durchgehet alle Verheißungen Gottes, die an Adam, an Abraham, an Jakob, an Isaak, an David und Salomon, und überhaupt an das Volk Gottes ergangen: wohin

ziel-

zielten alle diese Verheißungen, als auf die Ankunft Jesu Christi, in welchem alle Völker der Erde sollten gesegnet werden. (Genes. 12, 3.) Durchgehet alle Opfer, welche von Abel, von den Patriarchen und den Priestern des alten Bundes sind entrichtet worden, deuteten sie nicht auf Jesum Christum, der in der Fülle der Zeiten, um die Sünde zu tilgen, sich selbst geopfert hat? (Hebr. 9, 26—28.) Wohin zielte das ganze Priesterthum des alten Bundes, als auf jenen höchsten Priester nach der Ordnung Melchisedeks, welcher nicht, wie der hohe Priester jährlich, sondern einmal für allemal in das Heiligthum eingieng als der Urheber einer ewigen Erlösung, um vor dem Angesichte Gottes für uns zu erscheinen. (Hebr. 9, 12—28.) Wohin zielten alle Zeremonien des alten Bundes, wohin alle Anstalten des ganzen damaligen Gottesdienstes? Sie waren ein Schatten des Künftigen, sagt der Apostel; die Sache selbst aber ist Christus. (Col. 2, 17.) Und das ganze mosaische Gesetz was war es anders, als nur ein Schattenbild der künftigen Güter, (Hebr. 10, 1.) die uns durch Jesum sollten zu Theil werden? Sagt nicht der Apostel ausdrücklich: Das Ziel des Gesetzes war Cheistus? (Röm. 10, 4.) Ja die ganze kirchliche und politische Verfassung bezog sich auf die Ankunft Jesu. Was hatte auch von jeher der Glaube der alten Gerechten für einen andern Gegenstand, als Jesum Christum? Oder konnten sie wohl ohne Glauben an Jesum selig werden? Nein, der Mensch wird nicht gerechtfertiget aus den Werken des Gesetzes, sondern durch dnn Glauben

 an

an Jesum Christum, (Gal. 2, 16.) welcher der einzige Mittler zwischen Gott und dem Menschen ist, (1 Tim. 2, 5.) und es giebt kein Heil, außer in ihm: denn kein anderer Name unter dem Himmel ist für uns Menschen gegeben, wodurch wir selig werden sollten. (Act. 4, 12.) Jesus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben: Niemand kommt zum Vater, als durch ihn. (Johan. 14, 6.) So groß auch immer, sagt der heilige Augustin, (Quantælibet fuisse virtutis antiquos prædices justos, non eos salvos fecit nisi fides Mediatoris. Lib. 1. contra duas epist. Pelag. cap. 24.) die Tugenden der Gerechten des alten Bundes seyn mochten: so würden sie doch nicht anders, als durch den Glauben an den Mittler Jesum gerechtfertiget; ja der christliche Glaube läßt uns daran nicht zweifeln, daß sie nicht anders, als durch den Glauben an die Menschwerdung, Tod und Auferstehung Christi, von Sünden gereiniget und durch die Gnade Gottes gerechtfertiget wurden, sagt eben dieser heilige Vater. (Sine fide incarnationis & mortis & resurrectionis Christi nec antiquos justos, ut justi essent, a peccatis potuisse mundari & Dei gratia justificari, fides christiana non dubitat. Lib. 2. de peccat. orig. cap. 24.) Wurde nicht eben darum der Glaube an Jesum durch Verheißungen und Veranstalten immer in den Menschen gewecket, und war Jesus nicht eben darum die Erwartung der Völker, (Genes. 49, 10.) der Wunsch und das Verlangen der Propheten, Gerechten und Könige? (Matth. 13, 17. Luk. 10, 24.) Wurde nicht seine

An-

Ankunft auf Erden von den Propheten durch Jahrtausende sowohl in Ansehung der Zeit als anderer Umstände immer näher bestimmet? Wurde nicht selbst der Vorläufer dieser seiner Ankunft von Malachia voranverkündet? (Malach. 3, 1.) Wird nicht selbst in dem heutigen Evangelium genau angegeben, unter welchem Kaiser und in welchem Jahre seiner Regierung, unter welchem Landpfleger, unter welchem Fürsten, und endlich unter welchem hohen Priester Johannes zum Vorbothen seiner Ankunft von Gott in der Wüste berufen ward? Mußte nicht Johannes die Menschen auf seine Ankunft vorbereiten und sie auffordern, ihm den Weg zu bahnen und seine Fußsteige gerade zu machen? Saget es also selbst, meine Christen, ist die Ankunft Jesu auf Erden nicht die wichtigste Begebenheit, wenn man alle Vorbereitungen zu derselben betrachtet, und ist sie es nicht noch weit mehr, wenn man ihre Folgen in Erwägung zieht?

Welche Folgen hatte die Ankunft Christi auf Erden? Sind es nicht die allerwichtigsten? Bekam nicht dadurch die ganze Welt, besonders in Ansehung der Sitten, eine ganz andere Gestalt? Trat nicht mit Jesu Christo der größte Menschensegen auf die Erde? Verschwand nicht durch das Licht, welches er mit sich auf die Welt brachte, jene schreckliche Finsterniß, in der man todte Götzen um Hilfe bat, die doch nicht helfen konnten; Götzen, die einen Mund hatten, und nicht redeten, die Augen hatten und nicht sahen, Ohren hatten und nicht hörten, (Psal. 113, 4.) und über welchen man doch den lebendigen Gott verlassen hatte. Jesus konnte

 sagen:

sagen; Ich bin das Licht der Welt: wer mir nachfolget, der wandelt nicht in der Finsterniß, sondern er wird das Licht des Lebens haben. (Johan. 8, 12.) Durch ihn ward nicht nur auf dem Berge Garizim, nicht nur in dem Tempel zu Jerusalem, sondern aller Orten die reine Verehrung und Anbethung Gottes im Geiste und in Wahrheit eingeführet. (Johan. 4, 21 u. 23.)

Welche Ruhe für das menschliche Herz stieg mit Jesu auf diese Erde herab? Wer immer bedrängt ist, und Ruhe bedarf für seine Seele, der darf sie nur bey Jesu suchen. Kommet zu mir alle, spricht er, die ihr mit Müheseligkeit und Arbeit beladen seyd, und ich will euch erquicken. Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir, weil ich sanftmüthig bin und demüthig von Herzen, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen. (Matth. 11, 28.) Wenn es Jemanden nach dem Heile dürstet, darf er sich nur zu Jesu wenden. Wenn es jemanden dürstet, der komme zu mir und trinke. (Johan. 7, 37.) Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, den wird in Ewigkeit nicht mehr dürsten; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zu einer Quelle werden, die in das ewige Leben quillt. (Johan. 4, 14.) Wer den Weg zur Seligkeit suchet, dem zeigt er ihn; er ist selbst dieser Weg, durch ihn kommt man zum Vater, durch ihn zum Besitze des höchsten Guts.

Wünschet man sich nach diesem müheseligen Leben ein ewiges Leben: er hat Leben und Unsterblichkeit an das Licht gebracht. (2 Tim. 1, 10.) Alle

seine

seine Gesandten verkündeten diese, und verkünden sie noch auf der ganzen Erde; doch ich bin nicht im Stande alle die schönen, großen, in die Ewigkeit hinausreichenden Folgen der Ankunft Jesu auf Erden auch nur in einem schwachen Schattenbilde zu entwerfen; genug, Christus selbst vergleicht sie mit einem Senftkörnlein, welches zu einem großen Baume erwächst, und mit dem Sauerteige, welcher die ganze Masse durchsäuert. Ich kann nur sagen: Er ist auf diese Erde herabgestiegen voll Gnade und Wahrheit; (Johan. 1, 14.) alle Gnade, alle Wahrheit ist durch ihn auf uns gekommen; (Eb. das. V. 17.) von seiner Gnadenfülle haben wir alle empfangen. (Eb. das. V. 16.) Ich kann nur sagen: Er ist auf diese Erde gekommen, daß wir das Leben haben, und immer überflüßiger haben; (Johan. 10, 10.) in ihm ist die Gütigkeit und Menschenliebe Gottes erschienen, (Tit. 3, 4.) und es ist augenscheinlich ein großes Geheimniß der Gütigkeit, daß Gott sich in einem menschlichen Leibe geoffenbaret, von dem heiligen Geiste als der Urheber der Rechtfertigung erkläret worden, den Engeln erschienen, den Heyden geprediget, in der Welt geglaubt worden, und herrlich in den Himmel aufgenommen ist. (1 Tim. 3, 16.) Ich kann nur sagen: Die Engel freuen sich, diese Geheimnisse anzuschauen, (1 Petr. 1, 12.) und Gott, als er seinen Eingebornen in die Welt einführte, hat gesprochen: Alle Engel Gottes sollen ihn anbethen. (Hebr. 1, 6.) Wie der Vater das Leben in sich selbst hat: also hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben, hat ihm auch

die

die Macht des Richteramtes ertheilet, dieweil er des Menschen Sohn ist. (Johan. 5, 27.) Saget also meine Christen, sah nicht selbst der himmlische Vater die Ankunft Jesu Christi auf Erden als die wichtigste Begebenheit an? Bezieht sich nicht auf diese seine Ankunft jede Heilsanstalt, die Gott von Anfang der Welt gemacht hat, und bis ans Ende der Welt, bis zur Vollendung des Richteramtes Jesu machen wird, als auf ihren Mittelpunkt, auf welchen alles hin- und zurückwirket. Sollten wir diese Ankunft nicht auch für die wichtigste Begebenheit halten, und sollten wir es nicht der Mühe werth achten, uns auf die Gedächtnißfeyer dieser Ankunft Jesu auf Erden würdig vorzubereiten?

Zweyter Theil.

Bevor uns der Prediger aus der Wüste zuruft: Alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen: ruft er uns mit der ganzen Macht seines Wortes und seines Wandels zu: Bereitet den Weg des Herrn und machet seine Fußsteige gerade. Alle Thäler sollen angefüllt und alle Berge und Hügel erniedriget werden. Was krumm ist, soll gerad, und was rauh ist, soll zu einem ebenen Wege werden. Thut Buße, denn das Reich Gottes ist nahe gekommen. (Matth. 3, 2.) Dieß war der gewöhnliche Text der Predigten des heiligen Johannes des Täufers; Buße als Vorbereitung fand er bey der Annäherung des Reiches Gottes, bey der Ankunft Jesu Christi, höchst nothwendig. Und glaubet ja nicht,

nicht, meine Christen, daß Johannes zu viel gefordert, oder den Menschen etwas Entbehrliches zur Pflicht gemacht habe. Christus stimmet selbst in diese seine Predigt, in diese seine Auffoderung vollkommen ein. Christus fängt sein Predigtamt selbst damit an, daß er, wie Johannes, ruft: Die Zeit ist erfüllet, das himmlische Reich hat sich genähert; darum thut Buße und glaubet dem Evangelium. (Matth. 4, 17. Mark. 1, 15.)

Sollten wir dieser rufenden Stimme kein Gehör geben? Sollten wir nicht nach der Ermahnung des Propheten Isaia unsere bösen Gedanken von dem Angesichte Gottes wegräumen, nachdem Gott so gnädig für uns Gedanken des Heils, und nicht des Verderbens gefaßt hat? (Jerem. 29, 11.) Sollten wir nicht alle möglichen Anstalten machen, alle böse Anschläge aus unserm Herzen zu vertilgen, nachdem Gott von Anfang der Welt, bis itzt, keine andern Anstalten als zu unserm Besten, und zu unserm ewigen Heile gemacht hat? Sollten wir die Götzen unsrer Leidenschaften und unsrer Laster nicht in uns zertrümmern, da Jesus Christus selbst nicht nur mit seiner Gnade, sondern mit der Fülle seiner Gottheit zu uns und in uns kommen will? Oder wollen wir die Werke der Finsterniß noch nicht aufgeben, da doch das Licht der Welt in Jesu Christo aufgegangen ist? Wollen wir unsre Irrthümer nicht verlassen, da die Wahrheit von der Erde entsprossen ist? Wollen wir der Ungerechtigkeit nicht entsagen, nachdem die Gerechtigkeit so gnädig vom Himmel auf uns herabgesehen hat? (Psal. 84, 12.) Wollen wir die Bande nicht zerreißen, die

uns

uns an die Sünde, an die Gelegenheiten der Sünde und an die bösen Gewohnheiten fesseln, nachdem sich Gott selbst mit unsrer Natur so enge, so wesentlich verbunden hat? Wollen wir den Feindseligkeiten kein Ziel setzen, nachdem Jesus gekommen ist, alles mit Gott auszusöhnen, und den Frieden sowohl auf der Erde als im Himmel herzustellen? (Col. 1, 20.) Wollen wir nicht der Gottlosigkeit und den weltlichen Lüsten absagen, und nüchtern, gerecht und gottselig in der Welt leben, da Jesus eben in der Absicht, uns dieses zu lehren, auf diese Welt gekommen ist? (Tit. 2, 12.) Wollen wir, da sich das Reich Gottes in Jesu genähert hat, dem Reiche der Sünde kein Ende machen? Wollen wir, da Jesus uns zu Lieb selbst die Freuden des Himmels verließ, nicht wenigstens alle unerlaubten Freuden aus Liebe zu ihm verlassen? Wollen wir, da Jesus selbst aus dem Schooße des ewigen Vaters uns zu Lieb hervorgegangen ist, uns nicht entschließen, unsere Schoossünden, unsre Lieblingssünden, unsre sündhaften Lieblingsneigungen, unsre Lieblingsgewohnheiten und Bekanntschaften aufzugeben? Jesus kam aus der reinsten Liebe von der reinsten Mutter auf diese Erde, sollten wir nicht alle unreine Liebe verabscheuen? Jesus ehrte unsre Menschheit so, daß er sie durch die innigste Vereinigung mit sich bis zur Gottheit erhob, sollten wir sie noch länger durch unsre Begierlichkeit bis zur Thierheit herabwürdigen? Er ehrte unsre Natur auf eine göttliche Art, sollten wir fortfahren sie auf eine viehische Art zu schänden? Er kam, um für unser Heil bis in den Tod, und selbst noch durch den

Tod thätig zu seyn, sollten wir uns getraüen bis in den Tod zu unserm und anderer Verderben wirksam zu seyn? Er kam, uns auf die Wege des Friedens und des Heils zu führen, sollten wir noch immer auf den Wegen der Sünde und des Verderbens fortwandeln, und auch noch andere darauf hinleiten? Er kam endlich, um uns für die ganze Ewigkeit glückselig zu machen, sollten wir nun allein darum da seyn, um an unsrer Unglückseligkeit für Zeit und Ewigkeit zu arbeiten? Ach Christen, es ist hohe Zeit, daß wir von dem Sündenschlafe aufstehen. (Röm. 13, 11.) Die Axt ist schon an die Wurzel gesetzet, wie der Baum fällt, so bleibt er liegen. (Eccle. 11, 3.) Gott fand es würdig, auf die Ankunft Jesu Jahrtausende hindurch Vorbereitungen zu machen, und ihr solltet es nicht der Mühe werth halten, euch auf die Feyer seiner Ankunft würdig vorzubereiten? Seine Ankunft setzte Himmel und Erde in Bewegung, (Aggaei. 2, 7.) und sie sollte euch so gar nicht in eine heilsame Bewegung setzen? Seine Ankunft veränderte die ganze Welt, und sie sollte in euch keine Sinnesänderung hervorbringtn? Seine Ankunft hatte Folgen für die ganze Ewigkeit, und sie sollte in Ansehung eurer Sittenbesserung keine Folgen haben. Ach Christen! Es kommt der Geburtstag des großen Königssohns: Bereitet euch. Es kommt der große Vermählungstag des Sohnes Gottes mit seiner Kirche, der Gottheit mit der Menschheit: erscheinet ja nicht ohne hochzeitliches Kleid bey diesem Vermählungsfeste, damit ihr nicht in die äu-

ßerste

ßerste Finsterniß geworfen werdet. Thut Buße, denn das Reich Gottes hat sich genähert; alles Fleisch soll das Heil Gottes sehen. Amen.

I. Rede
auf das Fest der Empfängniß Mariä.

Von der Ehrwürdigkeit der Empfängniß.

Von welcher geboren ist Jesus, der genannt wird Christus. Matth. 1, 16.

Unsere heilige Kirche feyert heute das Fest der Empfängniß Mariens, des edelsten Geschöpfes unter allen Menschenkindern. Die Empfängniß des Menschen erhält ihren Werth und ihre Würdigung in den Augen der Vernunft und der Religion von ihren wichtigen Folgen: Welchen Werth und welche Würde muß daher die Empfängniß Mariä behaupten, da ihre Folgen für die ganze Menschheit die wichtigsten sind. Auf die Empfängniß gründet sich das Daseyn des Menschen, sie ist der Keim, die Veranlassung der Menschenschöpfung, durch sie wird das vernünftige Wesen zum Bilde Gottes aus dem Nichts hervorgerufen, und der segnende Gottesausspruch:

spruch: Wachset und vermehret euch — in Erfüllung gebracht. Daher fand es Gott selbst nicht unter seiner Würde, die Empfängniß des Menschen im alten wie im neuen Bunde durch Engel ankündigen zu lassen. So sagte es schon dem Abraham ein Engel, daß Sara, selbst noch in ihrem hohen Alter, empfangen und einen Sohn gebären werde. (Genes. 18, 10—14.) Eben so verkündigte auch dem Zacharias ein Engel, daß Elisabeth empfangen, und ihm einen Sohn, den er Johannes nennen sollte, zur Welt bringen werde. (Luk. 1, 13.) Auf die Empfängniß Mariens gründet sich das Daseyn der Mutter Jesu, die Hoffnung und die Erlösung des ganzen Menschengeschlechtes; in ihrer Empfängniß erschien jene Morgenröthe, aus welcher das Licht aufgehen sollte, welches jene erleuchten würde, die in den Finsternissen und im Schatten des Todes saßen. Daher war diese Empfängniß gewisser Massen schon im Anfange der Schöpfung, sogleich nach dem Sündenfalle unsrer Stammältern voranverkündet; (Genes. 3, 15.) und ich glaube der Absicht dieses Festtages und euerm Seelennutzen am besten zu entsprechen, wenn ich euch heute zeige, daß die Empfängniß des Menschen überhaupt ein ehrwürdiges Geheimniß der Natur; daß insbesondere die Empfängniß Mariens ein ehrwürdiges Geheimniß der Gnade sey. Also

I. Die Empfängniß des Menschen ein ehrwürdiges Geheimniß der Natur.

II. Die Empfängniß Mariä ein ehrwürdiges Geheimniß der Gnade.

Dieß sey der Gegenstand unsrer heutigen Betrachtung und Erbauung.

Erster Theil.

Die Empfängniß des Menschen macht die Natur selbst zu einem ehrwürdigen Geheimniß; sie wirft einen heiligen Schleyer über dieselbe, und wie sie, nach dem Ausdrucke des Apostels, (1 Cor. 12, 23 u. 24.) die unedlern Theile des Leibes nur um so viel mehr in Ehren hält; so feyert sie dieses Geheimniß durch ein gewissrs Schamgefühl, welches sie in die Herzen aller Menschen gelegt, und durch welches sie die Fortpflanzung des Menschengeschlechtes nur im Verborgenen bewirket. Die unverschämtesten unter den heidnischen Philosophen, die Cyniker, konnten durch die schamlosesten Grundsätze und Handlungen dieses Gefühl selbst bey den verheuratheten Heiden nicht unterdrücken; es wirkte weit mächtiger als alle ihre Lehren und Beyspiele, als alle ihre Worte und Thaten; (vicit pudor naturalis opinionem ejus erroris. S. August de civ. Dei. Lib. 14. cap. 20. plus valuit pudor, ut erubescerent homines hominibus, quam error, ut homines canibus esse similes affectarent. Ibid.) immer sah man unter Heiden und Christen, daß der Ehestand selbst zu Ehren dieses Geheimnisses sich dessen schämte, was er doch selbst erlaubt machte, (de qua (libidine) videmus ipsam etiam honestatem erubescere nuptiarum. Ibid. cap. 21.) und es liegt in der Natur des Menschen, daß er lie-

lieber den Anblick einer ganzen Menge der Zuschauer erträgt, wenn er auch ungerecht über Jemanden zürnet, als nur den Anblick eines Einzigen, wenn er auch auf eine gerechte und erlaubte Art die Empfängniß bewirket. (magis fert homo spectantium multitudinem, quando injuste irascitur homini, quam vel unius aspectum, quando juste miscetur uxori. Ibid. cap 19.) Ja die Natur ehret dieses Geheimniß selbst dort noch, wo die Gesetze bey aller Entheiligung desselben, bey aller Unverschämtheit schweigen, und selbst die Freystätte der Unzucht suchen ihre Werke den Augen der Menschen eben so sorgfältig zu entziehen, als das Schlafgemach des getrauten Paars die Beweise seiner keuschen ehelichen Liebe. (Opus ipsum, quod libidine tali peragitur, non solum in quibusdam stupris, ubi latebræ ad supterfugienda humana judicia requiruntur; verum etiam in usu scortorum, quam terrena civitas licitam turpitudinem fecit, quamvis id agatur, quod ejus civitatis nulla lex vindicat: devitat tamen publicum etiam permissa atque impunita libido conspectum, & verecundia naturali habent provisum lupanaria ipsa secretum, faciliusqne potuit inpudicitia non habere vincula prohibitionis, quam impudentia removere latibula illius fœditatis. Sed hanc etiam ipsi turpes turpitudinem vocant, cujus licet sint amatores, ostentatores esse non audent. Quid concubitus conjugalis, qui secundum matrimonialium præscripta tabularum procreandorum fit causa liberorum? nonne et ipse, quamquam sit licitus & honestus, remotum ab

arbitris cubile conquirit? nonne omnes famulos atque ipsos etiam paranymphos, & quoscunque ingredi quælibet necessitudo permiserat, ante mittit foras, quam vel blandiri conjunx conjugi incipiat. Et quoniam, sicut ait etiam quidam romani maximus auctor eloquii, omnia recte facta in luce se collocari volunt, id est appetunt sciri; hoc recte factum sic appetit sciri, ut tamen erubescat videri. Quis enim nescit, ut filii procreentur, quid inter se conjuges agant: qnandoquidem ut id agatur, tanta celebritate ducuntur uxores, & tamen, cum agitur, unde filii nascantur, nec ipsi filii, si qui inde jam nati sunt, testes fieri permittuntur? sic enim hoc recte factum ad sui notitiam lucem apperit animorum, ut tamen refugiat oculorum. Ibid. cap. 18.)

Noch weit mehr ehret dieses Geheimniß der Natur die Religion durch die heiligen Vorschriften, die sie den Menschen in Beziehung auf dasselbe an das Herz legt. Sie will, daß man die Würde der Menschheit schon in der Jugend in sich und andern ehre, daß man die volle Kraft der Menschheit in sich erhalte, um sie einstens ganz unverdorben auf die Nachkommenschaft fortzupflanzen, daß man selbst das Kleid des Fleisches unbefleckt bewahre, (Jud. 2, 3.) seinen Körper als einen Tempel Gottes, den man nicht entheiligen darf, (1 Cor. 16 — 17.) betrachte, und seine Glieder als Glieder Jesu Christi, die man nimmer als Werkzeuge des Bösen, der Sünde, sondern als Werkzeuge der Gerechtigkeit Gott widmen soll. (Röm. 6, 13.)

Sie

Sie will, daß man sich von aller Unzucht enthalte, daß jeder seinen Leib in Heiligkeit und Ehrbarkeit zu bewahren suche, und ihn nicht hingebe der Leidenschaft der Wohllust, wie die Heyden, die Gott nicht erkennen; denn Gott, — sagt die Religion, — hat uns nicht zu unreinen Lüsten, sondern zur Reinigkeit und Heiligkeit berufen, (1 Theß. 4, 3 — 7.) darum verspricht sie auch nur jenen Gottes Anschauung, die eines reinen Herzens sind. (Matth. 5, 8.) Sie befiehlt, daß der Ehestand von allen in Ehren gehalten, und das Ehebett rein und unversehrt erhalten werde. (Hebr. 13, 4.) Sie befiehlt, daß man Gott nicht von sich und seinem Gemüthe ausschließen, und drr Wohllust so, wie das vernunftlose Pferd und Maulthier fröhnen, sondern seine Absichten bis in den Himmel und bis in die Ewigkeit erheben soll. (Psal. 31, 9. Tob. 6, 17—22.) Sie befiehlt, daß man nicht so fast seinen Lüsten Genügen zu leisten, als vielmehr Kinder zu erzeugen trachte, die in Jesu wieder geboren werden. Sie befiehlt, daß man die Begierlichkeit des Fleisches, welches dem Geiste widerstreitet, zum Dienste der Gerechtigkeit verwende, damit die Kinder der Welt zu Kindern Gotees, und die Mitglieder des ersten Menschen in Glieder Christi umgestaltet werden. (Illam concupiscentiam carnis, qua caro concupiscit adversus spiritum, in usum justitiæ convertunt fidelium nuptiœ; habent quippe intentionem generandi regenerandos, ut qui ex eis sæculi filii nascuntur, in Dei filios renascantur, quapropter, qui non hac intentione; hac voluntate, hoc fine generant filios, ut eos ex mem-

membris hominis primi in membra transferant Christi. — etiamsi, tanta sit observantia, ut secundum matrimoniales tabulas non nisi liberorum procreandorum causa concumbant, non est in eis vera pudicitia conjugalis. S. Aug. de nuptiis & concupiscentia. Lib. 1. cap. 4.) Sie befiehlt endlich, daß man die keimende Menschheit als ein unverletzliches Heiligthum bewahre, und sie legt daher den Müttern und Vätern die möglichste Sorgfalt auf, sie heilig zu pflegen, und ja auf keine Art, und durch keine wilde Leidenschaft zu verderben oder zu vergiften, sondern zu ihrer Veredlung auf alle mögliche Art beyzutragen. So ehret Natur und Religion das Geheimniß der Empfängniß eines jeden Menschen, und beyde fodern auch uns auf, dieß Geheimniß zu ehren; aber befolgen wir wohl diese Foderung? Was die Natur selbst zum tiefesten Geheimniß gemacht hat, wird es nicht oft von euch geoffenbaret? Redet ihr nicht oft davon eben so unbehutsam als unverschämt selbst vor jenen, welche nach den Vorschriften der Natur und der Religion noch nichts davon wissen sollten, und seyd ihr nicht selbst in euern Handlungen eben so unvorsichtig als in euern Reden? Ihr rechnet auf die Unachtsamkeit der Kinder, und vergesset, daß schon vermöge seiner Natur nichts wißbegieriger ist, als ein Kind, was ihr aus so mancher Frage, die euch in Verlegenheit setzet, leicht wahrnehmen könntet. Bey all diesem euern Betragen klaget ihr, daß die Jugend in manchen Stücken zu viel wisse, und ihre Begierlichkeit zu frühe gewecket sey; indessen werdet ihr selbst Verräther an ihrer Tugend

und

und Unschuld durch Wort und That. Zwar redete auch David von diesem Geheimniß; aber nur um Gott in demselben zu loben und zu preisen. Herr dich will ich loben; denn schauerlich wundersam hast du mich gebildet, wundervoll sind deine Werke, das fühl ich tief. Unverborgen war dir mein Gebein, da ich im Dunkeln gestaltet und im mütterlichen Erdenschooße gleichsam gesticket wurde. Noch gestaltlos sahen mich deine Augen. Ehe meiner Tage erster war, waren alle schon in deinem Buche verzeichnet und aufgezählet. So spricht David. (Psal. 138, 14—16.) Auch die Mahabäische Mutter redete selbst vor ihren Söhnen von diesem Geheimniß; aber nur um sie in der Tugend, und selbst zum Martertode zu stärken. Wie ihr in meinem Leibe gebildet wurdet, weiß ich nicht, ihr Söhne: Leben und Athem hab ich euch nicht gegeben, jedem von euch den Gliederbau hab ich nicht ausgemessen und geordnet. Der Schöpfer aller Welt, der den entstehenden Menschen bildete, und jedem seine Bildung bestimmte, der wird euch gütig auch Leben und Geist wieder geben, da ihr euch itzt selbst für sein Gesetz aufopfert. So sprach das starke Weib, so sprach die heldenmüthige Mutter. (2 Machab. 7, 22 u. 23.) Redet ihr nie anders, als in diesem Geiste von diesem Geheimniß? Bedenket ihr wohl, daß alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden sich von dem Vater Jesu Christi herschreibe. (Ephes. 3, 15.) Der Mensch ist auch dadurch das Haupt der Schöpfung und das Ebenbild Gottes, daß er das Kleinod, den belebenden Gottesathem, als seine Kraft im Schatze seiner Natur trägt;

 miß-

mißbrauchet ihr sie nie, diese belebende Kraft? Heiliget ihr nach der Vorschrift des Christenthums die Empfängniß des Menschen durch Gottesfurcht und durch reinere und höhere Absichten? Verlanget ihr nicht so fast Kinder der Welt, als vielmehr Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes zu erzeugen? (Ephes. 2, 19.) Ehret ihr das Heiligthum der keimenden Menschheit durch nöthige Schonung, würdige Pflege, angemessene Enthaltsamkeit, und besonders durch Reinhaltung des mütterlichen Herzens von allen verderblichen und wilden Leidenschaften? Und wenn es immer wahr bleibet, daß die Sitten der Aeltern auf die Sitten der werdenden Kinder den größten Einfluß äußern, suchet ihr darum desto heiliger zu leben, damit auch der Keim der Menschheit durch euch veredelt, vervollkommert und geheiliget werde? Ihr klaget sehr oft über die Unsittlichkeit und Bosheit eurer Kinder; aber habet ihr nicht noch weit mehr Ursache über euch selbst zu klagen, die ihr eure oft ausgearteten, wilden und ansteckenden Leidenschaften in, durch und nach der Empfängniß in sie hinüberpflanzet? Auch hier ist es wahr: Der böse Baum kann keine guten Früchte bringen. (Matth. 7, 18.) Ehret daher das tiefe und ehrwürdige Geheimniß so, wie es Natur und Religion ehret, und ihr werdet dadurch den Grund zu einer edlern Nachkommenschaft und in derselben zu bessern Sitten legen; denn die Nachkommenschaft der Gerechten wird gesegnet, und selbst ein Segen für die Menschheit werden. (Psal. 111, 2.) Um euch dazu aufzumuntern und zu stärken,

ken, betrachtet noch, daß besonders die Empfängniß Mariä ein ehrwürdiges Geheimniß der Gnade sey.

Zweyter Theil.

Die Gnade macht die Empfängniß Mariä ehrwürdig; bey derselben wich die Natur der Gnade, ehrfurchtsvoll stand sie still, und überließ ihr die Oberhand. (Natura gratiæ cedit, ac tremula stat, progredi non sustinens S. Joannes Damascenus de Nativ. B. V.) Es war jene Empfängniß, nach welcher man der Welt Glück wünschen, und zu ihr, wie Elisabeth zu Maria sprechen konnte: Selig bist du, die du geglaubet hast; denn es wird nun erfüllet werden, was — durch die Propheten — von dem Herrn zu dir gesagt worden. (Luc. 1. 45.) Sie war das Unterpfand und die nächste Versicherung der Erlösung des Menschengeschlechtes, und eben darum der würdigste Gegenstand der erhabensten Freude für die ganze Welt. Auf diese Empfängniß gründete sich das Daseyn der Reinsten und Erhabensten unter allen Geschöpfen, das Daseyn derjenigen, die als Jungfrau von dem heiligen Geiste empfangen, und einen Sohn, den Gott mit uns, zur Welt gebären sollte — kurz, das Daseyn derjenigen, von welcher geboren ist Jesus, der genannt wird Christus. Maria war nicht etwa nur von einer Unfruchtbaren empfangen, wie Isaak und Samson, (Judic. 13, 3.) sie war nicht nur die Frucht des Gebethes ihrer Aeltern, wie Samuel, (1 Reg. 1, 10 — 20.) sondern die Wirkung eines ewigen

Rathschlußes des erbarmenden Gottes, die Frucht einer ewigen Auserwählung, das Wunder einer unendlichen Gnade. Der Hauch der Sünde sollte sie nie berühren, nie sollte sie in den Besitz des Satans kommen; dern sie sollte den gebären, welcher vom Himmel kam, um die Sünde der Welt hinwegzunehmen, und die Werke des Teufels zu zerstören, (1 Johan. 3, 8.) wovon die Erbsünde das Hauptwerk ist. Wie das ganze Leben dieser allerseligsten Jungfrau, so sollte auch der Ursprung desselben durch eine besondere Gnade ausgezeichnet seyn. Oder wenn Maria aus dem vollen Drange ihres eben so demüthigen als dankbaren Herzens ausrief: Der Allmächtige hat in mir große Dinge gethan, (Luc 1, 49.) sollten wir nicht glauben, daß diese Allmacht ihre Gnadenwirkungen bis auf ihren ersten Ursprung, bis auf ihre Empfängniß ausgestrecket habe? Die Kirche hat zwar immer Anstand genommen, die unbefleckte Empfängniß Mariens für einen Glaubensartikel zu erklären; sie war aber doch äußerst behutsam, der Ehre ihrer Empfängniß zu nahe zu tretten, und äußerte sich ausdrücklich, daß sie in der Entscheidung von der Erbsünde die selige und unbefleckte Jungfrau Marien, die Gottesgebährerin, nicht mitbegriffen wissen wolle. (Conc. trident. Sess. 5. decret. de peccato originali.) Auch ist sie damit noch nicht zufrieden, daß wir nur etwa annehmen, sie sey, wie der Prophet Jeremia, (Jerem. 1, 5.) noch ehe sie zur Welt geboren ward, geheiliget, oder mit dem heiligen Geiste, wie Johannes, (Luc. 1, 15.) schon im Mutterleibe erfüllet worden, sondern die from-

me Meynung und Neigung der Kirche geht dahin, daß Maria von der Erbsünde immer frey und unbefleckt geblieben sey; daher wendet sie die Worte des hohen Liedes auf sie an: Du bist ganz schön, und keine Mackel ist in dir; und daher hat sie auch das Geheimniß ihrer Empfängniß sowohl im Orient als Occident schon von mehrern Jahrhunderten her durch ein besonderes Fest zu ehren gesuchet, (vid. prosper Lambertmi de festis. B. M. V. p. 316—326.) kurz die Kirche betrachtete die Empfängniß Mariens immer als ein ehrwürdiges Geheimniß der Gnade, die, indem sie in uns die kläglichen Folgen der Sünde wieder gut macht, in Maria der Unordnung der Natur zuvor kam. (Alii post peccatum creati sunt. Maria quasi in ipso casu sustentata est, ne rueret. Natura gratiam antevertere ausa non est, sed tantisper expectavit, dum gratia fructum suum produxisset. S. Damascenus in oratione I. de Nativ. B. M. V.)

Lasset es uns immer ein Freudenfest seyn, daß diejenige empfangen ward, die den Heiland der Welt gebähren mußte; lasset uns der frommen Meinung und Neigung der Kirche beytretten, daß die Seele Mariens durch eine besondere Gnade Gotttes immer von aller Sünde frey bewahret wurde, und lasset es uns endlich erkennen, daß es auf Erden kein grösseres Glück gebe, und keine grössere Ehre, als von Sünden frey zu seyn. Was würde es uns auch nützen, wenn wir dieses Fest Mariens auch noch so feyerlich begiengen; wenn wir uns darüber, daß sie ohne Sünde empfangen ward, auch noch so

innig

innig freuten; wenn wir indessen unser Glück und unsre Ehre nicht auch in der Freyheit von der Sünde suchten? Es ist wahr, wir wurden aus sündlichen Saamen gezeuget, und von der Mutter in Sünden empfangen; aber es wurde auch der reine, der göttliche Saame eines höhern Lebens bleibend in uns gelegt, wir wurden aus Gott geboren, (1 Johan. 3, 9.) wir traten ganz gereiniget, ganz geheiliget, ganz gerechtfertigt aus dem Taufbade. (1 Cor. 6, 11.) Theilnehmend an der Bildung Adams und seiner Natur nahmen wir zwar auch Theil an seiner Sünde; aber in Jesu Christo, dem zweyten Adam, wurden wir der göttlichen Natur theilhaftig, und nichts Verdammliches war mehr in uns. (2 Petr. 1, 4. Röm. 8, 1.) Sollten wir es nicht für das größte Glück, für die größte Ehre halten, daß wir so gereiniget und geheiliget, so gerechtfertiget und entsündiget wurden? Sollten wir nicht unser ganzes Glück, unsre ganze Ehre darin setzen, nach dem Beyspiele Mariens immer ohne Sünde zu wandeln? Oder was ist Glück, wenn es dieß nicht ist? Was ist Ehre vor Gott und den Menschen, wenn es dieß nicht ist? Wenn wir ohne Sünden wandeln, dann sind wir wahre Kinder Gottes, Freunde Gottes, der ewigen Liebe, der ewigen Belohnung Gottes würdig; und das sollten wir nicht für unser größtes Glück halten! Wenn wir ohne Sünde in Liebe wandeln, werden alle unsre Werke vor Gott zum ewigen Leben verdienstlich, auch nur ein Trunk Wassers, dem Armen aus Liebe gereichet, wird nicht ohne Vergeltung bleiben, jeder durchlebte Tag wird Steigerung, wird Vermeh-

mehrung der künftigen ewigen Seligkeit, und das sollten wir nicht für unser größtes Glück halten! Wenn wir ohne Sünde wandeln, wenn wir die kurzen Tage unsers Lebens in dem Wenigen getreu sind, dann haben wir die göttliche Versicherung: Der Herr wird uns über Vieles setzen; wir werden eingehen in die Freude des Herrn. (Matth. 25, 23.) Und wir sollten dieß nicht für die größte Ehre halten! Wenn wir ohne Sünde wandeln, dann wird uns Gott einst die Krone der Gerechtigkeit ertheilen, (2 Timoth. 4, 8.) der Herr wird uns auf seinen Thron setzen, (Apoc. 3, 21.) er wird uns bey seinem Gerichte der ganzen Welt als seine Auserwählte und Verherrlichte darstellen; er wird uns im Triumphe als die Geliebten, Gebenedeyten seines Vaters in das von Anbeginn zubereitete Reich einführen; (Matth. 25, 34.) wir werden selbst Engel richten; (1 Cor. 6, 3.) wir werden an seiner Herrlichkeit ewig Theil nehmen, wir werden ewig mit ihm herrschen. (2 Tim. 2, 12.) Und wir sollten das nicht für die größte Ehre halten! O nach diesem Glücke, nach dieser Ehre lasset uns trachten; lasset uns das Böse meiden, und das Gute wirken; dieß ist der Weg zu einem glücklichen, ewig frohen Leben, (1 Petr. 3, 10.) dieß das Mittel von Gott selbst bey dem allgemeinen Gerichte vor der ganzen Welt ein würdiges Lob zu erhalten. (1 Cor. 4, 5.) Lasset uns freuen, daß diejenige empfangen ward, die nicht nur selbst ohne alle Sünde geblieben ist, sondern auch denjenigen geboren hat, der an dem Kreuze starb, damit wir der Sünde sterben, und der Gerechtigkeit leben;

(1 Petr. 2, 24.) fassen, wir aber auch bey der heutigen Feyerlichkeit den festen Entschluß, immer ohne Sünde zu wandeln; und da der Sinn und Gedanke des menschlichen Herzens von Kindheit an zu dem Bösen geneigt ist; (Genes. 8, 21.) da die besten Entschlüsse ohne die Gnade des erbarmenden Gottes immer unerfüllt bleiben, (Röm. 9, 16.) und das fruchtbare Wollen und Vollenden des Guten erst von Gott zu Stande gebracht wird, (Philip. 2, 13.) so lasset uns zu Maria, der Gottesmutter flehen, daß sie uns die Gnade von Gott erbitte, hier ohne Sünde zu wandeln, in dem Guten bis ans Ende zu verharren, und dahin zu gelangen, wo wir bey einer glücklichen Freyheit, welche uns die Sünde unmöglich macht, ewig selig seyn werden. (Quia peccavit ista natura, cum peccare potuit; largiore gratia liberatur, ut ad eam perducatur libertatem, in qua peccare non possit. S. Aug. de Civ. Dei. Lib. 22. cap. 30.) Amen.

II. Re=

II. Rede
auf das Fest der Empfängniß Mariä.

Von der Verbindung dieses Geheimnisses mit der Geburt Jesu und unsrer Wiedergeburt.

Von welcher geboren ist Jesus. Matth. 1, 16.

Die Wichtigkeit einer Sache leuchtet oft erst alsdann in die Augen, wann sie in der Verbindung betrachtet wird, in welcher sie mit andern zu stehen kommt. Eben diese Bewandtniß hat es auch mit den Geheimnissen unsrer heiligen Religion, ihre Wichtigkeit wird erst dann in das gehörige Licht gesetzt, wann man erwäget, in welcher Verbindung sie mit einander stehen; und daß man auf ein Geheimniß manchmal nicht den gehörigen Werth setzet, kommt lediglich daher, weil es aus der Verbindung gleichsam mit Gewalt herausgerissen und nur als einzeln dastehend betrachtet wird. Wollte man oft überlegen, in welcher Beziehung und in welchem Verhältnisse es mit andern Geheimnissen stehe; so würde man seine Wichtigkeit weit besser und deutlicher einsehen, und es eben daher auch besser würdigen. Dieß ist auch der Fall in Ansehung des Geheimnisses,

wel-

welches wir heute feyern. Wir wollen daher dieses Geheimniß nicht nur einzeln und wie abgerissen, sondern in seiner so schönen als engen Verbindung, welche es mit der Geburt Jesu und mit unsrer Wiedergeburt hat, zu betrachten suchen. Also

Die Empfängniß Mariä ein wichtiges Geheimniß; denn es steht in der engsten Verbindung

I. mit der Geburt Jesu

II. mit unsrer Wiedergeburt.

Geist Gottes sey mit uns. Amen.

Erster Theil.

Die Empfängniß des Menschen, des edelsten Geschöpfes auf Erden, ist immer wichtig, und sie ward von jeher nicht so fast als das Werk des Menschen, sondern vielmehr als das Werk Gottes angesehen. Adam, heißt es schon in dem ersten Buche Moses, erkannte sein Weib Heva, welche empfieng, und den Kain gebar. Ich besitze sprach sie, einen Menschen durch Gottes Hilfe. (Genes. 4, 1.) Adam erkannte sein Weib noch einmal, und sie gebar einen Sohn, dem sie den Namen Seth gab, und sprach: An die Stelle Abels, welchen Kain entleibete, hat mir Gott ein anderes Kind gesetzet. (Genes. 4, 25.) Wir sehen schon hieraus, daß die dankbare Mutter Heva die Empfängniß ihrer Leibesfrucht Gott als dem Urheber zuschreibt, und selbst auch der Apostel, sagt er nicht deutlich, daß

sich

sich alle Vaterschaft von Gott herschreibe? (Ephes. 3, 15.)

Wenn jede Empfängniß des Menschen Gottes Werk ist, um wie viel mehr, und in welch besonderm Verstande muß die Empfängniß derjenigen Gottes Werk seyn, welche, wie Petrus Chrysologus sagt, (cui (Christo) est pignorata, cum fieret. Serm. 140. de annuntiat.) schon von dem ersten Augenblicke ihres Wesens mit Jesu dem Erlöser verbunden und für ihn von dem heiligen Geiste ausgezeichnet war; welche von Ewigkeit zur Mutter Jesu bestimmet wurde, und von welcher die Kirche zu sagen kein Bedenken trägt: Der Herr hat mich im Anfange seiner Wege im Besitze gehabt, ehe er etwas von Anbeginn gemacht hat. Ich bin von Ewigkeit verordnet, und von Alters her, ehe die Erde war. Die Abgründe waren noch nicht, und ich war schon empfangen; (Prov. 8, 22—25.) von welcher endlich Gott schon nach der Sünde unsrer Stammältern versprochen hatte, daß sie einst durch ihren göttlichen Sohn der Schlange, oder dem listigen höllischen Verführer, den Kopf zertretten werde?

Ja, meine Christen, die Empfängniß Mariä war im vorzüglichen Verstande das Werk Gottes; denn diese Empfängniß war die Morgenröthe, aus welcher der volle Tag unsers Heils hervorgehen sollte; sie war der geheimnißvolle Anfang des grossen Werkes unsrer Erlösung; sie war der Vorboth, daß jenen, welche in den Finsternissen und im Schatten des Todes saßen, das volle Licht aufgehen werde. (Luc. 1, 79.) Ohne diese Empfängniß wäre

Jesus nicht geboren; ohne diese Morgenröthe wäre der helle Tag des Heils für uns nicht angebrochen; ohne diesen glücklichen Zeitpunkt, ohne diesen geheimnißvollen Anfang wäre die Fülle der Zeiten nicht angekommen; ohne diesen Vorboth säßen wir noch in den Finsternissen und im Schatten des Todes, und das wahre Licht, welches einen jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt, wäre nicht erschienen. (Johan. 1, 9.) Hätte man von Maria nie sagen können: Es ist ein Mensch empfangen; (Job 3, 3.) so würden wir die Ankunft Jesu auf Erden nicht feyern, und der Engel hätte nicht sprechen können: Ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn heute ist euch in der Stadt Davids der Heyland geboren, welcher ist Christus der Herr. (Luc. 2, 11.) Nämlich die Jungfrau, welche einen Sohn, dessen Name Emanuel, d. i. Gott mit uns, empfangen und gebären sollte, mußte allererst selbst empfangen werden. (Isai. 7, 14.) Sehet, in welch einer nahen Verbindung die Empfängniß Mariä mit der Geburt Jesu zu stehen kommt. Eben diese nahe Verbindung ist auch die Ursache, warum uns heute die Kirche das Evangelium vorlesen läßt, in dem diese Verbindung mit den Worten ausgedrücket ist: Von welcher geboren ist Jesus, der genannt wird Christus.

Wie die Empfängniß Mariä eine nahe Beziehung auf die Geburt Jesu hat: so hat auch die Geburt Jesu die nächste Beziehung auf die Empfängniß Mariä. Eben darum, weil sie Jesum gebären sollte: so sollte sie auch ohne Mackel empfan-

pfangen werden; weil aus ihr die Quelle des Heils hervorströmen sollte: so sollte auch ihr Ursprung nicht getrübet werden; weil der Reinste, der Heiligste von ihr sollte hervorgehen: so sollte sie der Hauch der Sünde auch in ihrer Empfängniß nicht berühren; weil selbst die Sonne der Gerechtigkeit aus ihr aufgehen, und also das helleste Licht aus ihr hervorbrechen sollte: so sollte auch schon die erste Morgenröthe ohne Flecken, ohne Mackel seyn. Da die Empfängniß Mariä gleichsam der erste Ursprung des Blutes Jesu Christi war: so mußte dieses Blut seine Kraft bis zu seiner ersten Quelle, bis zu dieser Empfängniß, erstrecken; da sie Jesum auf ihre besondere Mitwirkung empfangen sollte: so mußte auch ihre Empfängniß durch eine besondere Gnadenwirkung vnn dem Gesetze der Sünde ausgenommen seyn; da sie die Gesegneste unter allen ihres Geschlechtes seyn sollte: so mußte sie auch durch einen Vorzug ihrer Empfängniß von ihnen abgesondert seyn; da sie endlich den gebären sollte, der von Natur aus von der Sünde frey war: so mußte sie durch die Gnade von derselben frey seyn; kurz, da der Vater, der seinen Sohn von Ewigkeit zeugte, sie dazu erwählte, daß sie ihn in der Fülle der Zeiten zeugen sollte: so mußte der ewige Vater von ihr sagen können: Du bist ganz schön, meine Freundinn, und keine Mackel ist in dir. (Cant. 4, 7.)

Lasset uns also das Geheimniß der Empfängniß Mariä immerhin in Ehren halten; denn ihr sehet, daß es höchst wichtig ist, weil es mit der Geburt Jesu in der innigsten Verbindung steht. Las-

set uns nun auch noch betrachten, in welch einer engen Verbindung es mit unsrer Wiedergeburt zu stehen kommt.

Zweyter Theil.

Wenn Job betrachtet, wie der Mensch in der Sünde empfangen und geboren wird; so verfluchet er seine Empfängniß und seine Geburt. (S. Gregor. Exposit. in Job. Lib. 4. cap. 4. S. Ambros. Lib. 4. in Luc. S. Thomas II. 2 Quæst. 76. a 2.) Vertilget werde der Tag, spricht er, an dem ich geboren bin, und die Nacht, in welcher von mir ist gesagt worden: Es ist ein Mensch empfangen. Jener Tag werde verfinstert, der hohe Gott suche ihn nicht, und kein Licht bestrale ihn. Es schwärze ihn Finsterniß und Todesschatten; es wohne über ihm eine trübe Wolke, und schreckliche Bitterkeit umhülle ihn. Ein dunkler Wirbelwind nehme jene Nacht hinweg; sie komme nicht mit in die Rechnung der Jahre, noch in die Zahl der Monate. O'daß jene Nacht] unfruchtbar und ohne Loblied geblieben wäre! Ihr sollen fluchen, die einem strafwürdigen Tage fluchen, und ein Trauerlied anzustimmen bereit sind. Ihre Sterne sollen verdunkelt seyn; sie möge das Licht und den Schein der aufgehenden Morgenröthe vergeblich erwarten; dieweil sie die Pforten meiner Ankunft nicht verschlossen, und das Ungemach vor meinen Augen nicht weggenommen hat. (Job. 3, 1—10.) So könnte jeder Mensch, so könnten wir alle unsrer Empfäng-

pfängniß und unsrer Geburt fluchen, wenn wir nicht in Jesu Christo wiedergeboren wären; denn, sagt der heilige Augustin, und mit ihm die ganze Kirche, (nihil enim nobis nasci profuit, nisi redimi profuisset. S. Aug. & Missale in benedictione Cerei.) was hätte es uns genützet, daß wir geboren wurden, wenn wir nicht wären erlöset und durch die Verdienste des Erlösers neu geboren worden? Aber nachdem Maria empfangen ward, hat sie zur geistlichen Wiedergeburt der Kinder Gottes durch die Liebe, vermöge welcher sie, Mutter Gottes zu werden, einwilligte, mitgewirket, (cooperata est charitate, ut fideles in Ecclesia nascerentur. S. Aug. de S. Virg.) und nachdem sie gemäß dieser Einwilligung Jesum wirklich geboren hat; so sind wir nicht mehr nur aus dem Blute, nicht mehr nur aus dem Willen des Fleisches, nicht mehr nur aus dem Willen des Mannes, wie Johannes sich ausdrückt, (Johan. 1, 12 — 15.) sondern wir sind aus Gott geboren. Nachdem das Wort Fleisch geworden, in uns gewohnet hat, und wir in seinem Namen glauben; sind wir Kinder Gottes geworden. Wir wurden zwar in Unreinigkeit gezeuget, und unsre Mutter hat uns, wie David sagt, in Sünden empfangen; (Psal. 50.) aber nachdem Maria ohne Sünde empfangen ward, und den geboren hat, welcher die Sünde der Welt hinwegnahm; sind wir nun abgewaschen, wir sind geheiliget, wir sind gerechtfertiget; (1 Cor. 6, 11.) wir sind nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen wiedergeboren durch das Wort des lebendigen Gottes, der da in alle Ewigkeit bleibt.

 (1 Petr.

(1 Petr. 1, 23.) Was aus dem Fleische geboren ist, das ist Fleisch: was aus dem Geiste geboren ist, das ist Geist. Und nun, nachdem Maria ohne Sünde empfangen ward und Jesum geboren hat, hat uns auch der ewige Vater aus seiner übergroßen Barmherzigkeit durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten wiedergeboren, zur Hoffnung des Lebens, zum unvergänglichen, unbefleckten, unverwelklichen Erbantheil, das im Himmel für uns hinterlegt ist. (1 Petr. 1, 3.) Wären wir nicht von neuem geboren, wir könnten das Reich Gottes nicht sehen; aber nachdem Maria ohne Sünde empfangen, und diese unbefleckte Jungfrau zur Mutter Jesu erwählet ward, sind wir aus dem Wasser und dem heiligen Geiste wieder geboren, wir können nun in das Reich Gottes eingehen; (Johan. 3, 3—6.) Gott hat uns aus lauter Barmherzigkeit durch das Bad der Wiedergeburt, und durch neue Mittheilung des heiligen Geistes selig gemacht. (Tit. 3, 5.)

Wäre es nun auch, daß wir alle die Unglücke zu erfahren hätten, welche Job erfahren mußte; wir hätten doch nimmermehr Ursache unsrer Empfängniß und unsrer Geburt zu fluchen; denn seitdem Maria unbefleckt empfangen, und dann Mutter unsers Heylandes war, werden wir in Gottes Kraft durch den Glauben aufbewahret zu jener Seligkeit, die für uns schon vorbereitet ist, und sich am Ende der Zeit offenbaren wird, worüber wir einmal hoch frohlocken werden; obwohl es uns

uns itzt in mancherley Prüfungen, die über uns kommen müssen, auf eine kurze Zeit bange ums Herz ist. (1 Petr. 1, 5—7.) Sehet hieraus, in welch enger Verbindung die Empfängniß Mariä mit unsrer Wiedergeburt zu stehen kommt, und wie viel Ursache wir haben, dieses Geheimniß mit der ganzen Kirche zu feyern, um Gott dafür würdigen Dank und Preis darzubringen.

Wenn aber dieses Geheimniß mit der Geburt Jesu und mit unsrer Wiedergeburt in so naher Verbindung steht; so ist es allerdings höchst schicklich, heute den heiligen Entschluß zu fassen, daß wir uns auf die Gedächtnißfeyer der gnadenreichen Geburt Jesu Christi möglichst vorbereiten, und die in unsrer Wiedergeburt empfangene Reinigkeit und Heiligkeit mit möglichster Sorgfalt bewahren, oder, wenn wir sie schon sollten verloren haben, mit möglichstem Eifer wieder herstellen wollen. Was war das Leben Mariä bis zur Geburt Jesu anders, als eine fortgesetzte Vorbereitung auf diese Geburt? Und waren es nicht vorzüglich die Tage, die sich derselben mehr näherten? War sie nicht in Betrachtung ihrer segenreichen Folgen voll Dank und Anbethung Gottes? War sie nicht voll der Demuth und des Gehorsams, voll der innigsten Nächstenliebe, und der zärtlichsten, wie der thätigsten Freundschaft? (Luk. 1, 39—56. 2, 5.) Sollten nicht auch wir wenigstens die kurze Zeit bis zur Geburt Jesu als eine Vorbereitung zu derselben heilig verwenden, und die schönen Gesinnungen und

Handlungen Mariens nachahmen wollen? Und das übrige Leben Mariä, was war es nach der Geburt Jesu anders, als ein beständiges Bestreben, die empfangenen Gnaden nicht nur beyzubehalten, sondern immer noch täglich zu vermehren? Welche Reinigkeit in Maria, und doch welche Sorgfalt? Welche Sicherheit für Maria, und doch welche Behutsamkeit? Welche Neigung zu allem Guten, und doch welche Flucht vor jeder Heilsgefahr? Welche Fülle der Gnaden, und doch welcher Eifer, sie alle zu bewahren und zu vermehren. Sie war voll der Gnade, und doch so thätig, als wenn sie jede Gnade erst noch verdienen müßte; der Herr war mit ihr, und sie war seines Beystandes gewiß, und doch bestrebte sie sich um ihr ewiges Heil mit einer solchen Anstrengung, als wenn sie für dasselbe alles ganz allein und ohne allen göttlichen Beystand zu thun hätte; sie war die Gesegnetste unter allen ihres Geschlechtes, und doch zugleich die sorgfältigste, Gottes Gnadensegen durch gute Werke sich immer mehr und mehr zuzusichern und täglich zu steigern. Sie hatte der Welt in Jesu Christo die edelste Frucht geschenket, und ihr dadurch für Zeit und Ewigkeit den größten Nutzen verschaffet; und doch, als wenn sie ihr noch nichts genützet hätte, trachtete sie ihr durch Wort und That, durch ihre Fürbitte und durch ihre Beyspiele immer mehr nützlich zu werden. Wie ganz anders handeln wir? Wir wurden in dem Bade der Wiedergeburt von der Sünde gereiniget; aber wo ist die Sorgfalt von Sünden rein zu bleiben? Wir wurden in der heiligen Taufe geheiliget; aber da wir diesen Schatz

in einem so gebrechlichen Erdengefäße umher tragen; wo ist die Behutsamkeit ihn nicht zu verlieren? Unsre verderbten Neigungen ziehen uns zum Bösen hin; wo ist die Wachsamkeit über dieselben, und der nöthige Bedacht die Gefahren zum Bösen möglichst zu fliehen? Wir sind nicht im Besitze so vieler Gnaden, wie Maria; suchen wir aber wenigstens denen mitzuwirken, die wir empfangen, oder ist es uns nicht oft die gleichgiltigste Sache, sie zu verlieren? Der Herr ist nicht in einem so hohen Grade mit uns, wie mit Maria, und wir sind seines so außerordentlichen Beystandes nicht versichert; bestreben wir uns aber wohl mit gebührendem Fleiße Gottes Wohlgefallen zu erhalten, und unsern Beruf zur Seligkeit durch gute Werke immer mehr gewiß zu machen? Wir haben die Fülle des ausgezeichnetsten göttlichen Segens noch nicht, wie Maria; ist es aber immer unser Hauptgeschäft, denselben täglich in uns zu vermehren und zu steigern, da wir den Ausspruch Jesu wissen: Einen jeden, der da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben. Wer aber nichts hat, dem wird auch das, was er zu haben scheint, genommen werden. (Matth. 25, 29.) Wir sind der Welt noch nicht so nützlich geworden, als Maria; suchen wir aber wohl derselben durch Wort und That, für Zeit und Ewigkeit auf alle mögliche Weise nützlich zu werden? Christen, welch ein Abstand zwischen uns und Maria, zwischen Ihrem und unserm Wandel. Gewiß, wir werden gedrungen mit der ganzen Kirche zu ihr aufzurufen: Bitt für uns

 arme

arme Sünder itzt, und in der Stunde unsers Absterbens. Aber auch zugleich gedrungen werden wir, ihrem herrlichen Beyspiele nachzufolgen; denn willst du dich ihrer Fürbitte versichern, sagt der heilige Bernhard, so darfst du nicht unterlassen, dem Beyspiele ihres Wandels getreulich nachzufolgen. (ut impetres ejus orationis suffragium, non deseras conversationis ejus exemplum. S. Bernard. Serm. super missus est.) Amen.

arme Sünder itzt, und in der Stunde unsers Absterbens. Aber auch zugleich gedrungen werden wir, ihrem herrlichen Beyspiele nachzufolgen; denn willst du dich ihrer Fürbitte versichern, sagt der heilige Bernhard, so darfst du nicht unterlassen, dem Beyspiele ihres Wandels getreulich nachzufolgen. (ut impetres ejus orationis suffragium, non deseras conversationis ejus exemplum. S. Bernard. Serm. super missus est.) Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Illmensee, Johann Michael,

Predigten auf das Advent und die vier höchsten Feste, sammt einer Bruderschafts-Predigt in zwey Bändchen

Bd.: 1

Augsburg 1815

Hom. 718 na-1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459855-0